

Erik Kothny

**DEUTSCHLAND, es BRENNT**



Erik Kothny

# DEUTSCHLAND es BRENNT

Eine Auseinandersetzung mit Gutmenschen, Islamisten,  
Rassisten, Nazis und der Zukunft Deutschlands.



© 2016 Erik Kothny  
Umschlag: [www.darksightberlin.com](http://www.darksightberlin.com)  
Foto: Noppadan Chairungpanya  
Zeichnung Chitranush Siribrahmanakul  
Korrektorat: [www.ebooktreibhaus.de](http://www.ebooktreibhaus.de)  
Verlag: epubli GmbH  
Prinzessinnenstraße 20  
10969 Berlin

ISBN

Paperback 978-3-7375-8958-1

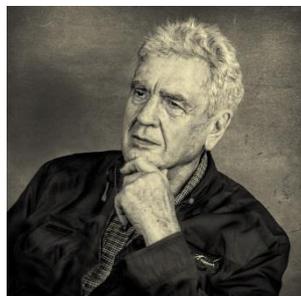
e-Book 978-3-7375-9193-5

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors ([kothny@hotmail.de](mailto:kothny@hotmail.de)) unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## Der Autor

Erik Kothny wird 1940 im Sudetenland geboren. Auf der Flucht vor der Roten Armee strandet die Familie in Österreich, ehe Vater Dr. Erwin Kothny in den Diplomatischen Dienst der Bundesrepublik Deutschland eintritt.



Nach dem Abitur in Norwegen geht der Autor zur Bundeswehr. Dort war er zuletzt Major in der psychologischen Kampfführung. Als Redaktionsoffizier absolviert er eine Ausbildung bei der Deutschen Presseagentur (dpa) und an der Akademie für Publizistik in Hamburg, wird danach freier Mitarbeiter bei der Koblenzer Rheinzeitung und des Südwestfunks Koblenz.

Kurz nach der Besetzung Afghanistans durch sowjetische Truppen macht Kothny ohne Wissen seiner Vorgesetzten „Urlaub“ im Mujaheddin-Kampfgebiet und schreibt das Buch „Bundeswehrmajor am Hindukusch“.

Zwischen Propaganda und sauberem Journalismus hin und her gerissen, entscheidet sich Kothny endgültig für das journalistische Lager. Er adoptiert zwei Kinder aus Thailand, die er erfolgreich in Deutschland integriert. Nach dem Abitur gehen beide in ihr Geburtsland zurück und werden erfolgreiche Trainer.

Wie Integration und Re-Integration funktionieren, weiß Vater Kothny aus eigener Erfahrung. Dass die aktuelle Flüchtlingskrise von Presse und Politik nach Methoden der psychologischen Kampfführung manipuliert wird, ist für ihn nicht nur Vermutung.

# Inhaltsverzeichnis

**Vorwort.....9**

**Gutmenschen.....11**

Sogenannte „Gutmenschen“ beurteilen nach selbst erstellten Maßstäben die Welt und nehmen sich das Recht heraus, über andere zu richten. Beschimpfungen gelten als moralisch gerechtfertigt.

**Major und Journalist..... 17**

Anmerkungen zu meiner Person. Journalistischer Werdegang, insbesondere mit Hinweisen, was zu einer objektiven Berichterstattung gehört.

**Islam Puzzle .....20**

Begegnung mit moslemischen Freiheitskämpfern in Afghanistan nach der Besetzung des Landes durch die Sowjetunion.

**Nazikeule.....27**

Meine persönlichen Erfahrungen mit Opfern des Nazi-Regimes und wie Politik, Presse und Gutmenschen versuchen, mit der Nazikeule andere Meinungen niederzuknüppeln, indem sie sie mit den Schergen des Nazi-Regimes gleichsetzen.

**Integration und Re-Integration.....40**

Schilderung, wie ich zwei Adoptivkinder gegen den Widerstand der eigenen Familie in Deutschland integriert habe, bis hin zum Gewinn von 2 Olympia-Medaillen; und sie anschließend nach Thailand re-integrierte.

**Rassismus..... 56**

Meine persönlichen Erfahrungen mit Rassismus. Wie ich zum Freund von Zigeunern wurde und wie ein gemischtes Team aus Europäern und Seezigeunern nach dem Tsunami in Thailand ein Dorf aufbaut.

**Mohammed.....71**

Nach dem Ausspruch „Der Islam gehört zu Deutschland“ untersuchte ich anhand des Korans die Handlungsweise der moslemischen Freiheitskämpfer 1981 in Afghanistan. Damals hatte ich dem Glauben keinen Wert beigemessen.

**Flüchtlingswelle.....92**

Zusammenfassung der Entstehung und der Auswirkungen der Flüchtlingswelle zum besseren Verständnis des nachfolgenden Kapitels.

**Weihnachtsbescherung.....119**

Bescherung mit der ganzen Familie am Weihnachtsabend. Die eigentliche Überraschung folgt 14 Tage später: Wir kommen in Kontakt mit einem Polizisten und einer Mitarbeiterin an einem Jugendprojekt, die aus erster Hand über Schwierigkeiten mit Migranten schildern.

**Lügenpresse.....143**

Untersuchung, wie ein Teil der Presse Meldungen verfälscht und dabei gegen den Pressekodex verstößt, mit dem Ziel, Menschen zu manipulieren.

**Darmspiegelung.....180**

Bei einer Darmspiegelung ins Koma versetzt, reflektiere ich in einem Traum den Inhalt dieses Buches – und, wie der Himmel wirklich aussieht.

**Appell.....203**

**Nachwort .....205**

Willi Kothny, Sohn des Autors, ruft Migranten zur Mitarbeit an ihrer eigenen Integration auf.

**Quellennachweise.....206**



# Vorwort

Bundespräsident Joachim Gauck hat unser Land in Hell- und Dunkeldeutschland geteilt. Anstatt Brücken zwischen Regierung und Volk zu bauen, hat er Brücken abgerissen, hat erklärt, dass das Volk zu dumm sei für einen Volksentscheid.<sup>2)</sup>

Seit Anfang 2015 beobachtete ich, wie sich Deutschland verändert.

Menschen werden belogen und getäuscht. Waren es früher nur einige Politiker, so beteiligt sich heute auch die Presse an den Lügen. Es ist ein schleichender Prozess.

Erst fielen Lesermeinungen in Zeitschriften und Online-Diensten dem Rotstift von Redakteuren zum Opfer, inzwischen machen Medien und sogar der Buchhandel Hexenjagd auf unliebsame Menschen.

Deutschland teilt sich in selbsternannte „Moralisten und Nazis“, teilt sich in „Muslime und Ungläubige“, in „Wissende und Dummköpfe“, in „Volk und Regierung“. Seit der Silvesternacht von Köln werden in der Männerwelt „Ladyzonen“ gefordert.<sup>3)</sup>

Eine Heerschar von Politikern arbeitet ganz offen am Untergang Deutschlands, angeführt von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die unter Bruch diverser Gesetze gegen ihre Wähler regiert.<sup>4)</sup>

Am eigenen Beispiel zeige ich auf, wie ich persönlich die Situation, in der wir uns befinden, erlebt habe.

Am eigenen Beispiel zeige ich auf, wie Integration funktioniert, wie Moslems ticken, was wirklich ein Nazi ist oder ein Rassist und

wie sich „Gutmenschen“ ihre eigene Moral basteln und wie normale Bürger, die sich um die Zukunft Deutschlands Sorgen machen, diffamiert werden.

Am eigenen Beispiel zeige ich auf, wie man Menschen integriert und in ihrer alten Heimat wieder re-integriert.

Wenn ich manche Kapitel im dichten Reportage-Stil schreibe, dann liegt es daran, dass ich mein halbes Leben lang vorwiegend Kurzberichte für das deutsche Fernsehen produziert habe. Dieser Form der Berichterstattung bin ich treu geblieben, weil ich auch gar nicht anders kann.

Wenn ich manchmal in einen etwas aggressiveren Ton ver falle, dann ist das dem Stil von Facebook-Kommentaren geschuldet.

Dieses Buch ist Spiegelbild dessen, was ich in einem langen Reporterleben erfahren habe – mit Ausnahme des letzten Kapitels, in dem ich von meiner Himmelfahrt erzähle und dabei Verschwörungstheorien aufarbeite, die ich als seriöser Reporter nie so aufgreifen würde.



Erik Kothny

Autor

kothny@t-online.de

PS.:

Einen besonderen Dank an die Lektorin Andrea Fritz, die es nicht immer leicht hatte, meine Fernseh-Schreibe mit Rechtschreib- und Interpunktions-Fehlern in korrekte Buch-Schreibe zu transformieren.

## „Gutmenschen“

**Adi Gallo** <sup>1)</sup>: „Ist das schon Demenz, oder warst schon immer so ein Arschloch. Ich lösche dich jedenfalls jetzt.“<sup>5)</sup>

Wumm, das saß. Ein verbaler Faustschlag. Ein Facebook-Eintrag vom 18. September 2015. Abgefeuert von Adi Gallo, dem Inhaber der Künstler-Kneipe *Bistro Gallo* am Moselufer bei Koblenz

Grund der Anfeindung: Ich hatte in der Flüchtlings-Diskussion einen Link der evangelischen und katholischen Nachrichten-agenturen geteilt:

16. September 2015, 06:00

*„Muslimische Asylbewerber attackieren Christenpaar wegen Kreuzkette“<sup>6)</sup>*

*Opfer sind ein 25 Jahre alter Asylant aus Eritrea und dessen hochschwängere Ehefrau, sie kamen mit Verletzungen ins Krankenhaus - UPDATE Polizeisprecher: Polizei leitet Strafverfahren wegen Raubes und gefährlicher Körperverletzung ein.*

*Hemer (kath.net/idea/red). Etwa zehn muslimische algerische Asylbewerber haben im nordrhein-westfälischen Hemer einen christlichen Eritreer wegen seiner Holzkreuz-Kette angegriffen. Nach Angaben der Polizei begann die Gruppe der Algerier den 25-jährigen Asylanten zunächst zu beschimpfen, als sie das Holzkreuz an seinem Hals sah. Daraufhin kam es zum Streit zwischen den Algeriern sowie dem Eritreer, seiner schwangeren Ehefrau und zwei weiteren Begleitern aus Eritrea.*

*Einer der Nordafrikaner schlug, laut Polizei, mehrfach mit einer Glasflasche auf den Christen ein. Auch seine im achten Monat - also offenbar erkennbar - schwangere Frau wurde von den Muslimen angegriffen.*

*Dem 25-jährigen wurde ein Handy sowie Bargeld gestohlen. Er wurde zusammen mit seiner Frau und einem Begleiter mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Einige der Täter konnten entkommen. Einer der Algerier musste ebenfalls mit leichten Verletzungen zur ambulanten Behandlung ins Krankenhaus.*

*Wie ein Sprecher der Polizei der Evangelischen Nachrichtenagentur idea bestätigte, hat es bisher noch keine Festnahmen gegeben.“*

UPDATE (16.9.2015, 7.33 Uhr)

*„Der Pressesprecher der Kreispolizeibehörde des Märkischen Kreises, Polizeihauptkommissar Dietmar Boronowski, erläuterte gegenüber kath.net auf Anfrage: „Was der Auslöser für den Konflikt war, muss noch genau ermittelt werden. Dem geschädigten Eritreer wurde im Rahmen des Raubes sein am Hals getragenes Holzkreuz durch Algerier abgerissen.*

*Ob der Streit auf Glaubensverschiedenheiten – Christentum – Muslime - zurückzuführen ist, muss im Rahmen der Vernehmungen der Beteiligten noch ermittelt werden.*

*Die Polizei hat Strafverfahren wegen Raubes und gefährlicher Körperverletzung eingeleitet.*

*Unabhängig der Konfession werden die Ermittlungen der Polizei durchgeführt. Wenn es zu neuen Ermittlungsergebnissen bzw. Festnahmen kommen sollte, wird nach Rücksprache mit der Staatsanwaltschaft eine erneute Pressemitteilung herausgegeben.“*

*Die Meldung der christlichen Nachrichtenagentur wurde später auch von der WELT aufgegriffen und inhaltlich bestätigt. <sup>7)</sup>*

Nun, Adi Gallo war ein Freund von mir; zumindest ein guter Bekannter. Ich habe mehrere Filme über sein Bistro gedreht. Per E-Mail nachgefragt, was ihn dazu bewogen hatte, mir so etwas zu sagen, meinte er:

„Ich habe immer gedacht, du wärest einer von den Guten. Menschen in Not, die vor Terror, Krieg, Willkür fliehen zu helfen, ist christliche Nächstenliebe.“

Aha, ein Gutmensch also. Da half auch nicht meine Antwort per Messenger:

„Bin ich auch (ein Guter), aber es gibt Unterschiede in der heutigen Situation. Ich greife zum Beispiel ganz konkret einem Mädchen, das sich um Flüchtlinge kümmert, finanziell unter die Arme. Mehr kann ich von Thailand aus nicht tun. Aber ich bin politisch gegen einen „Kultur“ der unkontrollierten und offenen Grenzen, wie sie Merkel völlig unnötig und gesetzeswidrig losgetreten hat. Das führt letztlich zu Situationen, wie in diesem Artikel beschrieben, und wie sie von der Presse verschwiegen werden. Also nochmals: Hilfe Ja, politisches Harakiri Nein.“

Danach war Funkstille mit Adi Gallo. Alleine der Hinweis, dass ich Flüchtlinge finanziell unterstütze, hätte ihn nachdenklich stimmen müssen. Aber Gallo ist wohl einer von den Gutmenschen der hartgesottenen Sorte, die selbst Fakten als Kritik verurteilen.

Ich musste ihm also auch hart kontern.

E-Mail an meinen Rechtsanwalt: „Kann man gegen eine solche Beleidigung wie ‚Arschloch‘ juristisch vorgehen?“

Die Antwort des Anwalts: Im Prinzip ja, aber ich solle bedenken, dass einige meiner Postings <sup>5)</sup> an NS-Propaganda erinnern würden. Dazu schickte er mir ein Bild aus der NS-

Propaganda–Maschinerie: Ein Saxophon spielender, affen-ähnlicher Neger mit Zylinder und Judenstern. <sup>8)</sup>

Das also sollte ich sein: Judenhasser, Rassist, Kämpfer gegen fremde Kulturen. Ich war bedient.

Wumm. Der zweite Uppercut. Er raubte mir fast das Bewusstsein. Als ich mich geschüttelt hatte und wieder klar denken konnte, war ich um die Erkenntnis reicher, dass ein Gutmensch einem anderen Gutmenschen kein Auge aushackt, denn beide – Adi Gallo und der Rechtsanwalt – waren auf Facebook befreundet. Zudem ist der Anwalt Mitglied jener Partei, die für das Flüchtlingschaos in Deutschland verantwortlich ist und die jede auch noch so leise Kritik im Keim ersticken möchte.

War ja auch naiv von mir, mich ausgerechnet an ihn wenden.

Was ich damals nicht wusste, ist, dass bei Christdemokraten das Wort Arschloch inzwischen wohl zum Umgangston gehört; zumindest seit CDU-Generalsekretär Peter Tauber einem penetranten Facebook Schreiber ins Stammbuch geschrieben hat: „Sie sind ein Arschloch.“ <sup>9)</sup> Gutmenschen dürfen das offensichtlich.

Doch eines hat der Vorfall bei mir ausgelöst: Betroffenheit. Wie kann jemand das Zusammenschlagen eines Christenpaares durch Moslems ignorieren?

Gehört es nicht auch zur „christlichen Nächstenliebe“, etwas gegen Gewalt zu unternehmen? Nicht konkret, weil das gar nicht geht, aber ideell. Solidarisch sein mit denen, die unterdrückt werden. Da spielt noch nicht einmal die Religion eine Rolle.

Dazu kam ein Vorfall, den meine Schwester erlebt hatte: In einer Kaufhauskette sah sie, wie an der Kasse ein etwa 80 Jahre altes Mütterchen von 3 Nordafrikanern angepöbelt wurde. Worum es

ging, war nicht ersichtlich, jedenfalls bedrängten die drei die alte Dame massiv.

Meine Schwester ging dazwischen, wies die Kerle zurecht:

„Wenn Ihr schon Gäste in unserem Land seid, dann benehmt Euch auch wie Gäste.“

„Du Nazi“, suchten sich die drei meine Schwester als neues Opfer aus, ließen dann aber von ihr ab und verschwanden.

„Sie haben aber Mut“, wurde sie von einigen Kunden bewundert.

Das Schlimme an dem Vorfall war, dass etwa zwei Dutzend Menschen an der Kasse anstanden und niemand außer meiner Schwester der alten Frau zu Hilfe eilte. Für die Leute war die ganze Situation wohl wie Fernsehen, halt nur live und ohne Bildschirm.

Man ist es eben gewohnt, dem Geschehen in dieser Welt zuzuschauen und es als „Film“ zu konsumieren.

Konsum ist es, was zählt. Werte? Welche Werte?

Und da sind die ganz Großen an erster Stelle mit dabei. Real Madrid beispielsweise oder der FC Barcelona. Beide Vereine haben ein Kreuz in ihrem Vereinswappen. Auf den Fan-Trikots, die in die arabische Welt geliefert werden, sind die Kreuze entfernt. Man könnte ja die religiösen Gefühle von Moslems verletzen.

Die eigene Identität verkauft für einen Judaslohn.

Auch meine eigene Tochter Manuela geriet zwischen die Nazi- und Rassismus-Fronten:

Auf ihrer Arbeitsstelle hatte sie es mit zwei Neo-Nazis zu tun. Die Flüchtlingswelle kommentierten die beiden mit den Worten: „Alle in die Gaskammer.“

Meine Tochter – sie kann sehr resolut sein – fuhr die beiden an: „Hört auf mit dem stumpfsinnigen Gelaber!“

Am nächsten Tag war der von ihr gefertigte Tisch mit marokkanischen Intarsien zerkratzt. Täter wurde keiner gefunden.

Meine Tochter, glühender Fan des ehemaligen Hertha Fußballers Jerome Boateng (jetzt Bayern München), wurde an einer Bushaltestelle von zwei Farbigen eingeladen, einen zu heben. Sie lehnte ab. Kommentar der beiden: „Bist wohl Rassist?“

Diese Vorkommnisse in meiner eigenen Familie bewogen mich, von nun an Flagge zu zeigen und zu den Vorkommnissen in unserer Gesellschaft nicht mehr zu schweigen. Ich trat aus der schweigenden Mehrheit heraus.

Die einzige Waffe, über die ich verfüge, ist das Wort. Das wollte ich ab jetzt einsetzen. Schließlich bin ich gelernter Journalist. Und Partei und Wort für Benachteiligte und Unterdrückte zu ergreifen, gehört ebenso zur „Christenpflicht“, wie konkret zu helfen. Und ich wollte beides tun. Auch das gehört zu unserer abendländischen Kultur. Duckmäusertum gehört nicht dazu.

## Major und Journalist

Jetzt interessiert Sie natürlich, wer dieser Facebook-Autor ist, der da von zwei Gutmenschen Prügel bezogen hat.

Mein Steckbrief:

Erik Kothny, Bundeswehrmajor a.D.

Personenkennziffer (PK): 100440-K-10620.

Ein Soldat liest daraus, dass der Inhaber dieser PK am 10. April 1940 geboren wurde. Nicht ersichtlich ist, dass der Inhaber der Nummer auch Flüchtling ist.

Mit 5 Jahren wurde ich zusammen mit seinen Eltern aus dem Sudetenland vertrieben. Unsere neue Heimat wurde Österreich. Dort ging ich bis 2 Jahre vor dem Abitur zur Schule, machte den Schulabschluss aber in Norwegen. Vater Dr. Erwin Kothny war in Bergen Deutscher Konsul. Kothny jr. trat nach der Schule freiwillig als Offiziersanwärter in die Bundeswehr ein.

Nach 25 Dienstjahren ging ich als Major auf eigenen Antrag vorzeitig in Pension, um als Radio- und Fernsehjournalist beim SWF (heute SWR) weiterzuarbeiten. Danach gründete ich eine eigene TV-Produktionsfirma.

Nach 50 Berufsjahren wartete der Ruhestand.

Als ich 1960 zum „Bund“ ging, herrschte kalter Krieg zwischen NATO und Warschauer Pakt. Anfänglich zum strammen Geradeaus-Marschierer ausgebildet, wurde ich später in eine Einheit für psychologische Kampfführung (PSK) versetzt. Dort

lernte ich die subversive Kriegsführung kennen. Sie basiert im Wesentlichen auf der Lehre von Sun Tzu <sup>10)</sup> (\* 544 v. Chr. † um 496 v. Chr.)

Der Leitsatz des chinesischen Generals besagt, dass die größte Leistung darin bestehe, den Widerstand des Feindes ohne Kampf zu brechen.

Diese Lehre hat heute noch Gültigkeit und wird in Politik und Presse täglich angewandt.

Sun Tzu war damals auch meine Handlungsanleitung als Bundeswehrmajor im kalten Krieg. Meine Hauptaufgabe im Frieden darin bestand, Propaganda-Flugblätter mit Luftballons in die DDR zu schicken, dann bei Radio Andernach „Kampfsendungen“ für den Papierkorb zu produzieren. Als Schmankerl gab's einmal wöchentlich Betreuungssendungen für deutsche Soldaten im Ausland. Die übrige Zeit verbrachte ich damit, mit dem Verteidigungsministerium darüber zu streiten, ob die Wahrheit vielleicht nicht doch die bessere Propaganda ist, als in unseren „PSK-Produkten“ den Westen und seine Konsumgesellschaft schön zu reden.

Nun, einen Vorteil hatte der Job bei Radio Andernach.

Ich bekam eine Ausbildung bei der Deutschen Presseagentur (dpa) in Hamburg verpasst und durfte in der Hansestadt auch die Akademie für Publizistik besuchen. Ein tiefer Einschnitt in meine Offizierskarriere, denn: War ich bisher auf Befehl und Gehorsam gebürstet, erfuhr ich in der journalistischen Ausbildung, dass jedes Ding mindestens zwei Seiten hat. Zudem sollte ein ehrenhafter Journalist in einem Bericht Fakten sprechen lassen und seine Person zurück stellen; und seine Meinung natürlich ebenso. Auch und gerade in einer Nachrichtenredaktion war kein Platz für eigene Ansichten.

„Schildern Sie die Sache so“, hatte mir damals Herr Bauklo, Nachrichtenchef beim dpa-Landesdienst Nord, eingebläut, „dass sich der Leser seine Meinung aus den Fakten selber bilden kann. Adjektive und Wertungen haben in einem Bericht nichts zu suchen.“

Von nun an war ich für die Bundeswehr nicht mehr zu gebrauchen.

Geistig trennten sich unsere Wege endgültig, als die Sowjets in Afghanistan einmarschierten. Mein erster Gedanke damals: „Da musst du hin.“

## Islam-Puzzle

„Allahu Akhbar.“ – „Allah ist grösser“, streckte ein Mujaheddin seine Kalaschnikow in den Himmel. Mit gut und gern 20 Freiheitskämpfer saß ich auf dem Dach des Autobusses, der sich die engen Serpentinien von Peshawar nach Landi Kotal den Khyberpass hinaufquälte. Meine 14 mm-Beaulieu-Filmkamera hatte ich schussbereit unter einer grauen Decke versteckt, die ich zum Schutz vor Kälte über meinen Shalwar Kameez (afghanisches bis an die Knie reichendes Hemd) geworfen hatte. Unter meiner Kamelhaar-Pakol-Mütze arbeiteten meine Gehirnzellen auf Hochtouren: Endlich würde ich die grauvollen Spielzeugbomben der Sowjets vor die Kamera bekommen, mit der gezielt Kinder getötet werden. Und vielleicht würde ich auch Beweise für chemische Kriegsführung finden.

Ein Buch wollte ich darüber schreiben. Alle Fakten wahrheitsgemäß auflisten – so wie ich es bei der dpa und auf der Akademie für Publizistik gelernt hatte. Erhebliche Risiken hatte ich auf mich genommen, als aktiver Bundeswehrmajor ins Kriegsgebiet Afghanistan zu reisen - ohne Wissen und Genehmigung des Dienstherrn. Egal, die journalistische Neugier war größer als die Angst vor Disziplinarmaßnahmen daheim oder gar eine Gefangennahme durch die Rote Armee in Afghanistan. Dass der Trip auch eine Gefahr für Leib und Leben darstellte, auf die Idee war ich gar nicht gekommen.

Monate später saß ich desillusioniert vor meinem PC – einem Atari – und trug die gesammelten Fakten zusammen. Sie waren

allesamt anders, als ich erwartet hatte, vor allem, was die Moslems anging.

### **Puzzle 1: Die Verstellung**

Das begann schon bei meinem Mitautor, einem afghanischen Studenten. Beim Bierchen hatten wir uns getroffen, um das Konzept des Buches zu erarbeiten. So wollte ich es auch im Buch *Bundeswehr-Major am Hindukusch* (Kontrast Verlag) niederschreiben. Doch der Afghane wehrte ab:

„Das mit dem Bier darfst Du nicht schreiben“,

„Wieso?“

„Ich bin Moslem. Wenn Du erwähnst, dass ich Alkohol trinke, habe ich mit ernstesten Konsequenzen zu rechnen. Und: Kein Moslem würde unser Buch ernst nehmen. Es wäre für den Afghanischen Widerstand umsonst geschrieben.“

Also strich ich den ersten „Fakt“. War auch eigentlich unbedeutend im Verhältnis zu den Opfern des Widerstandes gegen die Sowjet-Invasion. Also machte ich aus dem Bier 'ne Limo.

Wichtiger war mir, ihn als Co-Autor zu gewinnen, war doch sein Vater im afghanischen Generalstab und kannte die Interna der sowjetischen Besetzung. Dazu muss man wissen, dass die afghanische Armee von russischen Beratern durchsetzt war. Ohne sie lief bei der Armee gar nichts.

Wenige Tage vor dem Einmarsch am 27. Dezember 1979 traf der erste stellvertretende sowjetische Innenminister Generalleutnant Victor Paputin mit einer Handvoll KGB-Offiziere in Kabul ein. Er ließ von allen schweren Waffen, Panzern und

Fahrzeugen die alten Batterien einsammeln, um sie, wie er sagte, durch neue zu ersetzen.

Gleichzeitig ließ er die Kommando-Zentrale der afghanischen Armee verlegen und ersäufte den afghanischen Generalstab in einem Meer von Wodka. Der Rest war ein militärisches Kinderspiel. Afghanistan wurde im Handstreich genommen. <sup>11)</sup>

Die Sowjets mussten um Sun Tzu gewusst haben: „Der Krieg ist ein Weg der Täuschung.“<sup>10)</sup>

Trotz dieses Anfangserfolges: die Sowjets hatten die Rechnung ohne den Islam gemacht. Im Landesinneren formierte sich der Widerstand von Warlords und todesmutigen Mujaheddin.

## **Puzzle 2: Der Todesmut**

Die Gotteskrieger hatten keine Angst vor dem Sterben – gingen sie doch nach dem Tod direkt ins Paradies ein, in dem 72 Jungfrauen auf sie warteten.<sup>12)</sup>

## **Puzzle 3: Die Lüge**

Außerhalb des Schlachtfeldes verstanden sich die Afghanen ganz exzellent auf psychologische Kriegsführung: Sie setzten Gerüchte in die Welt, die ihnen Sympathie einbringen sollten. Sie erfanden die Spielzeugbombe, die, von russischen Hubschraubern abgeworfen, kleine Kinder tötete. Eine plumpe Lüge, wie ich bald herausfand.

Wo immer ich nach Spielzeugbomben fragte, bekam ich olivfarbene, knapp handtellergroße Flugminen präsentiert. Ein Kind konnte sie zwar für Spielzeug halten, weil sie wie ein Schmetterling aussahen, aber ihnen wurde diese Form gegeben,

damit sie in der Luft rotierten und so eine große Streuwirkung erzielten, und nicht, um gezielt Kinder zu töten. Der aus Moers stammende Arzt Dr. Karl Viktor Freigang bestätigte mir das. <sup>11)</sup>

Nächste Lüge: ABC-Spür-Ausrüstung zum Identifizieren von Chemischen Kampfstoffen wurde Journalisten als 2-Komponenten-Giftgas präsentiert. Die Ahnungslosen unter den Kollegen meldeten Giftgaseinsätze durch Sowjettruppen. <sup>13)</sup>

#### **Puzzle 4: Allahs Wille**

Die Lüge als Mittel der Kriegsführung, aber auch die Macht der Bilder verstanden die Moslems vortrefflich zu nutzen.

In einer Ruine mit Ausblick auf eine weite Ebene kredenzten mir Kämpfer von Gulbuddin Hekmatyar Tee mit Zucker und Keksen und bedeuteten mir, die Kamera in Position zu bringen. Auf ein Zeichen von Kommandant Khutschy stürmte etwa ein Dutzend Freiheitskämpfer einen Vorposten der Russen wenige hundert Meter vor mir. Wie viele Mujaheddin dabei ihr Leben ließen, weiß ich nicht, doch der Kommandant zeigte sich zufrieden:

„Schöne Bilder für Deutschland“, meinte er, „sie werden uns helfen.“

Dabei wurde der Tod der eigenen Kämpfer bewusst in Kauf genommen, denn ursprünglich sollte der Angriff vor Jalalabad nachts stattfinden. Doch da ich nachts nicht drehen konnte, war der Angriff auf den Tag verlegt worden. Allah wollte es so.

Ich wusste damals nichts, aber auch rein gar nichts über den Islam, außer, dass Allah alles fügt und Mohammed sein Prophet ist.

So fügte ich mich denn auch, als ich nachts in einer Moschee nicht mit den Füßen Richtung Mekka schlafen durfte. Füße seien unrein und dürften nicht in Richtung der heiligen Stätte ausgestreckt werden. Auch wunderte ich mich über die Tatsache, dass wir in Moscheen übernachteten, denn diese wurden sehr gezielt von Sowjethubschraubern angegriffen. Darauf angesprochen erhielt ich die Antwort: „Allah beschützt uns.“

Rund eine Million Mujaheddin haben im Kampf gegen die Sowjets dieses unsinnige Allah-Vertrauen mit dem Leben bezahlt. „Allahu Akhbar.“

### **Puzzle 5: Allahs Kleiderordnung**

Allah ist es wohl auch zu verdanken, dass es bei den Moslems eine spezielle Kleiderordnung für Frauen gibt. Erzengel Gabriel soll sie seinem Gesandten Mohammed offenbart haben. <sup>14)</sup>

Auf unserem Weg durch den Hindukusch begegneten wir schwarz verschleierten Frauen, die unter der Last gesammelten Holzes ächzten. Sie holten es kilometerweit von ihren Behausungen. Als ich bei der ersten Begegnung beiseitretreten wollte, um den Frauen den Weg freizumachen, zog mich mein Begleiter auf den schmalen Pfad zurück und sagte voller Stolz:

„Männer haben in Afghanistan den Vortritt, Frauen sind nichts.“

### **Puzzle 6: Unterordnung der Frau**

Wie sehr sich Frauen dem Diktat der Kleiderordnung beugen müssen, erlebte ich viele Jahre später bei einem Fechtturnier in Teheran. Frauen saßen getrennt von den Männern auf der Tribüne.

Dennoch wagte ich, eine europäisch aussehende Frau anzusprechen. Es war die Gattin des belgischen Botschafters, natürlich mit Kopftuch. Ich wollte mehr über die Sitten im Iran erfahren. Die Dame sagte mir, dass die iranischen Frauen sehr gebildet seien, aber keine Chance hätten, sich dem Diktat der Männer zu entziehen.

Nach etwa 10 Minuten meinte die Botschafter-Gattin, ich solle jetzt lieber gehen, die Sittenwächter <sup>15)</sup> schauten schon kritisch zu uns herüber. (Doch darüber wusste ich damals auf meinem Pfad zu den Widerstandsnestern der Freiheitskämpfer noch nichts.)

Und dann wieder, wie selbstverständlich. Der Verstoß gegen Mohammeds Gebote:

### **Puzzle 7: Allahs Gesetze**

Zurück in Peshawar musste ich für die Freiheitskämpfer in einem Nobelhotel Wodka kaufen. Eine Flasche pro Tag stand mir als christlichem Ausländer zu. Das wurde im Pass eingetragen, damit ich nicht mehrere Hotels aufsuchen konnte.

Zurück im Camp zogen sich die Kämpfer in ein Zimmer zurück und ließen die Flasche kreisen.

„Ich denke, Allah hat den Konsum von Alkohol verboten?“, fragte ich in die fröhliche Runde.

„Wir haben die Vorhänge zugezogen“, lachten sie, „Allah kann uns nicht sehen.“

### **Puzzle 8: Der Zwang**

Ich hatte einen persönlichen Begleiter, der Deutsch sprach. Er hatte im Ruhrpott studiert. Er meinte, dass der ganze Glaube nur

durch Zwang aufrechterhalten werde. Er selbst sei Atheist, aber wenn das publik würde oder er nicht täglich seine 5 Gebete verrichtete, hätte er beim nächsten Einsatz eine Kugel im Kopf.

### **Puzzle 9: Die Brutalität**

Auch erzählte er, dass er bei einem Einsatz dabei war, bei dem man russische Soldaten verstümmelt hatte, weil dies Allahs Strafe für Feinde des Islam sei. <sup>16)</sup>

Ebenfalls erfuhr ich vom Schicksal des russischen Soldaten Sacharow Anatolij Michajlowitsch.<sup>11)</sup> Da er nicht auf afghanische Aufständische schießen wollte, war er desertiert. Bei den Afghanen wurde er zum Sicherheitsrisiko, weil die Rote Armee hinter ihm her war. Und da er auch nicht zum Islam konvertierte, wurde er liquidiert. Die Mujaheddin damals taten das noch durch ein Erschießungskommando. Das ersetzte das heute übliche Köpfen.

Erst viel, viel später erkannte ich beim Studium des Koran, dass dies alles tatsächlich Mohammed von Allah durch den Erzengel Gabriel offenbart worden sein sollte, auch wenn das friedliche Muslime in Deutschland stets herunterspielen und nicht wahrhaben wollen.

### **Puzzle 10: Die Gastfreundschaft**

Ich weiß nicht, ob es dem Islam zuzurechnen ist oder den afghanischen Sitten: Wo immer ich auch Quartier bezog, war ich herzlich willkommen. Man kredenzte die besten Speisen, gab mir Milch, Honig und Hammelfleisch, manchmal auch eine Apfelsine. Oft genug blieb für die Freiheitskämpfer nur Reis mit Huhn. „Im Mischungsverhältnis 1:1“, wie mein Begleiter einmal ironisch anmerkte: „Ein Kessel Reis, ein Huhn.“

## Nazikeule

Oft wenn jemand in einen Kommentar die Asylpolitik von Angela Merkel und ihre Folgen kritisiert, wird von „Gutmenschen“ die Nazi-Keule ausgepackt. Viele Zeitschriften unterdrücken Leserbriefe, die sich gegen die ungezügelte Asylpolitik wenden, von vornherein.

Hier stellvertretend eine der Nazi-Keulen von einem Österreicher auf einer Facebookseite.

Es geht um die Behandlung von Flüchtlingen in Ungarn, deren Verhalten László Kiss-Rigó, Bischof von Szeged-Csanád, nicht als Flucht, sondern als Invasion bezeichnet hatte, weil Flüchtlinge mit „Allahu Akhbar“-Rufen die Grenze zu Ungarn überquert hatten.<sup>17)</sup>

**Fritz Linzer**<sup>1)</sup>: „Ja wir (in Österreich) winken durch, was sollten wir machen? Wir helfen und behandeln diese Menschen ordentlich nicht wie Ungarische Faschisten.“

Gefällt mir · Antworten · 13. September um 15:23

**Joe Maier**<sup>1)</sup>: „Öffnen Sie mal die Augen und schauen Sie genau hin, wie sich die "armen Flüchtlinge" in Ungarn verhalten. Ich sehe da sehr viel Gewalt und überwiegend ausgehend von denselben. Dürfen Polizisten & Hilfspersonal einfach angegriffen werden? Warum können (oder wollen) sich diese Leute bei der Essensausgabe nicht zivilisiert anstellen? Warum prügeln Sie sich untereinander, warum werden Frauen unter ihnen und von ihnen (systematisch?) vergewaltigt? Wahrlich eine andere "Kultur"!

Gleichwohl wie, sie verhalten sich nicht wie Gäste (und Hilfsbedürftige), was das allerwenigste wäre, was zu erwarten ist.“

Gefällt mir · Antworten · 13. September um 15:55 · Bearbeitet

**Fritz Linzer:** „Am Wiener Westbahnhof hat (es) 7000 und in Salzburg 4000 (Flüchtlinge) gegeben ohne einen Zwischenfall; wie geht das denn???? Ihr Vorname sollte Adolf sein.“

Auch auf meiner eigenen Facebook-Seite finde ich Beschimpfungen wie Nazi, Faschist, Rassist, ja sogar mit Goebbels werde ich verglichen. Ein bewährtes Vokabular, um Kritiker von Merkels Flüchtlingspolitik in die Schamecke zu stellen.

Doch sind besorgte Bürger, die sich um ihre Zukunft Sorgen machen, wirklich Nazis, Faschisten, kleine Propagandaminister oder Adolfs? Durch meine journalistische Tätigkeit hatte ich mehrfach Kontakt mit Opfern des Nationalsozialismus. Alle, die die Nazi-Keule schwingen, so meine ich, schießen weit über das Ziel hinaus – und was noch schlimmer ist, sie verhöhnen mit ihren Vergleichen die Opfer des Nationalsozialismus.

## Juden

„Da, was für dich, Erik“, hielt mir Barbara Harnischfeger einen Zettel hin, auf dem der Name Hein Wislicky stand und eine Telefonnummer. Barbara Harnischfeger war Studioleiterin des SWF in Koblenz. Obwohl ich noch bei der Bundeswehr war, durfte ich als freier Mitarbeiter bei dem öffentlich-rechtlichen Senders arbeiten.

Der Job beim zivilen Radio war ja auch sehr artverwandt mit meiner Aufgabe als Redaktionsoffizier beim Bundeswehrradio. Der Armeerundfunk war allerdings mit dem Nachteil behaftet, dass er

nur für den Papierkorb produzieren konnten, denn eine Sendelizenz gab es für Radio Andernach nicht.

Also war ich froh über jeden Auftrag, den ich vom SWF in Koblenz erhielt, denn diese Produktionen wurden über den Sender in Waldesch bei Koblenz im nördlichen Rheinland-Pfalz ausgestrahlt. Besonders gute Beiträge gingen nach Mainz und wurden landesweit gesendet. Dass dieser Beitrag später auch noch als „Reportage des Jahres“ ausgezeichnet wurde, konnte ich nicht ahnen, als ich mich mit dem Zettel zu Hein Wislicky nach Andernach aufmachte.

Aufträge für den SWF konnte ich natürlich nur nach dem Dienst wahrnehmen, und so fuhr ich gegen Abend mit meinem Tonband Uher Report und Sennheiser Mikrophon zu Hein Wislicky. Er war nicht weit von meiner Wohnung entfernt bei Freunden untergebracht.

Hein Wislicky war Mitte November 1978 wieder mal von Israel nach Andernach gekommen. Er tat es immer in der Karnevalszeit, weil er das närrische Treiben der Andernacher Jecken liebte.

Wie er denn nach Israel gekommen sei, wollte ich wissen. Hein antwortete nicht sofort. Er machte eine Pause und schluckte, ehe er in Andernacher Platt die Episode erzählte, die sein Leben geprägt hat.

„Ich war ein junger Kerl, als Hitler in Deutschland die Macht ergriffen hatte. Für mich war das nicht von besonderer Bedeutung, denn keiner in unserer Familie hatte was mit Politik zu tun. Ich ging zur Schule wie immer und spielte Fußball wie immer; sogar in einer Jugendauswahl von Andernach. Doch eines Tages änderte sich die Welt für mich mit einem Schlag:

Es war in der Halbzeit, als mein Trainer zu mir kam und sagte: ‚Hein! Du kannst nit mehr zurück aufs Spielfeld. Der Schiedsrichter hat es verboten.‘

‚Ja, warum denn?‘

‚Weil Du ein Jud bist.‘

Da brach für mich eine Welt zusammen, ich habe Rotz und Wasser geheult.“

Daheim sagte dann sein Vater:

„Hein, du gehst nach Palästina. Hier wird es zu gefährlich für Dich.“

Hein ging nach Palästina. Das hat ihm wahrscheinlich das Leben gerettet. Aber im Herzen ist er Andernacher geblieben, opponierte sogar bei seinen Besuchen in der alten Heimat gegen die Stadtverwaltung: Die hatte bei der Altstadtsanierung das im Freien stehende Leuff-Kreuz in einen Seitenflügel ins Innere der Christus-Kirche verbannt:

„Das Kreuz hat den 30-Jährigen Krieg überstanden, hat den ersten Weltkrieg überstanden, den zweiten, und jetzt kommt die Verwaltung und tut es weg.“

Das war meine erste Begegnung mit einem Zeitzeugen des Nationalsozialismus. Es sollten weitere folgen.

\*

Dr. Heinz Kahn.

Ich besuchte ihn in Polch bei Koblenz, wo er bis ins hohe Alter noch eine Tierarztpraxis unterhielt. Er war nierenkrank und schloss

sich daheim drei Mal in der Woche selbst ans Dialysegerät an. Er starb 2014 im Alter von 91 Jahren.

Für den Privatsender TV-Mittelrhein dokumentierte ich, wie er als Kind in der Schule von seinen Mitschülern ausgegrenzt und erniedrigt worden war. In der Klasse verbannte ihn der Lehrer auf die letzte Bank, seine Arbeiten wurden nicht benotet. 1936 musste Heinz die Schule verlassen, damit sie „judenrein“ wurde.

Obwohl Vater Moritz im Ersten Weltkrieg zahlreiche Orden und Auszeichnungen erhalten hatte, wurde er zur Zwangsarbeit verpflichtet, ehe die Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurde.

Auf der Rampe wurde Heinz von der Familie getrennt. Zum Abschied sagte sein Vater:

„Heinz, Du bekommst Arbeit, Du musst überleben.“

Es waren die letzten Worte, die Heinz von seinem Vater hörte. Die Familie wurde vernichtet. Insgesamt verlor Heinz über 100 Verwandte.

Er selbst hatte „Glück“: Wegen seiner Geschicklichkeit erhielt er im KZ als „Funktionshäftling“ Privilegien und konnte so anderen Häftlingen helfen.

Auch hatte er durch seine Position Gelegenheit, Dokumente beiseitezuschaffen, indem er sie in Marmeladeneimer einschweißte und im Wasser versenkte. Später dienten diese Belege im Frankfurter Auschwitz Prozess als Beweismittel.

Nach dem Krieg blieb Heinz im „Land der Täter“ und wurde nimmer müde, in Vorträgen die Gräueltaten der Nationalsozialisten lebendig zu erhalten. Dabei trat er aber immer aktiv für die Aussöhnung zwischen Juden und Christen ein.

Wichtig war ihm auch, das durch die Nazis enteignete Mobiliar seiner Eltern wiederzuerlangen. Tische, Stühle, Bilder und Gebrauchsgegenstände von Vater und Mutter gaben ihm eine gewisse Geborgenheit zurück; vergessen machen konnten sie das zugefügte Leid aber nicht. Dennoch: Gegen Deutsche hegte er keinen Hass.

## **Zigeuner**

Ich hatte in Koblenz unter meiner Wohnung in der Münz-Straße einen kleinen Künstlerkeller: *Eriks Statt-Theater*.

Ich war alleinerziehend, hatte zwei Kinder im Grundschulalter und konnte abends nicht weg. Also habe ich jeden Samstagabend die Falltür zu meinem „Theater“ geöffnet und jedem, der rein wollte, Zutritt gewährt – ohne Konsumzwang und ohne Eintrittsgeld. Die Künstler kamen meist aus dem Publikum selbst.

Zu den ersten Bands, die in den „Katakomben“ auftraten, gehörte Mike Reinhardt. Er stammte aus Koblenz und war für seinen swingenden Zigeunerjazz bundesweit bekannt. Später traten Bavo Dege oder Lullo Reinhardt auf. Es entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den Sinti und mir.

Aber: Immer wenn ich auf ihre Vergangenheit zu sprechen kam, wurden sie sehr einsilbig. Es dauerte Jahre, bis die Mutter eines Künstlers mir ein Interview vor der Kamera gab.

12 Jahre war sie alt gewesen, als die Gestapo sie aus der Schule holte und mit der Familie ins „Lager“ brachte.

Mir fiel auf, dass Zigeuner nie KZ sagten, sondern immer nur vom „Lager“ sprachen – so, als würden sie sich über das an ihnen begangene Unrecht schämen.

Nackt musste sie sich zum Appell auf dem Antrepletz neben ihre Mutter stellen; eine unheimliche Erniedrigung für Sinti. Eltern würden sich nie nackt vor ihren Kindern zeigen.

Als die Kleine von ihrer Mutter wissen wollte, was das für Rauch sei, der am Rande des Lagers aufstieg, schärfte ihr die Mutter ein: „Da wird Brot gebacken. Hörst du? Und sage nie, nie etwas Anderes, auch wenn du etwas anderes hören solltest. Brot. Verstehst du? Brot.“

Was die Kleine nicht wusste, war, dass jeder, der vom Krematorium wusste, umgebracht wurde. Sie durfte deshalb die Wahrheit nie erfahren, solange sie im KZ war.

Zigeuner hatten es gegenüber Juden etwas einfacher im Lager. Sie wurden vom Wachpersonal besser behandelt und gerne zum Musizieren abgestellt.

So wie Daweli Reinhardt.

60 Jahre hat es gedauert, bis Daweli als 72-Jähriger das Geheimnis seines Lageraufenthaltes lüftete. Er tat sich schwer, seine Geschichte vor der Kamera zu erzählen. Wir gingen in den Stadtwald. Und erst als er sich sicher war, dass uns niemand zuhören konnte, durfte Kameramann Wolfgang Kaiser sein TV-Aufnahmegerät einschalten.

Mit 10 Jahren war er zusammen mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert worden. Als der Viehwaggon an der Rampe des Vernichtungslagers hielt, war die Jugend für Daweli zu Ende. Die Nazis hatten ihm bei der Registrierung den Namen genommen und ihn durch die Nummer Z 2252 ersetzt.

Z 2252 nannte ich auch meinen Film.

Wenn der Gitarrist mit seiner Band beim jährlichen Sinti-Festival auf Fort Asterstein zum Swing aufspielte, versteckte er die

Z-Nummer nicht, redete aber auch nicht darüber. Sie gehörte wie selbstverständlich zu seinem Leben. Sie war Warnung und Aufforderung zugleich, dass in Deutschland nie wieder Nazis das Sagen haben dürften.

Ich erinnere mich, dass ich bei der Abnahme des Films Probleme mit einem fest angestellten Redakteur bekam.

Ich hatte die Nr. Z 2252 zu Klängen des Swings etwa 10 Sekunden freistehen lassen.

„Das ist zu lang“, sagte der Redakteur. Er war gerade von einem Lehrgang für Mediengestalter gekommen und hatte wohl noch die reine Lehre im Kopf.

„Nein!“, entgegnete ich, „in diesen 10 Sekunden gibst du dem Zuschauer Zeit, sich in das Unrecht von damals hineinzudenken.“

Es kam zu einem Patt, denn weder wollte er seine Meinung ändern noch ich meine. Ich ließ den Chefredakteur kommen.

„Wo liegt das Problem?“, fragte er, nachdem er den Streifen gesehen hatte.

Ich erklärte es ihm.

„Die Z-Nummer bleibt offen stehen“, schaute er den Festangestellten scharf an.

„Bilder wirken stärker als Worte.“

Ich empfand die Entscheidung nicht als Sieg, aber sie bestätigte mir, was ich in Hamburg gelernt hatte: „Fakten aufzeigen.“ Was sind schon 10 Sekunden Z 2252 im Bild gegenüber sieben Jahren Konzentrationslager?

Inzwischen gehören die Sinti von Koblenz zum festen Bestandteil der Kultur an Rhein und Mosel. Und auf eines war Daweli besonders stolz: Der Koblenzer Oberbürgermeister

Eberhard Schulte-Wissermann hatte ihn zum „Botschafter der Stadt“ ernannt.

Nach Lullo Reinhardt gar ist ein Platz in Koblenz benannt. An Zusammenfluss von Rhein und Mosel, so scheint es, hat man die Vergangenheit bewältigt. Zigeuner sind heute anerkannter Bestandteil des öffentlichen und kulturellen Lebens.

Ein anderer Sinto hatte auf dem Asterstein eine ehemalige preußische Unterkunft als Werkstatt eingerichtet. Dort lebte Hatscha Reinhardt mit seiner Familie. Er und sein Sohn Feigeli reparierten antike Möbel nach denselben Methoden, wie sie die Hersteller vor Jahrhunderten anwandten; alles per Hand und mit den alten Werkzeugen. Das Holz dazu gewannen sie aus alten Dachstühlen. Nichts sollte daran erinnern, dass da ein Restaurator am Werk war.

Museen und Antiquitätenhändler gaben sich bei Hatscha die Klinke in die Hand.

Als ich über den Kunstschreiner ein Portrait filmte, wollte ich die ganze Familie mit einbeziehen. In der Küche sollte Zigeunerjazz gespielt werden, so wie Sinti das oft nach getaner Arbeit tun. Für die Schlusseinstellung lies ich die Kamera vor dem Haus aufstellen. Der Kameramann sollte die Band im Zimmer durch das Fenster aufnehmen und dann auf eine Mariengrotte im Garten schwenken. Mit dieser Einstellung wollte ich auf die tiefe Religiosität der Zigeuner hinweisen.

Doch als sich die Hausmusiker hinsetzten, um zu spielen, stand ein älterer Herr auf und verließ das Zimmer.

„Mein Vater“, sagte Hatscha. „Er meidet Deutsche und spricht nicht mit ihnen.“

Mir war klar, warum. Auch er war im „Lager“ gewesen. Ich musste das respektieren.

Als der Film längst gesendet war, besuchte ich nochmals die Sinti-Werkstatt wegen eines anderen Projektes. Es ging um Fußball, denn die Sippe der Reinhardts war so groß, dass sie in der Kreisklasse mit einer eigenen Fußballmannschaft antrat.

Mitten im Gespräch ging die Tür auf und der Vater von Hatscha kam auf mich zu. Er gab mir die Hand und fragte, ob ich in seine Anliegerwohnung kommen könne. Seine Frau habe etwas zum Essen vorbereitet.

Verwundert und gleichzeitig erfreut nahm ich an. Es wurde ein längerer Abend. Und ich erfuhr, dass er von meinem letzten Film sehr beeindruckt war. Ich hätte es verstanden, die Seele der Zigeuner zu lesen und sie einfühlsam wiedergegen.

### **Ich habe immer nur den Zaun gesehen.**

Eine andere Begegnung mit dem Nationalsozialismus erfuhr ich durch Ernst Heimes. Heimes war Buchhändler, aber auch Kabarettist. Er trat öfter mal mit der Gruppe *Rohr verstopft* in meinem Stadt-Theater auf. Einmal erzählte er mir, dass er ein Buch über ein KZ moselaufwärts schreiben wolle und er es sehr schwer habe, die Geschichte zu dokumentieren, weil die Leute mauerten.

Als er nämlich über die KZ-Außenstelle Bruttig-Treis an der Mosel recherchierte, wollte anfangs kein Bewohner mit ihm sprechen. Viele schüttelten nur den Kopf und sagten: „Ich habe immer nur den Zaun gesehen.“ Was da drinnen vorging, davon hätten sie nichts gewusst.

Für mich war das natürlich auch ein Thema. Die Landesschau gab ihr Okay zu einem 3-Minuten-Beitrag. Ich habe Heimes begleitet.

Bei meinen Dreharbeiten musste ich dann ebenfalls sehr schnell feststellen, dass die Bewohner dem Ruf ihrer Gemeinde nicht schaden wollten und „von nichts wussten“.

Ernst Heimes aber ließ nicht locker. Er wollte wissen, was die SS mit den dort arbeitenden Gefangenen gemacht hatte. Schließlich fand er heraus: Es waren keine Juden oder Zigeuner, sondern deutsche Widerstandskämpfer und Kriegsgefangene. Unter ihnen Belgier, Holländer, Luxemburger, Norweger, Russen, Polen, Ukrainer, Griechen, Italiener, Spanier und Deutsche.<sup>18)</sup>

Später fand Heimes dann doch Zeugen, die über die extreme Brutalität der SS gegenüber den Zwangsarbeitern berichteten. So schilderten sie, dass sechs ergriffene französische Häftlinge nach einem misslungenen Fluchtversuch am Karfreitag hingerichtet wurden. Zwei von ihnen wurden an diesem Tage gekreuzigt, wobei die übrigen Gefangenen dem langsamen Sterben zusehen mussten.

Außerdem schilderten Zeugen eine Lieblingsbeschäftigung der SS, das „Baumhängen“. Dabei wurden dem Betroffenen die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und dann an den Armen hochgezogen.

Eine gebräuchliche Strafe, z.B. für das Essen von Gras, war die Prügelstrafe auf dem Prügelbock. Hierbei musste der Häftling die Zahl der Stockschläge selber laut mitzählen. Verzählte er sich, begann die Strafe von vorne.

Ein Niederländer wurde getötet, weil er bei der Arbeit eine Weinbergschnecke aß.

Zeugen schilderten, dass es eine beliebte Beschäftigung der SS war, Weinflaschen auf den Boden zu werfen und die Gefangenen barfuß über die Scherben laufen zu lassen.

Am Wochenende gab es im *Hotel Wildburg* Feiern der SS, bei denen Gefangene aus Spaß gehängt wurden. Die Schergen wollten das Verhalten der Sterbenden beobachten. In die Folterbaracke des Bruttiger Lagers wurden Gefangene mit einem Strick geschickt und dort gezwungen, sich selbst zu erhängen.

Es gibt noch viele Beispiele aus meiner journalistischen Praxis, bei denen ich mit den Gräueltaten des Nationalsozialismus konfrontiert wurde.

Und die Gutmenschen von heute? Sie wissen genau: Wenn sie jemand auch nur bei der leisesten Kritik an der Flüchtlingspolitik unserer Regierung in die Nazi-Ecke stellen, wird dieser Jemand nachhaltig eingeschüchtert. Denn in diese Ecke will sich niemand stellen lassen.

Nebeneffekt: Der Nazi-Keulen-Schwinger erhebt sich dabei selbst zum vollkommenen und strahlenden Gutmenschen und wird so zum Moralimperialisten.

Wenn man diese Praxis der „Einschüchterung auf leisen Sohlen“ einmal erkannt hat, wird man dagegen immun. Heute scheren mich solche Nazi-Beschimpfungen nicht im Geringsten, ganz einfach weil ich weiß, dass ich kein Nazi bin.

Dennoch: Viele Menschen lassen sich davon beeindrucken und scheuen sich, den Mund aufzumachen.

Aber: Wer seine Meinung sachlich äußert, ohne andere zu beschimpfen, ist Demokrat und kein Nazi. Die Demokratie lebt vom Engagement. Es kostet manchmal nur ein bisschen

Überwindung, aber das sollte man schaffen. Meine Schwester hat es auch geschafft und meine Tochter ebenso, obwohl beide überhaupt nicht politisch aktiv sind.

## Integration und Re-Integration

„Entfremden Sie bitte die beiden Jungs nicht der thailändischen Kultur“, hatte mich eine Dame des thailändischen Familienministeriums ermahnt, ehe sie den Stempel zur Genehmigung der Ausreise von Somkhit und Willi in deren Reispässe drückte.

Ich habe ihr das in die Hand versprochen, ohne zu ahnen, was das für mich für Konsequenzen haben würde.

Wenn Ausländer nach Deutschland kommen, wird gerne darüber gesprochen, ob und wie sie in unsere Gesellschaft integriert werden können.

Bei zwei Jungs im Alter zwischen drei und fünf Jahren ist das kein Problem. Beide schickte ich in Oeffingen bei Stuttgart in den Kindergarten. Innerhalb eines Jahres konnten sie genauso gut Deutsch wie ihre Spielkameraden. Grundschule war ebenso wenig ein Problem wie später das Gymnasium in Koblenz.

Mit Eintritt in die höhere Schule begannen beide mit dem Fechtssport. Ihr Sportlehrer Eberhard Mehl hatte in Rom mit der deutschen Mannschaft olympische Bronze gewonnen. Jeden, den er für talentiert hielt, beorderte er in die Fecht-AG des Max-von-Laue-Gymnasiums:

„Du kommst heute um sechs in die Fecht-AG.“

Gefragt hat Mehl nicht. Er hat es im Imperativ „gewünscht“.

Beide Jungs waren äußerst talentiert, Willi einen Tick mehr als Somkhit. Im ersten Jahr wurde Willi Stadtmeister der Säbelfechter

bei den Schülern, in den beiden Jahren darauf Deutscher B-Jugendmeister. Insgesamt holte Willi sieben deutsche Meistertitel.

Und nicht nur das: Willi wurde zweimal Junioren-Weltmeister: Mit der Mannschaft in Valencia/Venezuela und im Einzel im ungarischen Keszthely. Danach Europameister in Bozen.<sup>19)</sup>

Für mich war es ergreifend, wie ein Thailänder auf dem Siegerpodest bei der Deutschen Nationalhymne feuchte Augen bekam. Zwei Bronzemedailles bei Olympia in Sydney für Deutschland besiegelten eine gelungene Integration.

Als er dann auch noch aus der Hand von Johannes Rau das silberne Lorbeerblatt, die höchste Sportauszeichnung, die ein Deutscher Bundespräsident vergeben kann, erhielt, war er endgültig in seiner neuen Heimat angekommen.

Kurios, wenn auch nie vom Deutschen Fechterbund besonders hervorgehoben: Im deutschen Team focht mit Dennis Bauer nur ein einziger „echter“ Deutscher. Teamkollege Eero Lehmann hatte marokkanische Wurzeln und Alexander Weber wurde von seiner argentinischen Mutter angefeuert.

Alles Belege, wie Integration funktionieren kann, wenn die Verhältnisse stimmen. D.h., wenn das Umfeld so ist, dass man sich anpassen muss. Und es klappte völlig problemlos. Ich machte mir in Sachen Integration gar keine Gedanken. Ich ließ es einfach geschehen.

Dasselbe galt natürlich auch für meinen zweiten Sohn Somkhit, der allerdings sportlich nicht ähnliche Erfolge vorweisen konnte und der nicht so im Rampenlicht stand wie sein „Bruder“.<sup>20)</sup> Er tendierte mehr in Richtung Trainerausbildung und brachte mit Peter Kulasza sogar einen Deutschen B-Jugendmeister hervor.

Also Sport als Integrationsverstärker.

10 Jahre waren die Kinder schon im Haus und ich war 50 Jahre alt, als es zu einem Zwischenfall kam, mit dem ich nicht gerechnet hatte. Beim Versuch, Vatikanisches Roulette zu spielen, machte ich einen Top-Gewinn: eine Tochter war unterwegs. Ungeplant, aber deshalb nicht weniger herzlich willkommen. Die Ultraschall-Untersuchung zeigte es deutlich.

Darüber musste ich meine beiden Söhne natürlich sofort informieren, ehe sie den Umstand selbst entdeckten. Ich rechnete damit, dass sie mich spöttisch auslachen würden, predigte ich ihnen doch, ja nicht ohne Kondom Dinge auszuprobieren, die man besser mit Kondom macht.

Doch kein Lachen kam. Willi stand wortlos auf und ging in sein Zimmer. Er war seltsam ruhig weggegangen. Ich ihm also nach und fand ihn auf seinem Bett, das Gesicht weinend im Kopfkissen vergraben. Ich wollte wissen, was los war. Unter Tränen meinte er:

„Jetzt, wo du ein eigenes Kind hast, brauchst du uns ja nicht mehr.“

Das wiederum ließ bei mir die Tränen kullern.

„Willi, Somkhit und du, ihr seid meine Söhne. Ich habe euch ausgesucht, weil ihr ganz liebe Kinder seid, und ihr seid mir ans Herz gewachsen wie eigene Kinder. Es wird keinen Unterschied geben zwischen Euch und dem, was da in ein paar Wochen ans Licht der Welt kommen wird.“

Willi wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. Ich auch. Bei Somkhit waren erst gar keine gekommen. Dafür war er zu ökonomisch veranlagt. Er fragte nur:

„Und was erben wir jetzt?“

Der Lacher auf allen Seiten brachte uns wieder in den Alltag zurück. Und seither sprechen wir nicht mehr über Adoptivkinder oder Adoptiveltern. Wir sind alle eine einzige Familie und alle drei Kinder wuchsen wie echte Geschwister auf. Wir sind noch enger zusammengerückt: Monika, Somkhit, Willi, ich und später auch Manuela.

Als beide Jungs ins Teenager-Alter kamen, erinnerte ich mich an mein Versprechen gegenüber der Mitarbeiterin des thailändischen Familienministeriums, die Kinder nicht der thailändischen Kultur zu entfremden. Ich rief die Söhne zu mir und erklärte:

„Jungs. Ihr lebt hier bei mir in Deutschland. Ihr habt tolle Erfolge im Sport errungen, seid gut gelitten in Schule und Verein, aber bitte vergesst nicht, wo ihr herkommt, wo eure Wurzeln sind. Ihr kommt aus einer bitterarmen Familie in Kanchanaburi, die ich finanziell über Wasser halte.“

Ich erklärte ihnen das System der thailändischen Gesellschaft.

„Ganz oben thront der König. Er ist unantastbar, hat unvorstellbar viel Geld. Unter ihm steht eine kleine, aber steinreiche Führungsclique; meist ehemalige Chinesen. Vorwiegend Inder teilen sich den Handel und bilden die Mittelschicht. Und die Thais sind die Kulis, die für die oberen Schichten die Drecksarbeit machen.“

Ihr beide habt sozusagen das ‚große Los‘ gezogen. Ihr bekommt von mir eine solide schulische Bildung und wenn nötig im Anschluss eine Ausbildung. Ich kann euch nicht zwingen, aber ich würde es gerne sehen, wenn ihr mit dem in Deutschland erworbenen Know-how in euer Geburtsland zurückginget. Als ehemalige Underdogs könntet ihr den Teufelskreis des hierarchischen Gesellschaftssystems in Thailand durchbrechen und in die oberen Schichten aufsteigen, damit ihr nicht mehr die Kulis

seid, denen man auf der Nase herumtanzen kann. Ihr solltet zurück nach Thailand und als Manager – egal wo – euer Land positiv gestalten.“

Mein Engagement ging dabei so weit, dass ich mich mit Sohn Somkhit sogar auf die Schulbank des Landessportbundes setzte, um den Trainerschein C zu machen. Er wollte nämlich nicht. Mit mir musste er.

Ich habe nie von diesem Schein Gebrauch gemacht, aber für ihn war es der erste Schritt in eine erfolgreiche Trainerkarriere.

Durch ihren langen Aufenthalt in Deutschland hatten beide die thailändische Sprache fast verlernt. Also dachte ich: „Ich brauche einen Thai-Lehrer.“ Was lag da näher, als Onkel Keng aus Kanchanaburi nach Koblenz zu holen.

Dazu brauchte er ein Jahresvisum. Und nur, weil ich als Reporter beim Südwestfunk in der Region einen guten Namen hatte, stellte mir die Ausländerbehörde ein entsprechendes Dokument aus. Auch deshalb, weil ich begründete, Keng würde an der Handwerkskammer einen Kochkurs belegen und in einer Sprachschule Deutsch lernen.

Ich war richtig stolz auf mich: So stellt man sich schlechthin eine wirkungsvolle Entwicklungshilfe vor. Keng sollte mit seinem Wissen später in Thailand ein Restaurant für Touristen aufmachen. Das Geld dazu würde er von mir bekommen.

Doch ich hatte die Rechnung ohne den zukünftigen Wirt gemacht.

Nicht mal eine Woche blieb Keng in Koblenz. Ein einziges Mal besuchte er den Sprachunterricht, in der Handwerkskammer wurde er erst gar nicht gesehen. Und den Thai-Unterricht für meine beiden Söhne konnte ich mir auch in die Haare schmieren.

Per Telefon übermittelte mir später ein Freund, Keng sei jetzt in Frankfurt. Hier könne man ganz schnell ganz viel Geld verdienen und das sei ihm wichtiger als alles andere. Es wäre für ihn die einmalige Chance, der Armut in Thailand zu entkommen. In der Frankfurter Szene um den Hauptbahnhof sei er jetzt als Guru tätig.

Ich hatte Keng in Thailand erlebt, wo er sich unter einer Buddha-Statue in Trance tanzte, um sich dann, als er „entrückt“ war, schmerzfrei Nadeln in die Wangen zu stechen. In diesem Trancezustand, erklärte er mir einmal, könne er die Zukunft sehen.

Und darauf waren die Thai-Mädchen im Eros-Viertel in Frankfurt so richtig scharf. Und da keine Dienstleistung kostenlos ist, stellte Keng eine Schale vor sich auf den Boden und bat die Gläubigen, diese mit Geld zu füllen. Nach buddhistischer Sitte alles freiwillig. Und es kam eine Menge Geld zusammen.

Viel Geld lag auch immer auf dem Teppich, wenn sich die Thais zum Poker-Spiel trafen. Einmal, als ich Keng wegen einer Unterschrift besuchte, lagen gut und gern 50.000,- Mark im Pot. Unfassbar: mehr als mein Jahresgehalt.

Nach thailändischer Art wird immer eines der Mädchen zu Kochen abgestellt, andere schlafen auf dem Boden, bis sie sich zum Weiterspielen fit fühlen. Dann legen sich die anderen hin. Ein Zyklus, der oft über Wochen andauert.

Eine Köchin hatte ich gefragt, wie denn all diese Mädchen zu einem Visum für Deutschland kämen.

„Ganz einfach“, meine sie, „so wie ich. Ich bin mit einem Deutschen verheiratet. Ich zahle ihm dafür jeden Monat 500 Mark und wenn ich dann die Daueraufenthaltsgenehmigung habe, lasse ich mich scheiden.“

„Aha, Integration a la Thai“, dachte ich mir.

Onkel Keng musste nach einem Jahr zurück nach Thailand.

Anmerkung: Ich neige ja nicht dazu, schadenfroh zu sein, aber hier war ich es. Als Keng nach Kanchanaburi zurückkehrte, klaute ihm seine Frau das Ersparte und brannte mit dem gemeinsamen Sohn durch. Erste Maßnahme des Onkels: Er griff zum Telefon und bat mich, ihm ein neues Visum zu besorgen. Ob er es verstand, glaube ich eher nicht; ich sagte ihm einfach: „Pustekuchen“.

Als ich meinem Freund Siggi davon erzählte, meinte er nur:

„Kenn ich. Abmachungen sind in solchen Ländern Schall und Rauch. Verträge auch.“

Siggi ist mit einer Chinesin verheiratet und Rentner. Die beiden machen einmal im Jahr Urlaub in Pattaya. Er war Ingenieur bei Bilfinger-Berger und baute Flugzeughallen in aller Welt: Iran, Nigeria, China.

Aus Nigeria erzählte er mir folgendes Beispiel erfolgloser Entwicklungshilfe:

Zum Bau einer Halle wurden Ortskräfte eingestellt. Die Vorarbeiter aber kamen aus Deutschland. Da dachte sich die deutsche Geschäftsleitung vor Ort, man könnte doch einen Einheimischen im Mutterhaus Frankfurt ausbilden lassen und dann in Nigeria einsetzen.

Gesagt, getan. Ein fähiger Arbeiter wurde nach Deutschland geschickt. Alle waren stolz, zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen zu haben. Erstens würde ein Einheimischer weniger Geld kosten und zweitens hätte man nachhaltige Entwicklungshilfe geleistet. Aber die Geschichte ging ähnlich aus wie bei Keng.

Als der Afrikaner nach Nigeria zurückkam, ließ er als erstes Visitenkarten drucken und gab als Berufsbezeichnung „Ingenieur“

an. Von der Firma verlangte er einen Schreibtisch – er sei ja nun schließlich ein Boss – dazu ein Funkgerät und einen Assistenten, damit er seine Order an die Arbeiter weitergeben könne. Schließlich wollte er noch ein Auto und ein Haus. Als Ingenieur stünde ihm das zu.

Die Firma wollte ihn feuern, weil er das Mehrfache eines deutschen Vorarbeiters kostete; und das, ohne Leistung zu bringen.

Die Gewerkschaft stellte sich quer. Schließlich einigte man sich auf eine hohe Abfindung und ein Auto, mit dem er dann zufrieden von dannen fuhr.

Ich weiß, dass es Leser geben wird, die den Finger heben und mir „Generalisierung“ vorwerfen. Das ist es aber nicht. Was diese Gutmenschen vergessen, ist, dass in anderen Kulturen ganz andere Maßstäbe gesetzt werden. Diese an unsere anzupassen, dürfte Generationen dauern, wenn nicht gar unmöglich sein. Was es auf alle Fälle bedarf, ist Geduld, weil sich die ganze Einstellung von Grund auf ändern muss.

Mit solchen Problemen sind in der Regel nur die vertraut, die vor Ort sind, ob Projektleiter oder Entwicklungshelfer. Wenn man so etwas aber in Deutschland in die Diskussion wirft, ist man ganz schnell Hetzer oder Rassist. Die „Weltverbesserer“ sollten sich erst einmal mit Kultur und Religion fremder Menschen befassen, bevor sie blauäugig ihre Forderungen stellen.

Diese beiden Beispiele machen überdeutlich, dass Absichten und Versprechen Makulatur sind, wenn es um Geld geht. Zum Glück erfuhr im Falle von Onkel Keng die Ausländerbehörde nichts von diesem Visummissbrauch, sonst wäre ich meinen guten Ruf wohl los gewesen.

Integration von Keng gescheitert, Re-Integration meiner Söhne gescheitert. Ich suchte nach neuen Lösungen.

Meine neue Idee: Ich musste die Jungs in ihrer alten Heimat selbst re-integrieren. Den Anfang machte ich während der Schulferien.

Das war schwerer getan als gedacht, denn: Zu ihrer Verwandtschaft wollten sie nicht. Die hatte ihnen früher mal bei einem Besuch alles Geld abgeknöpft, das ich ihnen für den Notfall mitgegeben hatte.

Aber wohin? Während meiner journalistischen Ausbildung an der Akademie für Publizistik in Hamburg hatte uns ein Dozent die Aufgabe gestellt, einen Vormittag lang in der Innenstadt wildfremde Leute anzusprechen und in ein Gespräch zu verwickeln. Die Ergebnisse sollten wir festhalten und am Nachmittag vortragen.

Sehr schnell stellte sich heraus, dass es schier unmöglich war, auf jemanden zuzugehen, ihn einfach anzuquatschen und in einen Dialog zu verwickeln. Irritiert schüttelten die meisten Passanten den Kopf; einige zeigten sogar den Vogel und gingen weiter.

Eine andere Methode erwies sich als erfolgreicher. Man stellte sich an eine Busstation, schaute auf die Uhr und fragte einen ebenfalls Wartenden, ob er wüsste, wann der nächste Bus fährt. Dann beklagte man sich über die Unzuverlässigkeit der Hamburger Verkehrsbetriebe und schon war man mitten im Gespräch.

„Okay“, dachte ich mir, „ich muss für meine Söhne eine Situation herbeiführen, in der sie mit Thais konfrontiert werden, die ähnliche Interessen haben wie sie.“

Was lag da näher als Fechten? Über die Zeitung *The Nation* erfuhr ich, wo die thailändische Säbel-Nationalmannschaft trainiert: im National Stadium, Bangkok.

Also fuhr ich dort hin und hörte schon von weitem den scharfen metallischen Klang aufeinandertreffender Klingen. Und dann sahen wir ein gutes Dutzend thailändischer Fechter, wie sie in Freigefechten über die Bahnen hechelten, um einen Tagessieger zu ermitteln.

In einer Pause ging ich auf den ältesten Athleten zu und erzählte ihm, dass ich in Deutschland zwei thailändische Jungs großziehe, die ebenfalls fechten. Spontan wurden Willi und Somkhit aufgefordert, mit den Stars der Nationalmannschaft die Klingen zu kreuzen. Man wollte wissen, was „die Deutschen“ so draufhaben.

Die Athleten um Mannschaftskapitän Jomyuth kamen aus dem Staunen nicht heraus. Da schlug doch der B-Jugendliche Willi Kothny mit seinen 13 Jahren die gesamte thailändische Nationalmannschaft.

Er wurde eingeladen, am Wochenende darauf bei den Thai-Meisterschaften mitzumachen. Da er aber zum Deutschen Fechterbund gehörte, war das offiziell nicht möglich. Ich suchte nach einem Ausweg und ließ ihn unter seinem Geburtsnamen Klinrunroj an den Start gehen. Es kam, was kommen musste: Wiradech Klinrunroj wurde erstmals thailändischer Meister im Säbelfechten. Aber das durfte damals niemand in Deutschland erfahren. Heute ist es verjährt.

Von da an gingen die Jungs fast täglich zum Training und da Thais kaum Englisch sprechen, mussten beide zwangsläufig in ihrer Muttersprache reden. Willi und Somkhit freundeten sich schnell mit einem Fechter an und lebten sogar bei ihm in den Klongs, wo nachts die Ratten über die Bettdecke huschten. Der Freund hieß Chat. Es wurde eine Freundschaft, die bis heute Bestand hat.

Zwar wurde daraus noch keine Re-Integration, aber die Kontakte waren geknüpft, der Anfang gemacht. Da ich als Journalist eine Menge Geld verdiente, lud ich auch thailändische Fechter nach Deutschland ein und führte so die beiden Jungs wieder ihrem Kulturkreis zu.

Re-Integration also auch geglückt. Sport hier als Re-Integrations-Katalysator.

Nach Olympia 2000 gingen beide zurück nach Thailand.

Nur der Deutsche Fechterbund war mit dieser Entwicklung gar nicht einverstanden, verlor er doch in Willi das Zugpferd seiner Nationalmannschaft. Schließlich war der Vorzeigethlet der erste „Deutsche“, der bei Olympia im Säbel eine Medaille für den Deutschen Fechterbund geholt hatte. Und Willi war Deutscher – durch und durch. Nicht äußerlich, aber mit seinem Herzen und seinem Verstand.

Warum ich das erzähle? Weil ich meine, dass man mit einer vorausschauenden Planung Integrationen und Re-Integration meistern kann:

Somkhit hat in Deutschland dann noch die Trainerscheine B und A gemacht und wurde mit nicht mal 30 Jahren thailändischer Nationaltrainer im Säbel.

Willi besuchte in Bangkok die International University und heuerte an der New International School of Thailand (NIST) als Trainer an. Er bildet dort die Jugend aus, die er später an seinen Bruder übergibt. Heute noch (Stand 2016).

Beide Jungs haben die Integration und die Re-Integration also geschafft. Sie sind äußerlich Thais geblieben, haben aber mit ihrer deutsche Disziplin und Gründlichkeit ganz schnell ihre Sportler an die Spitze der thailändischen Rangliste geführt.

„Ihr sollt keine Kulis mehr sein, sondern Manager werden und euer Land vorwärts bringen“, hatte ich ihnen gesagt. Kann man sich als Vater etwas Schöneres vorstellen, als dass so ein Plan aufgeht?

\*

Nachdem ich in den Ruhestand gegangen war, machte ich in Sachen Integration auch meine eigenen, sehr persönlichen Erfahrungen und musste feststellen, dass meine Integration in Thailand gründlich danebenging. Ähnlich geht es vermutlich allen älteren Menschen, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen und bleiben wollen.

Erst einmal muss ich sagen, dass ich, ehe ich in den Ruhestand ging, 30 Jahre lang jährlich ein- bis zweimal Thailand besucht hatte und bei den Fechtturnieren meiner Söhne im Königreich mitfieberte. Man kann sagen, dass ich „Thailand-Fan“ war.

Also versuchte ich nach meiner Pensionierung erst einmal thailändisch zu lernen. Ein vergebliches Unterfangen, wenn das Gehör nicht mehr so recht mitspielt und man schon bei einer deutschen Konversation Probleme hat.

Nun ist es im Thailändischen so, dass es für ein und dasselbe Wort oft vier bis fünf verschiedene Bedeutungen gibt; je nachdem, wie man das Wort betont. Das Wort Gau/Kau zum Beispiel bedeutet je nach Sprachmelodie neun, Berg, weiß, Reise oder Knie.

Unmöglich also, diese Sprache zu erlernen, wenn man nicht ständig unter Thais lebt. Also gab ich nach einem Jahr auf, zumal die meisten Thais in den Städten sowieso ein leidliches Englisch sprechen und ich ja zudem meine Söhne als Dolmetscher hatte.

Meine Integration also fehlgeschlagen – und sicher wird es auch in Deutschland Ausländer geben, die nicht im Arbeitsprozess

stehen und sich ausschließlich im Kreis ihrer Familie bewegen. Sie werden in ihrer Familie, in ihrem Klan Teil einer Parallelgesellschaft. Und das ist noch nicht mal negativ zu werten. Es ist Fakt.

Ich gehe hier in Thailand auch in deutsche oder europäische Restaurants, kaufe beim German-Thai-Metzger (GTM) meine Wurst und beim deutschen Bäcker meine Frühstücksbrötchen.

Solange man sich aber sonst anpasst und sein Geld brav abliefern wird es auch keine Probleme zwischen Einheimischen und Farangs geben (Anmerkung: Farang leitet sich von „Franken“ ab. Franken = Faranke = Farank = Farang; und bedeutet Europäer)

Ach ja, eins noch: Jeder Farang muss sein Visum einmal im Jahr bei der Immigration erneuern und dabei 20.000 Euro auf der Bank nachweisen. Alle 90 Tage muss er sich bei der Immigration melden. Und dennoch gelten Thais nicht als fremden- oder ausländerfeindlich. Komisch. Deutsche würde man bei ähnlichem Verhalten als Nazis oder Rassisten beschimpfen.

\*

Als Übergang zum nächsten Kapitel möchte ich noch einmal auf meine Schwester zurückkommen. Sie hatte beobachtet, wie in ihrem Supermarkt ein etwas dunkelhäutiger Mann eine Tafel Schokolade in seiner Jacke verschwinden ließ.

Sie machte den Geschäftsführer darauf aufmerksam, erntete aber nur ein Schulterzucken und die Bemerkung, man wolle deswegen nicht unnötig Staub aufwirbeln.

Da erinnerte ich mich an einen meiner Söhne, der im pubertären Alter im Koblenzer *Globus*-Kaufhaus ein Spielzeugauto für 3,50 Mark geklaut hatte und erwischt wurde. Es handelte sich dabei um eine gängige Mutprobe bei Jugendlichen, wie ich sie selbst auch

erlebt hatte, als ich in Admont nach der Schule in einer Eisdiele eine Stange Waffeln klaute – beim *Zuckerl-Jud*, wie er im Volksmund hieß. Keine Ruhmestat, aber im pubertären Alter nicht ganz unüblich. Meine Tat blieb ungesühnt, brachte mir aber ein Pseudonym ein, das ich heute noch ab und an verwende.

Der *Zuckerl-Jud* konnte mich zwar nicht fassen, wohl aber meinen Freund Karli. Wie ich heiße, wollte er wissen, um sich an die Internatsleitung zu wenden.

„Ebretzberger“, meinte Karli. Keine Ahnung, wo er den ausgefallenen Namen so schnell herhatte, aber seither stehe ich unter diesem Namen auf der Fahndungsliste der österreichischen Gendarmerie. (lol)

Mein Sohn hatte weniger Glück: Mit ihm ging ich zum Geschäftsführer. Er sollte sich entschuldigen. Die Standpauke hatte ich schon vorher gehalten und ihm klar gemacht, dass nicht nur *Globus*, sondern wir alle die Zeche bezahlen, weil nämlich die Preiskalkulation wegen der Fehlbeträge in Schieflage kommt und die Preise teurer werden.

Die Bearbeitungsgebühr, die dem Haus entstanden war, musste mein Sohn von seinem Taschengeld bezahlen; das Auto auch. Am Ende bekam er ein Jahr Hausverbot – als erzieherische Maßnahme. Von meiner Verfehlung habe ich nichts gesagt.

Und heute? Die Angestellten einiger Discounter werden angewiesen, bei Diebstahl Stillschweigen zu wahren, einmal, um Ausländer nicht zu diskriminieren und zum anderen, um „Rechtspopulisten“ keine Munition für Vorurteile zu liefern. Fremdenfeinde würden diese Vorfälle für ihre Zwecke „instrumentalisieren“.

„Instrumentalisieren“ ist das eine Unwort, das von Menschen in den Mund genommen wird, wenn sie fürchten, der politische

Gegner könnte einen Vorfall aufgreifen und für sich daraus Kapital schlagen.

Beispiel Silvesternacht Köln. Da forscht keiner der Verantwortlichen nach Ursachen und denkt über Abhilfe nach. Nein. Nein, man geht aus der Schusslinie und zeigt auf den politischen Gegner: Er könnte dies für seine politischen Zwecke *instrumentalisieren* und, damit bin ich beim zweiten Unwort, man könne dies nicht *generalisieren*. Hauptsache, die Opposition kann angegriffen werden. Diese Handlungsweise ist, wie so vieles, *alternatiolos*. Damit will man suggerieren, es gäbe keine bessere Lösung.

Wenn nur Politiker zu solchen Worten greifen würden, könnte man das ja noch verstehen. Sie sind ja in ständigem Kampf gegen- und miteinander. Aber das Vokabular hat sich längst auch die Presse zu Eigen gemacht und *generalisiert* und *instrumentalisiert*, anstatt zu berichten und zu kritisieren. Ist eben vermutlich doch *alternatiolos*.

Der Krieg der Worte ist in vollem Gang.

Diebstahl ist kein Diebstahl, wenn er von Ausländern begangen wird. Und wenn es nicht zu verheimlichen ist, wird im selben Atemzug auf die Gefahr von Rechts verwiesen (siehe oben).

Aber genau dieses Verschweigen ist ebenso Rassismus, wie Probleme zu verallgemeinern. So kann Integration nie gelingen.

Mein Sohn hat Hausverbot bekommen, weil er geklaut hatte. Punkt. Hätte man ihn wegen seiner asiatischen Gesichtszüge laufen lassen, hätte ich als Vater ein Problem bekommen. Wenn's keine Sanktionen gegeben hätte, wäre er ermutigt worden, es weiter zu versuchen.

Deutsche werden für so ein Delikt zur Rechenschaft gezogen. Ausländer nicht, zumindest dann nicht, wenn man die Personalien nicht feststellen kann, „weil das zu lange dauern würde.“<sup>21)</sup>

Zweierlei Recht ist auch Rassismus.

Diebstahl bleibt Diebstahl, egal, wer ihn verübt.

## Rassismus

Um dieses Kapitel zu verstehen, muss man wissen, dass mein Vater Landrat im Sudetengau war und er, wie fast alle Sudetendeutschen, weg von der Tschechoslowakei „heim ins Reich“ wollte. Die Sudetendeutschen waren fast allesamt national eingestellt und sie begrüßten die Wehrmacht beim Einmarsch mit lauten „Heil Hitler“-Rufen und ausgestrecktem Arm.

Da mein Vater im deutschen Widerstand organisiert gewesen war, trat er nach der Befreiung, wie dieser es empfand, in die NSDAP ein. Als Jurist und Parteimitglied bekam er nach der Besetzung den Posten eines Landrates in Grulich.

Doch mein Vater war ein Fuchs. Er war zwar Patriot, aber so ganz traute er dem NS-Braten nicht. Er wusste als Jurist, dass eine Mitgliedschaft nur dann wirksam ist, wenn auch der Mitgliedsbeitrag bezahlt wird. Das übersah er geflissentlich. Und so war er, rein juristisch gesehen, nie Mitglied der NSDAP.

Die Partei hat das nicht durchschaut, wollte sogar mehr von ihm. Man legte ihm nahe, eine Uniform in den Schrank zu hängen. Seine Vorgesetzten dachten an SS oder SA. Doch mein Vater zog es vor, einen Posten beim Roten Kreuz zu übernehmen. Da bekam er auch eine schicke Uniform ...

Der jüngste Landrat im Dritten Reich war zwar deutsch-national eingestellt, aber vor allem war er Katholik und nicht alles im NS-Regime fand seine Zustimmung. Es gab zu viele Indizien, dass der Nationalsozialismus nicht immer mit der Bibel im Einklang stand. Und die Bibel ging meinem Vater vor. So versteckte er wiederholt

verfolgte Priester oder Juden bei den Mönchen auf dem Muttergottesberg bei Grulich vor den Nachstellungen der Gestapo. Das sollte ihm später das Leben retten, denn ein Jude bürgte für ihn, als die Tschechoslowakei von der Roten Armee überrollt wurde, und er in Auschwitz interniert war und hingerichtet werden sollte.

In der neuen Bundesrepublik wurde er nach der Entnazifizierung im Auswärtigen Amt eingestellt und bekam einen Posten als Konsul an der Deutschen Botschaft in Belgrad. Später war er Chef der Konsulate in Bergen (Norwegen), Nancy (Frankreich), Bilbao (Spanien) und Valparaíso (Chile) und vor seiner Pensionierung wurde er Botschafter in Panama.

Auf all seinen Dienstposten war er Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland. Natürlich prägt das. Er verlor nie seinen Nationalstolz. Deutschland ging ihm über alles – fast über alles, denn er blieb sein Leben lang überzeugter Katholik. So schmuggelte er als deutscher Konsul in seinem Diplomatenwagen einen vom Tito-Regime verfolgten Priester über die jugoslawisch-österreichische Grenze und brachte ihn in Deutschland in Sicherheit. Das sah er als seine Christenpflicht an. Das Risiko war ihm egal.

Dafür zollte ich ihm meine höchste Anerkennung, aber dass er Franco und Pinochet verteidigte, konnte nicht meine Zustimmung finden. Nächtelang diskutierten wir über Faschismus und Unrechtsregime, ohne je zu einem Ergebnis zu kommen. Bald galt ich in meiner Familie als Juso.

Im Nachhinein wurde mir jedoch klar, dass er als Diplomat in Spanien und Chile gar nicht anders konnte, als zurückhaltend zu sein – auch im Familienkreis.

Schon ein Wort von mir in der Öffentlichkeit hätte seinen diplomatischen Status in Mitleidenschaft gezogen. Und ich trug als „Revoluzzer“ ja das Wort auf der Zunge.

Ein Positives aber hatten die nächtelangen Diskussionen: Sie schärfen meinen Verstand in Sachen Demokratie und Unrecht.

\*

Als ich mit 42 Jahren meine Adoptivkinder Willi und Somkhit nach Deutschland geholt hatte und sie meinen Eltern vorstellen wollte, geschah etwas Sonderbares.

Meine Mutter rief mich an und sagte, wir sollten nicht nach München fahren, sie wolle uns in Oeffingen besuchen, um die Adoptivöhne kennenzulernen. Später erfuhr ich, dass es mein Vater war, der nicht wollte, dass die Jungs zu ihm nach München kommen. Ich alleine könne ihn jederzeit besuchen.

Ich war erschüttert und sagte ihm: „Nicht ohne meine Söhne.“

War mein Vater Rassist? Ich konnte es nicht glauben. Deutsch-national ja, aber Rassist ?

Zwei Jahre zogen ins Land, ohne dass ich meine Eltern besuchte, als meine Mutter plötzlich krank wurde und es nicht sicher war, ob sie überleben würde.

Also packte ich meine beiden Jungs ins Auto, einen schicken VW-Schirokko, und fuhr nach München ins Krankenhaus. Meine Mutter war überglücklich und umarmte die beiden Kinder mit spontaner Herzlichkeit.

„Wenn ich da rauskomme“, forderte sie mich auf, „kommst Du wieder zu uns zu Besuch, so wie früher.“

„Mutti, Du weißt, nicht ohne meine Jungs.“

„Natürlich kannst Du sie mitbringen. Sie gehören doch zur Familie.“

„Und Papa?“, fragte ich.

„Das regle ich schon.“

Meine Mutter wurde wieder gesund. Wenig später rief ich daheim an. Ich wollte sie am Wochenende besuchen.

„Aber Du weißt doch, Somkhit und Willi kommen mit.“

„Du kannst kommen – mit den beiden.“

Als ich die elterliche Wohnung betrat, umarmte meine Mutter mich und die beiden Jungs warmherzig wie immer. Nur mein Vater wirkte reserviert, hielt den Kindern nur die Hand hin wie bei einem diplomatischen Empfang.

„Guten Tag“, sagte er.

Immerhin, das Eis war erst mal gebrochen.

„Wie hast Du das hinbekommen, Mutti?“

„Ganz einfach. Ich habe Papa gesagt, dass Du mit den Kindern vorbeikommst.“

„Wie hat er reagiert?“

„Er hat gesagt: ‚Dann gehe ich.‘“

„Und?“

„Ich habe ihm geantwortet: ‚Dann gehst Du.‘“

Ich fand das so groß von meiner Mutter. Mein Vater ist natürlich nicht gegangen. Er war ja nicht mal in der Lage, Kaffeewasser heiß zu machen, geschweige denn ein Ei in die Pfanne zu hauen. Wo sollte er hin?

Also blieb er und von da an besuchte ich einmal monatlich meine Eltern in München. Auch über Ostern und Pfingsten fanden meine Söhne in der bayrischen Landeshauptstadt ein Zuhause, direkt am Schwabinger Schuttberg, in der Nähe des Olympiastadions.

Und dann passierte etwas, was ich nie im Leben zu hoffen gewagt hatte. Nach ungefähr einem Jahr nahm mich mein Vater mit auf den Balkon, wo er wegen des Asthmas meiner Mutter seine Zigaretten schmauchte und sagte:

„Also Erik, ich muss sagen, du hast Deine Kinder großartig erzogen. Die sind genauso brav und artig wie die ‚eigenen‘ Enkelkinder.“

Ich war sprachlos.

Wie es zu dieser wundersamen Wandlung gekommen war, konnte ich mir nie erklären (denn so brav waren die beiden auch wieder nicht). Aber für mich stand fest: Papa war kein Rassist. Deutsch-national okay. Ist ja auch kein Fehler. Aber kein wirklicher Rassist.

Erst viel später, mein Vater war schon lange tot, glaubte ich eine plausible Erklärung für sein Verhalten gefunden zu haben.

Ich hatte ihn nicht im Vorfeld über die Adoptionen informiert. Er erfuhr es aus der *BILD*-Zeitung. Und das hat wohl sein patriarchalisches Weltbild etwas durcheinandergebracht.

Bei nüchterner Analyse waren wir zwar konservativ, aber weltoffen erzogen worden. Ich, meine Geschwister und die bei uns aufgenommene Tochter meiner Tante wuchsen in Deutschland, Österreich, Jugoslawien, Frankreich, Norwegen, Spanien, Chile und Panama auf.

Entsprechend weltoffen war auch die Partnerwahl meiner Geschwister und der Cousine: Die Ehepartner kamen aus Deutschland, Spanien, Argentinien und Italien.

Die Neffen und Nichten erweiterten den Kreis der Nationalitäten um Thailand, Russland, Mexiko und den Libanon.

Ich glaube nicht, dass es in Deutschland eine Familie gibt, die mehr an Multi-Kulti zu bieten hat als unsere „Mischpoke“. Zur Not könnte ich noch eine Cousine nachschieben, die mit ihrem türkischen Partner in Istanbul lebt.

Aber eines haben wir nie verleugnet: unsere Deutschen Wurzeln.

\*

Jahre später, Vater und Mutter waren längst gestorben, brach 2014 über Südostasien der Tsunami herein. Beide Söhne hatten längst wieder in ihrem Geburtsland Fuß gefasst. Somkhit war Nationaltrainer und Willi studierte an der Bangkok International University.

Am Tag nach dem Tsunami läutete bei mir in Koblenz das Telefon.

„Ich bin's, der Willi“, meldete sich mein Sohn in seiner typischen Art.

„Was gibt's?“

„Papa, ich habe eine Frage.“

Diese Floskel verwendete er immer, wenn er Geld brauchte.

„Wieviel?“, wollte ich wissen.

„Nicht, wie Du denkst, Papa. Im Süden Thailands hat der Tsunami hunderte von Menschen das Leben gekostet. Kann ich mir

mit Deiner Partner-Visa-Karte ein Flugticket nach Phuket kaufen? Ich möchte dort deutschen Touristen helfen.“

Ohne zu Zögern stimmte ich zu, und noch am Abend war Willi Mitglied des Rettungsteams der deutschen Botschaft auf Phuket. Zusammen mit Apirak, einem Freund an der Embassy, half er verstörten Urlaubern beim Heimflug, suchte deutsche Patienten in Krankenhäusern, identifizierte Tote und unterstützte die Rettungshundestaffel ISAR aus Duisburg.

Als ein Kollege von mir im SWR über Willis Hilfe berichtete, gingen nach der Sendung bei mir in Koblenz im Minutentakt Anrufe und Spendenzusagen ein. Am ersten Tag kamen 5.000 Euro zusammen, eine Woche später waren es 50.000 Euro.

„Damit kann ich ein ganzes Dorf aufbauen“, erläuterte mir Willi seinen Plan, sich längerfristig engagieren zu wollen.

Nun muss man wissen, dass die thailändische Küste an der Andamansee früher von Seezigeunern aus Indien unsicher gemacht wurde; den Morgans. Der thailändische König hatte den Störenfrieden Land angeboten, um sie sesshaft zu machen. Der Plan des Monarchen ging auf.

Die Morgans nahmen das Angebot an und gründeten entlang der Küste kleine Ortschaften und lebten vom Fischfang. Sie hatten, ähnlich wie in Deutschland die Zigeuner, auch ihre eigene Sprache und mieden es, die Sippe zu verlassen.

So richtig anerkannt aber wurden die Seenomaden von der thailändischen Bevölkerung nie. Auch die Verwaltung zeigte kein großes Interesse, den Zigeunern zu helfen. Selbst bei den staatlichen Hilfsaktionen nach dem Tsunami blieben sie links liegen.

Ihnen, diesen Unterprivilegierten, wollte Willi helfen. Er wusste, dass ich in Koblenz mit einigen Sinti befreundet war, und er wusste auch, dass es gegenüber diesen Leuten unbegründete Vorurteile gab. Kollegen von ihm warnten ihn vor ansteckenden Krankheiten und der Unberechenbarkeit dieser Leute.

„Jetzt erst Recht“, hatte er mir damals gemailt.

Also baute er mit dem Geld aus Deutschland für die Underdogs ein ganzes Dorf mit 50 Häusern; dazu 20 neue Fischerboote, Kanalisation und Wasserversorgung, was sie vorher nie hatten. Insgesamt waren bei mir für das Projekt mehr als eine halbe Million Euro eingegangen.

Die obdachlos gewordenen Bewohner stellte er als Arbeiter ein und bezahlte sie für den Aufbau ihrer eigenen Häuser. Sie errichteten ihr Dorf Ban Bangsak wenige Kilometer nördlich von Khao Lak, schöner, als es vor der Todesflut war.

Ihnen halfen dabei abwechslungsweise etwa 90 Frauen und Männer aus aller Herren Länder, vorwiegend Deutsche aus Rheinland-Pfalz. Willi teilte sie in gemischte Teams auf und baute so eine Brücke zwischen den Kulturen.

Als Highlight prägten sich mir drei Ereignisse ins Gedächtnis ein:

Da war zum einen ein Rugbyteam aus den USA.

“How we can help you?“, fragte der Quarterback.

Willi war etwas ratlos, wie man auf die Schnelle 10 Sportler beim Bau einsetzen konnte. Dann hatte er die Lösung: Im Dorf lagen noch jede Menge umgestürzter Palmen herum, die entsorgt werden mussten.

Die Rugbyspieler machten sich einen Spaß daraus, die bereitgestellten Sägen und Beile liegen zu lassen und die zentnerschweren Bäume am Stück zu entsorgen.

Später rollte ein Bus voller Japaner auf der Suche nach Arbeit an. Willi kaufte 20 Schaufeln.

„Hier, einen halben Meter unter euren Füßen, soll einmal eine Straße verlaufen sein.“

Am Abend war die Straße freigelegt und 20 überglückliche Japaner traten den Heimweg an.

Den Vogel aber schossen rund ein Dutzend Motorradfahrer von der Harley Davidson-Motorradgang aus Heidelberg ab. Wie ein Schwarm Heuschrecken fielen sie mit ohrenbetäubendem Motorsound bei der Einweihungsfeier in Ban Bangsak ein. Die Feier musste wegen des höllischen Lärms unterbrochen werden.

„Wo ist Willi“, erkundigte sich der Boss der Gang in die entstandene Stille, die beim Abstellen der Motoren entstanden war. Als die gesuchte Person „hier“ rief, überreichten ihm die Biker 1.000 Dollar Aufbauhilfe. Und ebenso gespenstisch, wie sie gekommen waren, dröhnten sie wieder von dannen.

Noch heute besuchen Helfer aus Deutschland „ihr“ Ban Bangsak. Schulfreund David Spreier aus Koblenz vor allem, der als Kassenwart einfach 3 Monate unbezahlten Urlaub genommen hatte. Oder Rentner Horst Boekers aus Andernach, der im ganzen Dorf die Elektrizität nach DIN-Norm verlegte.

Er war der beliebteste Helfer, kam mit Luftballons an und spielte trotz betagten Alters Fußball mit den Kids.

Er war ununterbrochen am Quatschen und Lachen mit den Einheimischen.

„In welcher Sprache unterhältst Du dich?“, wollte ich einmal wissen.

„Ich schwätz Andernacher Platt. Dat verstehen die.“

Das, was in diesen Tagen in Bang Bangsak geschah, war Hilfe über alle Grenzen und Rassen hinweg, so, wie man sie in Notsituationen braucht. Keiner fragte nach Religion, keiner fragte nach Bezahlung, keiner fragte nach Rasse oder Herkunft, keiner stellte Forderungen.

Überhaupt, mein Sohn legte großen Wert darauf, dass sich die Helfer den Sitten und Gepflogenheiten der Morgans anpassen. Jeden Tag gab es zum Frühstück Unterricht in Landeskunde: mal ging es um thailändische Vokabel, die zum Bau benötigt wurden, mal um die Sitten des Landes; dass man sich z.B. nicht die Hand gibt, sondern einen Wei macht. Das heißt, man faltet die Hände vor dem Gesicht und verbeugt sich. Je höher die gesellschaftliche Stellung, desto tiefer sollte diese Verbeugung ausfallen; aber an die Regel hielt sich kein Farang.

Auch meiden es einfache Thais, sich längere Zeit in die Augen zu sehen. Das empfindet der Gegenpart als Aggressivität. Auch sollte man beim Sitzen die Füße etwas beiseite nehmen und nicht auf den Gegenüber richten. Und immer sollte ein Augenblick Zeit sein zum Lächeln.

Nur ein deutscher Maurermeister wollte sich nicht an die Spielregeln halten. In behrend-arroganter Manier trat er eine etwas krumm geratene Mauer mit den Füßen um. Gebaren eines Herrenmenschen.

„Freundschaft geht hier vor Wertarbeit“, hatte ihn Willi vor die Wahl gestellt, sich anzupassen oder zu gehen. In Ban Bansak galten die Regeln der Seezigeuner und jeder hatte sich danach zu richten. Und alle taten es. Der Maurermeister schließlich auch.

Und dann gab es noch jemanden, der eine Stippvisite nach Ban Bangsak machte: Bundestagsabgeordneter Dr. Michael Fuchs aus Koblenz und Wirtschaftspolitischer Sprecher der CDU. Er schaute sich nicht nur auf der Baustelle um, sondern warf auch einen Blick in die Bücher.

Jeden Satang (Unterwahrung des Baht) hatte Willi akribisch von seiner Frau Pim aufschreiben lassen. Fuchs kommentierte anerkennend: „das ist echte deutsche Buchführung.“

Ein Thai also, der preußische Zuverlässigkeit in ein Zigeunerdorf an der Andamansee gebracht hatte.

Was am Ende blieb, war Freundschaft zwischen allen Beteiligten.

Die Seezigeuner hatten die fremde Hilfe angenommen und waren stolz, ihr Dorf selbst wiederaufgebaut zu haben. Bei anderen Dörfern setzte die Thailändische Administration auf Teams aus Birma. Aus gutem Grund: Weil diese Teams billiger waren, blieb Geld für die eigene Tasche. Da die Bewohner psychisch belastet waren, wurden sie von einer Heerschar von Psychologen überschwemmt. Zudem erhielten die Flutopfer Sozialhilfe, saßen untätig herum und wurden depressiv. Die Bewohner von Ban Bangsak nicht. Sie arbeiteten, verdienten Geld und kamen schneller als die anderen über die Depressionen hinweg.

Die einzige psychotherapeutische Hilfe erhielt Willi vom Deutschen Sportbund. Man hatte in Frankfurt nicht vergessen, was er für den Deutschen Sport geleistet hatte, bevor er nach Thailand ging. Eine Sporttherapeutin reiste mit einem Sack voller Bälle an und ließ die Kinder beim Spiel das Leid vergessen, das der Tsunami angerichtet hatte. Sport hier als Anti-Depressivum.

Rassismus?

Kein Gedanke daran.

Die Spielregeln waren festgelegt. Es galten Sprache und Kultur der Einwohner ...

... und die alltägliche Korruption der thailändischen Behörden. In Bang Bansak war es der Kamnan.

„Der Kamnan ist die Person“, so erklärte Willi auf seiner Homepage [www.kothny.de](http://www.kothny.de), „die sich um die Grundstücke kümmert. Nebenbei verwaltet er, zusammen mit einer weiteren Personen und dem Dorfältesten, das Tsunami-Spendenkonto für die Morgans. Nur keiner weiß, wieviel darauf ist oder war.“

Als mein Sohn ihn fragte, wieviel Geld auf dem Konto sei, hat der Kamnan gemeint, dass er sich nicht um solche Angelegenheiten zu kümmern bräuchte. Willi weiter:

„Der Grund, warum ich ihn aufgesucht habe, war, dass sich meine Arbeiter darüber beschwert hatten, dass sie nichts von den Spendengeldern abbekommen hätten, da sie ja bei mir auf dem Bau helfen und bezahlt würden. Ich wollte mich im Grunde nur informieren, und er hat mich sehr unwirsch abblitzen lassen.“<sup>22)</sup>

Eine Amtsperson direkt auf ein Problem anzusprechen, gar noch Rechenschaft über Geld zu verlangen, sei nicht ungefährlich in Thailand, erläuterte mir mein Sohn: „Der Angesprochene hat Angst, sein Gesicht zu verlieren.“

Aus Vorsicht verließen einige Arbeiter ihre Notunterkunft in den Bergen und schliefen bei Willi auf der Baustelle – als Bodyguard sozusagen. Sie hatten ihm gesagt, dass der Kamnan viele Polizisten kenne und er selbst immer eine Waffe im Auto aufbewahre.

Aber nichts in Thailand ist so korrupt, als dass es nicht noch eine Steigerung gäbe.

Eines Tages erschien eine Delegation des Nachbarortes Khuk Khak. Der Delegationsführer beklagte sich bei Willi, dass die Deutschen ihnen den Grund und Boden, auf denen ihr Dorf stand, weggenommen hätten, um darauf ein Krankenhaus zu bauen.

Und in der Tat, als Willi das zerstörte Dorf besuchte, war es mit Trassier-Band umgeben und Schilder warnten davor, das Grundstück zu betreten. Zuwiderhandlungen würden mit Geldbußen und Gefängnis bestraft.

Wieder ein Kamnan, der sich die Taschen vollstopfen wollte. Dazu muss man wissen, dass die Dörfer meist unregistriert auf Königsland gebaut waren und es Gangstern so ermöglicht wurde, das Land mehr oder weniger illegal zu verkaufen.

Auch stand da sehr deutlich geschrieben, dass mit deutschen Geldern hier ein Hospital errichtet werden sollte.

Das also war der Grund, weshalb sich die Dorfdelegation zu Willi aufmachte, weil er ja als Deutscher galt und mit deutschen Spendengeldern Ban Bangsak aufbaute. Die Bewohner von Khuk Khak dachten, die Deutschen hätten sie vertrieben.

Ich ließ mir von meinen Sohn Fotos von den Hinweisschildern schicken und schrieb noch am selben Tag eine E-Mail an Außenminister Joschka Fischer, in der ich die Situation der Landnahme schilderte.

Die Woche war noch nicht rum, da erschien in Khuk Khak eine Delegation der Deutschen Botschaft. Ein kurzes Gespräch mit thailändischen Behördenvertretern, und noch ehe die Delegierten wieder ihre Limousinen nach Bangkok bestiegen, waren Hinweisschilder und Absperrung entfernt.

Die Dorfbewohner kamen aus dem Staunen nicht heraus. Da gab es doch ein „Studentchen“ aus Bangkok, das den

thailändischen Behörden trotzte und den Seezigeunern zu ihrem Recht verhalf. Die Nächte auf der Baustelle waren noch gefährlicher geworden. Aber Willi hatte einen einflussreichen Beschützer. Der Präsident des thailändischen Fechtverbandes war oberster General des Landes. Er kam zu Besuch ins Dorf und alle wussten: Ihn zu verärgern, indem man dem besten Fechter des Königreiches etwas antut, wäre wohl sehr „ungesund“.

Nun, ohne die deutsche Vergangenheit von Willi Kothny wäre das alles nicht möglich gewesen. Mir aber zeigte es, wie wichtig meine Integrations- und Re-Integrationsbemühungen gewesen waren.

Als Dank für die deutsche Aufbauhilfe bekam Willi

- einen Orden von Kurt Beck, dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz,
- vom Thailändischen Außenminister den „Award des Barmherzigen Samariters“.
- Die Stiftung „Philippas Engel“ aus Sayn überreichte ihm einen Preis für sein soziales Engagement.
- Der Koblenzer Oberbürgermeister Schulte-Wissermann bat Willi, sich in das Goldene Buch der Stadt einzutragen.
- Willi wurde von den thailändischen Journalisten zum „Sportler des Jahres“ gewählt, weil, so die Begründung, er die sportliche Karriere hinter sein soziales Engagement gestellt hatte.
- Schließlich drehte sogar das Internationale Olympische Komitee einen Film über den Sportsmann, der nicht nur den Sport im Kopf hat.<sup>22)</sup>

Trotz aller Anerkennung, am Ende gab es doch noch ein Problem: Als Sahnehäubchen zur Aufbauhilfe wurde ein Dorf-Versammlungshaus mit integrierten Unterrichtsräumen errichtet.

Chang, ein Mann wie ein Bösewicht aus einem James Bond-Film, aber mit einem großen Herzen, sollte den Kindern Nachhilfeunterricht geben, um die schulischen Leistungen der Kids zu verbessern.

Aber diese Hilfe nahmen die Fischer nicht an. Chang brachte eine wohlgemeinte, aber fremde Kultur in die Dorfgemeinschaft. So, wie es bei den Zigeunern in Koblenz die Musik ist, was zählt, hatte in Ban Bangsak die Kunst des Fischfanges oberste Priorität.

Chang wurde mit seinem Bildungsangebot zum Fremdkörper, auch deshalb, weil die Morgans eine eigene Sprache sprechen und andere Sitten und Gebräuche pflegen als der Rest des Landes.

Das Schulprojekt wurde letztlich eingestellt, obwohl es von einer Partner-Schule in Deutschland gefördert wurde.

Es galt, den Willen der Seezigeuner zu respektieren; und wir taten es auch.

Chang ging ins Kloster, Willi zurück an die Bangkok International University. Beide nahm der Alltag wieder in seine Arme.

## Mohammed

Das Leben bei mir in Deutschland nahm wieder seinen gewohnten Lauf. Auch in Thailand schlich sich Routine ein, abgesehen davon, dass in Bangkok abwechslungsweise mal die Rothemden (Bauern), mal die Gelbhemden (Oberschicht) auf die Straße gingen, um für die wahrhafte Demokratie zu protestieren.

In Thailand herrscht dann Demokratie, wenn die eigene Partei an der Macht ist. Den Demokratiebestrebungen setzten dann die Militärs ein jähes Ende. Zum 17. Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wurde in Thailand geputscht.<sup>23)</sup> Und alles blieb ruhig. Der König hatte es toleriert und ihm widerspricht man nicht. General Prayut Chan-o-cha war neuer starker Mann in Thailand.

Seine Marschrichtung wurde bei seiner ersten Pressekonferenz deutlich, als er einen Journalisten anbaute: „Sie sollen ihren Mund halten.“<sup>24)</sup>

Alltag in Thailand also.

Dafür brachte ein einziger Satz in Deutschland die Republik in Aufruhr: „Der Islam gehört zu Deutschland.“<sup>25)</sup>

So publikumswirksam wie von Angela Merkel am 13. Januar 2015 hatte es bis dahin niemand formuliert.

Erstmals hatte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble bei seiner Eröffnungsrede zur ersten Islamkonferenz gesagt: „Der Islam ist Teil Deutschlands und Europas.“<sup>26)</sup>

Aber dieser Satz verhallte ungehört von der Öffentlichkeit. Eine typische Vorgehensweise von Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Erst schickt sie mit einer politischen Aussage jemanden vor, wartet die Reaktion ab. Versucht eventuell einen zweiten Anlauf zum nächtesten, ehe sie selbst Stellung bezieht.

Als „Verstärker“ benutzte Merkel den Bundespräsidenten, einen ihrer Zöglinge, den sie zum Staatsoberhaupt gemacht hatte, ehe er ihr politisch gefährlich werden konnte. Christian Wulff sprach den Satz: „Der Islam gehört zu Deutschland“, erstmals öffentlichkeitswirksam aus.

In seiner Rede zum 20. Jahrestag der deutschen Einheit erklärte Wulff:

„Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das Judentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das ist unsere christlich-jüdische Geschichte. Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.“<sup>27)</sup>

Auslöser dieser Positionierung soll die Debatte über das Buch des ehemaligen Bundesbankvorstands Thilo Sarrazin gewesen sein.

Wulff bekam Abwehrreaktionen aus der eigenen Partei

In einem Beitrag vom 14.01.2015 konterte Hans Peter Friedrich (CSU), damals Schäubles Nachfolger im Amt des Bundesinnenministers in Deutschlandradio Kultur:<sup>28)</sup>

Dass der Islam zu Deutschland gehöre, lasse sich auch aus der Historie nirgendwo belegen. Er könne den Satz des Bundespräsidenten nicht unterschreiben. Ähnlich setzte sich der CDU-Innenpolitiker Wolfgang Bosbach vom Staatsoberhaupt ab. Beide waren auch die ersten Unionspolitiker, die der Kanzlerin widersprachen, als sie sich auf Wulff bezog.

Joachim Gauck setzte sich gleich zu Beginn seiner Amtszeit von seinem Vorgänger ab: „Nein“, er übernehme den Satz nicht, antwortete Gauck Ende Mai 2012 auf eine entsprechende Frage in

einem ZEIT-Interview und erklärte: „Ich hätte einfach gesagt, die Muslime, die hier leben, gehören zu Deutschland.“

Ein-Satz-Formulierungen über Zugehörigkeit seien immer problematisch, besonders, wenn es um „so heikle Dinge geht wie die Religion“, sagte Gauck.

Doch mit genau diesem Satz griff Angela Merkel am 13. Januar 2015 das Thema wieder auf. Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem türkischen Ministerpräsidenten Davutoğlu antwortete Merkel auf die Frage einer türkischen Journalistin, ob es für Türken und Moslems in Deutschland Anlass zur Beunruhigung gebe:

„Von meiner Seite möchte ich sagen, dass unser früherer Bundespräsident Christian Wulff gesagt hat: Der Islam gehört zu Deutschland. – Das ist so; dieser Meinung bin ich auch.“

Zwei Moslems – Hamed Abdel-Samad und Mark Tschapajew – bezogen am 27. April 2015 in einem offenen Brief an die Bundeskanzlerin Stellung, ob sie denn wisse, was sie da losgebrochen habe: <sup>29)</sup>

*„Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,*

*Sie sind die Bundeskanzlerin aller Menschen, die in Deutschland leben, und somit selbstverständlich auch die Kanzlerin der Muslime. Das ermächtigt Sie aber nicht dazu, zu behaupten, der Islam gehöre zu Deutschland.*

*Es ist nicht die Aufgabe eines Politikers, eine Religion zu rehabilitieren oder zu bewerten. Politiker sind für die Menschen da nicht für die Ideologien dieser Menschen.*

*Bevor Sie diese Behauptung in die Welt setzen, sind Sie verpflichtet, den Bürgern dieses Landes zu erklären, was überhaupt "der Islam" ist!*

*Gehört die Aufteilung der Welt in Gläubige und Ungläubige auch zu Deutschland? Was ist mit Dschihad? Was ist mit Polygamie? Was ist mit der Todesstrafe für Apostaten? Was ist mit Körperstrafen für Diebe und Ehebrecher und Alkoholtrinker und anderes Denkende? Was ist mit Frauenrechten, die im Islam kaum vorhanden sind? Was ist mit Sklaverei, die im Islam nicht verboten ist? Was ist mit dem Recht der Kinder angstfrei erzogen zu werden und nicht mit der Drohung mit Höllenqual aufzuwachsen?*

*Gehört das alles auch zu Deutschland oder Europa?*

*Entweder wissen Sie nicht, dass all das auch zum Islam gehört, dann sind Sie nicht qualifiziert, dieses Urteil zu fällen.*

*Oder Sie wissen Bescheid und täuschen absichtlich die Bürger dieses Landes um weiterhin der Lobby zu dienen, z.B. um an Saudi-Arabien Panzer verkaufen zu können (was das Volk nicht will) und den türkischen Handelspartner nicht zu verärgern!*

*Auch ich Abdel-Samad, bin ein Bürger dieses Landes und sage Ihnen, als meine Kanzlerin:*

*Sie irren sich. Sie täuschen uns. Und Sie tun den Muslimen hier keinen Gefallen in dem Sie etwas behaupten, was der Wahrheit nicht entspricht, und was die Mehrheit der Deutschen anders sieht; übrigens auch viele deutsche Muslime und Ex-Muslime, die vor dem Islam in ihren ehemaligen Heimatländern fliehen mussten, in diese offene freie Gesellschaft, die Politiker wie Sie mit falscher "Political Correctness" und Globalisierungs-Geschwafel gerade zu zerstören drohen.*

*Ja, Sie, die Politiker zerstören den Frieden in diesem Land und hetzen so die Menschen gegeneinander auf. Die Verschlimmerung der Situation nutzen Sie dann auch noch weiter aus, um nach und nach europaweit die Grundrechte einzuschränken und drehen so die Spirale der erzwungenen Toleranz (was einem Volk nie gut tut, Platon lesen!) weiter an.*

*Wer hier lebt, muss Respekt zeigen, und dann braucht man nur ein ganz wenig Toleranz dazu! Damit allein schon entwickelt sich eine Gesellschaft homogen und gleichmäßig und aus sich heraus weiter. Die Menschen haben dann auch keine Angst, und nehmen neue Dinge gerne an. Döner essen, Autokorsos, etc. ist ein (zugegeben doofes) Beispiel für so etwas.*

*Aber Kirchenkreuze abhängen und Feste umbenennen auf Anordnung von oben und durch Beschwerden von Minderheiten bestimmt nicht!*

*Wer hier lebt, muss deutsche Werte annehmen!*

*Und wer hier lebt, und den gehörigen Respekt zeigt, der bekommt seine vom Staat und der Gesellschaft verbrieft und geschützte Freiheit, die Ideologie zu leben, die er leben möchte, an das zu glauben, an das er glauben möchte, und seine Religion ist dann auch geschützte Privatsache – aber wie er diese jedoch in der Gesellschaft offen ausleben will, bestimmt nicht.*

*Verstehen Sie das endlich und handeln Sie dementsprechend, wir wählen Sie sonst ab, denn auch unser Maß ist voll.*

*Mit (noch) freundlichen Grüßen,*

*Die Verfasser“*

Dies war der Beginn einer Serie von offenen Briefen an die Kanzlerin, die mit derselben Vehemenz zunahmen wie die Flüchtlingswelle. Auslöser dieser verbalen Auseinandersetzungen waren die schweren Verwerfungen im Nahen Osten.

Nachdem die USA, Kanada und Großbritannien den Nahen Osten und Libyen destabilisiert hatten, betrat mit dem *Islamischen Staat* Irak Syrien (ISIS) eine neue politische Macht die Weltbühne.

Schnell stießen die Islamisten unter Führung von Abu Bakr al-Baghdadi in das Machtvakuum des Mittleren Ostens und Nordafrika vor.

Bilder von Enthauptungen, Erschießungen und Verbrennungen überfluteten das Internet. Fernsehen und Presse berichteten im Stundentakt von den Gräueltaten der Dschihadisten. In Talkshows beeilten sich deutsche Imame und „aufgeklärte“ Muslimas um Schadensbegrenzung: Das alles habe nichts mit dem Islam zu tun; der Islam sei eine Religion des Friedens.

Für mich als Journalist war es jetzt allerhöchste Zeit, mich eingehender mit dem Islam zu beschäftigen. Vor allem auch mit der historischen Figur von Mohammed, dem Religionsgründer.

Also besorgte ich mir einen Koran und eine Biografie des Propheten aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. So konnte ich mir sicher sein, dass Autor Essad Bey nicht von der augenblicklichen Diskussion über den Islam befangen war.

Und ich erfuhr gar Schreckliches über den Propheten: <sup>30)</sup>

- Ein Kinderschänder sei er gewesen, weil er ein 6 Jahre altes Mädchen geheiratet und Geschlechtsverkehr mit ihr hatte, als sie neun Jahre alt war.
- Neun Frauen gleichzeitig habe er gehabt, obwohl er seinen Gläubigen nur 4 zugestand. Darüber hinaus waren ihm Dutzende von Sklavinnen und Konkubinen zu Diensten.
- 74 Überfälle auf Handelskarawanen habe er angeordnet.
- Mehrere Morde habe er in Auftrag gegeben oder nachträglich gebilligt.

- Zwei Jüdische Stämme habe er aus Medina vertrieben, also eine ethnische Säuberung durchgeführt.
- 600 Juden des dritten Stammes habe er köpfen lassen.
- Die Abtrünnigen eines Stammes habe er blenden und verstümmeln lassen.

Ich war geplättet. Und zu allen Gräueltaten soll sich Mohammed über den Erzengel Gabriel von Allah die Genehmigung eingeholt haben. Als Suren hat der Prophet die „Eingebungen Allahs“ dann der Nachwelt überliefert.

Ich schrieb an den Zentralrat der Muslime. Sie sollten mich bitte aufklären, ob dieses Bild des Propheten der Wahrheit entspricht. Wie sollte man vor so einem Verbrecher Respekt haben?

Meine Mail blieb unbeantwortet.

Später formulierte ein nordafrikanischer Moslem namens Djamel Amelal in einem T-Online-Interview, dass er sich wünschte, die Deutschen würden mehr Interesse für den Islam aufbringen.<sup>31)</sup>

Ich bezog ihn in meine Anfrage an den Zentralrat der Muslime ein, stellte aber schnell fest, dass er selbst Mitglied des Zentralrates in den neuen Bundesländern war. Keine Antwort auch hier, obwohl ich im Internet in Erfahrung gebracht hatte, dass er als medizinisch-technischer Assistent und Fremdsprachenkorrespondent zu den gemäßigten Moslems gehörte.<sup>32)</sup>

Auf der Suche nach einer Erklärung stieß ich schließlich im Internet auf den Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide.<sup>33)</sup>

Khorchide vertritt einen humanen Islam und wird vom Zentralrat der Muslime in Deutschland bekämpft. Er habe für seine Lehre nicht die notwendige Legitimation, behauptet die Moslem-Vertretung von Deutschland.

Immerhin bekam ich von ihm die Antwort, die Aufzeichnungen über den Propheten seien erst 150 Jahre nach dessen Tod entstanden und somit oft zweifelhaft. Auf die Frage, worauf er denn dann seine Lehre des humanen Islam begründe, bekam ich ebenfalls keine Antwort.

Insgesamt habe ich innerhalb eines Jahres 20 Anfragen an den Zentralrat der Muslime gestellt – gegen Ende auch nachrichtlich an die als gemäßigt geltenden Moslems Djamel Amelal und Mouhanad Khorchide.

Ergebnis: Schweigen im Walde.

\*

Von allen Facebook Seiten, die sich mit dem Islam beschäftigen, schien mir die Seite von Mouhanad Khorchide noch am sachlichsten und seriösesten; also klinkte ich mich beim Thema Kopftuch erst mal da ein und versuchte mitzudiskutieren.<sup>34)</sup>

Von einigen wenigen vernünftigen Parts abgesehen erwartete mich bei meinen kritischen Anmerkungen ein Shitstorm ohnegleichen: Ohne auf Argumente einzugehen, erfuhr ich Beschimpfungen wie „dümmlischer Religionskritiker, Alice Schwarzer gesponsert, Islamophob, Barthasser-Liga, Nazi, Bild-Leser-Niveau, ohne Bildung, Dummkopf ...“. Alles reihte sich nahtlos in die Arschloch-Kommentierung von Adi Gallo ein.

Wenn man den nun aggressiven Facebook-Eintragungen Nazi-Seiten gegenüberstellte, konnte man zwar noch keinen Gleichstand feststellen, aber eine gefährliche Annäherung der Sprache.

So hatte ich bald keine Diskussionspartner mehr, denn allen Disputen, die solche Beleidigungen enthielten, setzte ich ein Ende. Einer brachte es sogar auf den Punkt, dass es ihm nach dem Grundgesetz zustehe, mich zu beleidigen, es herrsche in Deutschland ja schließlich freie Meinungsäußerung.

Ich wollte schon aufgeben, als eine Muslima aus Münster auf einen Kommentar zu den Karawanenüberfällen Mohammeds antwortete:

*„Lieber Erik,*

*Ja, Mohammad überfiel Karawanen der Mekkaner! Aus zwei entscheidenden Gründen!*

*Der erste Grund: Er nahm sich nur das zurück, was man ihm 13 Jahre zuvor genommen hatte! Denn 13 Jahre lang lebte er mit seinen Anhängern in Mekka in Angst und Schrecken! 13 Jahre lang wurde er verhöhnt, beschimpft, vertrieben, und man nahm ihm und seinem Volk, alles Hab und Gut weg.*

*Der zweite Grund: Außer das er sich das zurücknahm, was man ihm nahm, demonstrierte er mit diesen Überfällen seine Wehr!!! Gerade deswegen, weil er sich 13 Jahre lang nicht wehrte, sondern alles mit Geduld ertrug!“*

So einfach machte es sich also eine „friedliche“ Muslima. Heute noch legitimieren Moslems die Gewalt Mohammeds und setzen hinter seinen Namen die Kürzel (s.a.s) für „Segen und Friede Allahs sei mit ihm“. Mit diesem Zusatz wird über jede Schandtats des Propheten der Mantel des Vergessens gelegt, auch über die vielen Toten und die Versklavung von Frauen.

Auch was die Kinderschändung der 9 Jahre alten Aisha angeht, ergehen sich die Verteidiger des Propheten in Ausreden und obskuren Rechenbeispielen. So sagen die einen, Aisha hätte mit 9

Jahren bereits die Menstruation gehabt und hätte also „genommen“ werden können, andere rechnen ihr Alter auf 14 Jahre hoch. <sup>35)</sup>

Aisha selbst bestätigte, dass der 53 Jahre alte Mohammed sich ihr von Anfang an sexuell „angenähert“ habe, und gab ihr Alter der Eheschließung selbst an. Islamgelehrte können da nur noch Nebelkerzen werfen und sie tun es auch. Es war zumindest Petting eines 53-Jährigen mit einer 6-Jährigen, ehe er sie mit 9 Jahren zur Frau machte.

Islamwissenschaftler Hamed Abdel-Samad schreibt in seinem Buch *Mohammed – eine Abrechnung*<sup>36</sup>, dies sei auch damals verpönt gewesen. Dem Schriftsteller sei kein einziges Beispiel ähnlicher Art aus der Umgebung des Propheten bekannt.

Dass er mit 9 Frauen gleichzeitig verheiratet war, wird kaum bestritten. Allah habe ihm dazu die „Genehmigung“ erteilt, und Konkubinen und Sexsklavinnen zu halten, sei damals „normal“ gewesen.

In Medina lebten 3 jüdische Stämme, die zusammen die Mehrheit der Bewohner Medinas ausmachten. Mit Politik hatten sie wenig am Hut. Ihr Hauptinteresse galt dem Handwerk und dem Handel.

Mit ihnen schloss Mohammed einen Vertrag, der das friedliche Zusammenleben regeln sollte. Es war ein sehr einseitiger Vertrag, denn Schlichter bei Streitigkeiten war Mohammed persönlich. Dazu muss man wissen, dass die Juden die Ureinwohner waren, bei denen Mohammed Asyl gesucht und gefunden hatte.

Mohammed aber beließ es nicht dabei, als Gast der in Medina lebenden Moslems zu leben, sondern scharte immer mehr Anhänger um sich und diktierte schließlich das Leben in der Stadt. Dagegen murrten die Juden und stellten sich gegen ihn.

Daraufhin vertrieb Mohammed zwei der drei Stämme wegen Vertragsbruches. Beim dritten Stamm war der Prophet weniger zimperlich. Er entledigte sich nach der sogenannten *Grabenschlacht* der nun ethnischen Minderheit, indem er 600 Männer köpfen ließ und Frauen und Kinder versklavte. Und alles mit „Genehmigung“ seines Gottes.<sup>30)</sup>

(Es kann nicht Aufgabe dieses Buches sein, das Leben Mohammeds in seiner Gänze darzustellen. Dafür empfehle ich das bereits erwähnte Buch von Hamed Abdel-Samad, *Mohammed – eine Abrechnung* <sup>36)</sup>)

Meine Facebook-Muslima hatte für Hinrichtung und Versklavung dagegen eine plausible Begründung:

*„Lieber Erik, Mohammad (s.a.s ) hatte überhaupt keinen Grund, irgendwelche Juden zu töten! Er hatte bereits in Mekka friedlich mit ihnen zusammen gelebt und respektierte sie so sehr, allein deswegen, weil sie an Abraham a.s, Isaac a.s , Ismail a.s, David a.s, Moses a.s usw. glaubten und ebenfalls den gleichen Gott anbeteten und zwar Allah!*

*Bis heute verachten uns die Juden, verbreiten genug Lügen in dieser Welt, damit auch Nichtjuden Mohammad (s.a.s) verachten. Meinst du tatsächlich, dass die Juden zugeben, dass damals ein Jude über sie richtete?*

*Mit dem Ziel, die Stadt in Frieden zu vereinen, entwarf Mohammed (s.a.s) das Abkommen von Medina. Der Vertrag hatte allgemeine Bedingungen. Moslems und Juden sollen als EIN Volk leben! BEIDE Parteien sollen ihren eigenen Glauben behalten! Niemand soll sich in das des Anderen einmischen! In einem Kriegsfall mit einer dritten Partei ist jeder dazu gebunden, dem anderen beizustehen. Im Fall eines Angriffs auf Medina sollen beide Parteien Hand in Hand gehen und den Angriff vereiteln! Der Frieden, wenn erwünscht, soll nach gegenseitiger Absprache, wieder hergestellt werden!*

*Das, lieber Erik war das berühmte Abkommen zwischen den Moslems und der Juden. ...“*

Bei der Grabenschlacht von Medina zwischen Mohammeds Armee und den Mekkanern sah der letzte in Medina noch lebende jüdische Stamm die Chance für gekommen, sich von Mohammed und seinem Vertrag zu lösen. Die Moslems gewannen. Den Juden wurde Hochverrat vorgeworfen.

Der zum Islam konvertierte Jude Saad b. Muadh sprach das Todesurteil über den gesamten Stamm.

Dazu die Facebook-Muslima:

*„Er entschied, dass jeder Jude der von der Gruppe Banu Quraiza kämpfte, getötet werden sollte!!! Als ehemaliger Jude, der zum Islam konvertierte, kannte er sich am besten aus mit der jüdischen Gesetzgebung. Das sind die Juden, die geköpft wurden (entweder 600 oder 800), und diese sind nur durch ihre eigene Gesetzgebung, für ihren Vertragsbruch und Hinterlist bestraft bzw. getötet worden! Und dieses Gesetz findest du im fünften Buch Mose, Kapitel 20 Vers 12-14. Der Jude Saad b. Muadh richtete gemäß ihrer eigenen Thora!“*

Die Schuld wird also den Juden in die Schuhe geschoben. Der Prophet wäscht seine Hände in Unschuld.

Kein Wort, dass Saad b. Muadh das Urteil mit Billigung Mohammeds sprach und kein Wort, dass der Erzengel Gabriel dazu auch noch sein Okay gegeben hatte. Außerdem soll Mohammed angeordnet haben, Fackeln aufzustellen, um die Hinrichtungen bei Nacht besser verfolgen zu können.

Insgesamt dokumentiert Franz Kaschinski in seinem Buch *Die Lügen des Mohammed*<sup>37)</sup>, dass im Koran das Wort „töten“ 187 Mal vorkommt, und die direkte Aufforderung zu töten 25 Mal.

Einen indirekteren Beweis für die Gewalt im Islam liefert Ayatollah Khomeini selbst.

„Gegner des Tötens haben keinen Platz im Islam. Unser Prophet tötete mit seinen eigenen gesegneten Händen.“<sup>(38)</sup>

Mord, Versklavung und Lüge haben im Islam Tradition; jedenfalls, wenn man dem Ayatollah glauben will.

*„Die Behauptung, dass man die Gesetze des Islam außer Kraft setzen kann, oder dass sie an Zeit und Raum gebunden sind, widerspricht dem islamischen Geist. Daher ist die Anwendung der Gesetze nach dem hochedlen Propheten eine ewige Pflicht. Waren die Gesetze, deren Darlegung, Propagierung, Verbreitung und Durchsetzung den Propheten 23 Jahre harte Arbeit kostete, nur für eine begrenzte Zeit gedacht? Hatte Gott die Zeit der Anwendung seiner Gesetze auf zweihundert Jahre beschränkt?“*

Auch der IS beruft sich auf Mohammed. Als er von gemäßigten Moslems gerügt wurde, den jordanischen Piloten bei lebendigen Leib verbrannt zu haben, da nur „Allah durch das Feuer strafen könne“, hieß es: „Auch Mohammed hat angeordnet, die Abtrünnigen zu verfolgen, ihnen glühende Eisen in die Augen zu stechen und sie so lange zu verstümmeln, bis sie sterben.“<sup>(39)</sup>

Genug der Grausamkeiten.

Immer wieder, wenn über Hinrichtungen in islamischen Staaten (einschließlich Iran oder Saudi Arabien) berichtet wird, heißt es: „Das hat nichts mit dem Islam zu tun.“

Ich meine: Es hat.

Es gibt im Islam mit den Sunniten und Schiiten zwei Hauptrichtungen und daneben unendlich viel Strömungen, von den humanen und toleranten Auslegungen bis hin zu den Terroristen wie IS, Boko Haram, Al Qaida oder Taliban.

Es ist müßig, darüber zu streiten, was nun der Islam ist und was nicht. Für mich ist er eine Wundertüte, aus der jeder seine ureigene Interpretation hervorholen kann.

Ich kenne persönlich nur friedliche und tolerante Muslime. Mir würde nie im Traum einfallen, sie mit Terrorismus in Verbindung zu bringen. Aber der Islam bietet neben der friedlichen Auslegung eben auch die terroristische Variante an. Die Gewalt geht auch selten von einzelnen Personen aus, sondern meist von muslimischen Organisationen. Und diese verfolgen nicht nur religiöse, sondern auch politische Ziele.

Zwei Kabarettisten stehen in der Islam-Kritik an vorderster Front. Dieter Nuhr mit der Bemerkung, der Islam sei nur dort tolerant, wo er nicht an der Macht ist <sup>40)</sup>, und der Schweizer Komiker mit dem Irokesen-Haarschnitt Andreas Thiel. Er forderte eine Reform des Islam. Die Gewaltsuren aus dem Koran seien zu streichen. <sup>41)</sup>

Doch selbst der Versuch, wenigstens die Tötungssuren zu entfernen, schlägt fehl, weil der Koran das unveränderbare Wort Allahs sei. Nicht mal die gemäßigten Moslems wagen sich hier heran. Eine Veränderung des Korans ist undenkbar. Der Prophet ist und bleibt unantastbar und wird bei Namensnennung mit den Worten „Frieden und Segen Allahs sei mit ihm“ verherrlicht. <sup>42)</sup>

Im Nachhinein betrachtet, werden meine Beobachtungen, die ich Jahre zuvor in Afghanistan gemacht habe, verständlich.

**Der Todesmut.** Alles ist Allahs Wille. Wer im Kampf für den Islam stirbt, kommt direkt ins Paradies und erhält 72 Jungfrauen zu seiner Verfügung. <sup>43)</sup>

**Die Lüge.** Mohammed hat das Lügen in drei Fällen erlaubt: Im Krieg, zur Versöhnung der Menschen und zwischen Eheleuten. <sup>44)</sup>

Auch hier kommt Khomeini wieder zu Wort: Täuschung, Hinterlist, Verschwörung, Betrug, Stehlen und Töten sind nichts als Mittel für die Sache Allahs. <sup>45)</sup>

Al Ghazzali, ein bedeutender Islamtheologe, fasst zusammen: „Wenn eine Lüge der einzige Weg ist, ein gutes Ergebnis zu erzielen, ist sie erlaubt.“<sup>45)</sup>

Nun, wie sollen „Ungläubige“ erkennen, ob es ein Vertreter des Islam ehrlich meint oder nicht?

Mohammed selbst hat mit seiner Lügenklausel das grundsätzliche Misstrauen gegenüber seinen Anhängern erst hergestellt.

### **Unterordnung der Frau.**

In Sure 4:34 heißt es: „... und wenn ihr fürchtet, dass Frauen sich auflehnen, dann ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlagt sie!“

Sure 2:228 „Die Männer stehen eine Stufe über ihnen. Gott ist mächtig und weise.“

Sure 2:223 „Eure Frauen sind euch ein Saatfeld. Bestellt euer Saatfeld wie ihr wollt.“

Sure 4:34 „Die Männer stehen den Frauen vor, weil Gott sie ausgezeichnet hat, ...“

Weitere frauenfeindliche Verse und Verhaltensmaßregeln für Frauen, einschließlich Verschleierung, würden dieses Kapitel sprengen.

## **Das Verstümmeln russischer Kriegsgefangener**

Sure 5:33 „Der Lohn derer, die gegen Allah und Seinen Gesandten Krieg führen und Verderben im Lande zu erregen trachten, soll sein, dass sie getötet oder gekreuzigt werden, oder dass ihnen Hände und Füße wechselweise abgeschlagen werden ...“

## **Tod bei Austritt aus dem Islam**

Bukhari erwähnt, dass der Prophet sagte: „Wenn ein Muslim seine Religion verlässt, dann töte ihn.“<sup>47)</sup>

Moderate Islamrichtungen interpretieren das nicht so hart, deshalb ist es wichtig, sich bei Diskussionen darüber zu informieren, welcher islamischen Richtung eine muslimische Gruppe, ein Verband oder ein Gesprächspartner angehört.

Wer die fundamentalistischen Auslegungen des Korans kritisiert, wird gerne als islamophob hingestellt. Das ist es aber nicht. Im Prinzip ist es ähnlich wie in der katholischen Kirche. Man kann den Katholizismus als Ideologie ablehnen, aber Katholiken als Freunde haben. Man kann mit Moslems befreundet sein und trotzdem dem Islam gegenüber kritisch sein.

In beiden Religionen gibt es Flügel, die sich bekämpfen – im Nahen Osten mit der Kalaschnikow, im Westen mit der Feder.

Im Internet habe ich eine dreiteilige Diskussion gefunden, in der zwei Islam-Experten die verbale Klinge kreuzen. Hier wird ersichtlich, dass es nicht den EINEN Islam gibt, sondern dass der Islam wirklich eine Wundertüte ist, die jeder interpretieren kann, wie er will:

**Hamed Abdel-Samad:** Sohn eines ägyptischen Imams, studierte Englisch, Französisch, Japanisch und Politik. Er arbeitete für die UNESCO am Lehrstuhl für Islamwissenschaft an der Uni Erfurt. Er war Mitglied der deutschen Islamkonferenz und zählt zu den profiliertesten islamischen Intellektuellen im deutschsprachigen Raum. Indem er schonungslos mit Mohammed „abrechnete“, wurde gegen ihn eine Todes-Fatwa ausgesprochen. D.h. jeder Moslem ist aufgefordert und berechtigt ihn zu töten. <sup>48)</sup>

**Mouhanad Khorchide:** Seine Großeltern waren aus Palästina in den Libanon geflohen. Seine Eltern zogen von dort weiter nach Saudi-Arabien, wo Mouhanad Khorchide zur Schule ging.

Er und seine Geschwister durften als Ausländer dort nicht studieren, lernten Deutsch und entschieden sich, nach Österreich zu gehen. Mouhanad Khorchide studierte in Wien Soziologie. Er flog einige Jahre lang regelmäßig für ein paar Wochen nach Beirut, wo er den Abschluss in islamischer Theologie machte.

Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind der Islam in Europa. Seit dem 20. Juli 2010 belegt er die Professur für Islamische Religionspädagogik, mit der die Universität Münster islamische Religionslehrer ausbildet.

Er schrieb mehrere Bücher über den „humanen Islam“. Das brachte ihm den Protest muslimischer Verbände ein. Ihrer Ansicht nach genügten Khorchides theologische Positionen weder wissenschaftlichen Ansprüchen, noch gingen sie mit seiner Selbstverpflichtung zu einer bekenntnisgebundenen Islamtheologie konform. Dadurch sei das Vertrauen der organisierten Muslime in seine Arbeit beschädigt.

Weil Khorchide Morddrohungen erhalten hat, steht er unter Polizeischutz.<sup>49)</sup> Auch hier wird deutlich, dass auf Moslems auch innerhalb der Umma, der moslemischen Familie, der Tod lauert.

Spannungsfeld des Islam, wo immer er auch auftritt.

Im Facebook von Mouhanad Khorchide kreuzten die beiden Islamwissenschaftler mehrmals öffentlich die verbale Klinge und steckten ihre gegensätzlichen Positionen ab.

**Hamed Abdel-Samad:**

*„Die Religion bei Allah heißt Islam. Gott hat seinem Propheten deshalb die Wahrheit geschickt, damit sie über alle Religionen siegt. Das ist ein Grundsatz. Zu den letzteren Passagen des Korans gehört das.*

*Und wenn jeder den Anspruch hat, irgendeinen Satz aus dem Koran herauszuholen und zu sagen: ‚Das ist der Kern des Korans‘, dann werden wir es nie schaffen, weil die anderen immer noch deutlichere Passagen finden. Und zwar aus den späteren Passagen, wo es heißt: ‚Das ist der Anspruch des Korans.‘ Indem ich sage, das ist das unveränderte Wort Gottes, verhindere ich auch, dass ich zu einer historisch-kritischen Betrachtung der Texte und deren Kontextualisierung komme. Wer bin ich und wer sind Sie, um Gott zu kontextualisieren? Und zu wissen, was Gott wirklich will? Gott hat schon gesprochen.*

*Und er hat auch den Anspruch mitgeteilt, dass es das letzte Wort ist. Das heißt, bevor er für immer schwieg, hat er Mohamed ausgesucht, damit er sein Manifest, seine neuere Ordnung, alle seine Ansprüche an den Menschen ausformuliert hat. Er braucht dafür keine Exegeten, weil es ja seine letzte Botschaft ist. Aus Sicht eines Salafisten ist das nachvollziehbar, wenn er sagt: „Wenn das die letzte Botschaft Gottes ist, warum brauche ich Mouhanad Khorchide oder irgendeinen Modernen, der den Deutschen gefallen will, damit er das irgendwie schönredet und entstellt, damit es modern klingt?“*

*Der Koran ist nicht modern. Der Koran ist nicht für die Moderne gemacht. Wir sind viel weiter, als der Koran. Wir brauchen keine Erlaubnis von Allah oder Mohammed, um friedlich miteinander zu leben. Warum geben wir den friedlichen Texten des Korans mehr politische*

*Autorität? Und warum wundern wir uns danach, dass die Radikalen genau das Gleiche tun, indem sie diese politische Autorität aufgreifen und daraus ihre Legitimation für Gewalt nehmen?“*

**Mouhanad Khorchide:**

*„Darf ich nur einen Satz dazu sagen? Ich sehe da nicht meine Position – Der Islam ist nicht abgeschlossen. Gott hat nicht das letzte Wort gesprochen.“*

Hamed Abdel-Samad:

*„Wo steht das?“*

**Mouhanad Khorchide**

*„Gott spricht durch jeden Menschen von uns.“*

**Hamed Abdel-Samad:**

*„Wo steht das? Wo kann man das aus dem Islam selbst herauslesen? Er hat gesagt, dass der Prophet Mohamed der letzte Prophet ist und das der Koran seine letzte Botschaft ist.“*

**Mouhanad Khorchide:**

*„Weil er durch uns spricht. Weil er die Vernunft des Menschen würdigt. Wenn das, was ich durch meine Vernunft sage, in Ordnung ist, ist es gottgewollt. Das war die Größe überhaupt von Averroes, den die Kirche kritisiert hat, als er von der doppelten Wahrheit gesprochen hat: Texte der Offenbarung, aber auch menschliche Vernunft. Er sagt: "Beide – Offenbarung und Vernunft - haben dieselbe Quelle und gehen auf Gott zurück." Deshalb sagt er, das ist ein verlässlicher Partner. Und wenn die Vernunft zu etwas kommt, so sagt Averroes – und das vertrete auch ich –, dann ist es auch göttlich.“*

## Hamed Abdel-Samad:

*„Aber es gibt gerade in der Religion des Islams eine Menge Geschichten, die mit Vernunft überhaupt nichts zu tun haben: Dass Gott zu einem Menschen in der Höhle spricht, dass ein Mensch nach Jerusalem mit einem Pferd fliegt. All das hat mit Vernunft nichts zu tun.“*

Wenn man das als Außenstehender liest, kann man nur mit dem Kopf schütteln. Beide lesen aus demselben Buch und kommen zu entgegengesetzten Schlussfolgerungen. Und jeder will Recht haben. Bei Khorchide muss man allerdings berücksichtigen, dass er für seine Meinung Professorengelalt bezieht und er den humanen Islam predigen muss, sonst setzt er seinen Job aufs Spiel. Abdel-Samad nicht. Er hat bereits mit seiner Religion gebrochen. Er sagt, was er denkt, ohne dafür bezahlt zu werden. Damit soll nicht gesagt sein, dass Khorchide nicht glaubt, was er sagt ...

Was immer auch eine islamische Gruppe (es gibt Dutzende <sup>50)</sup> erklärt oder tut, es wird immer eine andere Gruppe geben, die meint, das habe nichts mit dem Islam zu tun.

Nur unserer Kanzlerin ist das alles egal. Sie formuliert:

*„Wir haben diese Debatte natürlich auch, dass wir sehr viele Muslime in Deutschland haben, wir haben diese Debatte darüber, ob der Islam zu Deutschland gehört. Wenn man 4 Millionen Muslime in Deutschland hat – finde ich – braucht man nicht darüber zu streiten, ob jetzt die Muslime zu Deutschland gehören und der Islam nicht – oder ob der Islam auch zu Deutschland gehört.“* <sup>51)</sup>

Wie gesagt: Der Islam ist eine Wundertüte. Für jeden etwas dabei, sogar für Angela Merkel.

Als ehemaliger Soldat erinnert mich der Islam an den heute noch gültigen Ausspruch von Helmuth Graf von Moltke:

„Getrennt marschieren, vereint schlagen!“ Mag der Islam auch in Dutzenden von Erscheinungsformen daherkommen, alle haben sie Sure 48 Vers 28 gemein: „Er ist es, der Seinen Gesandten mit der Führung und der wahren Religion geschickt hat, auf dass Er sie über jede andere Religion siegen lasse. Und Allah genügt als Zeuge.“

Doch einen gravierenden Unterschied zum Christentum gibt es: Jesus hat in Gleichnissen gesprochen und es jedem überlassen, sein Verhalten danach auszurichten.

Über Gut und Böse wird am jüngsten Tag gerichtet: Himmel oder Hölle.

Mohammed legt Verhaltensregeln schon auf Erden bis ins kleinste Detail fest (mit welchem Fuß man zuerst auf Klo geht, mit welcher Hand man sich den Hintern abputzt, mit welchem Fuß man die Moschee betritt. Wie oft man beten muss. Was man essen darf und was nicht etc.).<sup>51)</sup>

Der entscheidende Unterschied zum Christentum ist: Der Islam kennt nicht nur Himmel und Hölle, sondern er richtet schon diesseits. Wer gegen religiöse Regeln verstößt, wird ausgepeitscht, verstümmelt, gesteinigt, gekreuzigt oder hingerichtet.

Die Religion erhebt sich über den Staat. Dort, wo sie es nicht tut, hat sie (noch) nicht die Macht.

# Flüchtlingswelle

Sun Tzu: „Die größte Leistung besteht darin, den Widerstand des Feindes ohne einen Kampf zu brechen.“

Ich bin kein Freund von Verschwörungstheorien, aber wenn man sich die Flüchtlingskrise in Europa ansieht, ist es zumindest nicht ausgeschlossen, dass ein Plan dahintersteckt, Europa und Deutschland zu vernichten, zumindest zu destabilisieren.

Führen wir uns die Ereignisse im Zeitraffer ins Gedächtnis. <sup>53)</sup>

Die USA destabilisieren den Nahen Osten.

George W. Bush bricht unter Verletzung des Völkerrechts einen Krieg gegen den Irak vom Zaun, vernichtet Saddam Hussein und überlässt das Land dem Spiel der Kräfte. Gefährliche Kräfte, weil durchweg intolerant und muslimisch.

Gaddafi wird getötet, Libyen destabilisiert.

Was nun folgt, erinnert an Goethes Zauberlehrling.

Walle! walle  
Manche Strecke,  
daß, zum Zwecke,  
Wasser fließe  
und mit reichem, vollem Schwall  
zu dem Bade sich ergieße.

Um den syrischen Präsidenten Baschar al-Assad zu eliminieren, unterstützen die USA oppositionelle Gruppen von gemäßigten Kräften bis hin zum späteren Islamischen Staat (IS).

Es kommt zum Bürgerkrieg, Millionen Menschen flüchten in die Nachbarstaaten. Hunderte von Flüchtlingslagern entstehen. Die Lage gerät außer Kontrolle.

Seht, er läuft zum Ufer nieder,  
Wahrlich! ist schon an dem Flusse,  
und mit Blitzesschnelle wieder  
ist er hier mit raschem Gusse.  
Schon zum zweiten Male!  
Wie das Becken schwillt!  
Wie sich jede Schale  
voll mit Wasser füllt!

Ende 2012 leben fast 300.000 Syrer in Flüchtlingslagern im Libanon, im Irak, in der Türkei und Jordanien. Ohne die Mithilfe der internationalen Gemeinschaft ist es nicht möglich, die Flüchtlinge dauerhaft zu versorgen. Es fehlt an Geld für Lebensmittel, Medikamente, Kleidung und Unterkünfte. Dem Hochkommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge fehlen 488 Millionen US-Dollar für notwendige Hilfsmaßnahmen.

Stehe! stehe!  
denn wir haben  
deiner Gaben  
vollgemessen! -  
Ach, ich merk es! Wehe! wehe!  
Hab ich doch das Wort vergessen!

Ende 2013 werden auch die Mittel für das UN-Kinderhilfswerk knapp. Anthony Lake, Direktor der UNICEF, beklagt, dass es an Wasser, Nahrungsmitteln und medizinischer Versorgung für die Flüchtlinge mangelt. Bei der UN sind weniger als die Hälfte der benötigten Hilfszahlungen eingegangen.

Zu dieser Zeit zählt die UN bereits mehr als zwei Millionen syrische Flüchtlinge im Ausland. Doppelt so viele seien im eigenen Land auf der Flucht.

Im Dezember 2013 warnt die UNO vor einer humanitären Katastrophe: Hilfsorganisationen im Libanon, in Jordanien, in Irak, Ägypten und der Türkei fordern eine Aufstockung der Hilfsgelder auf knapp 5 Milliarden Euro.

Ach, das Wort, worauf am Ende  
er das wird, was er gewesen.  
Ach, er läuft und bringt behende!  
Wärs't du doch der alte Besen!  
Immer neue Güsse  
bringt er schnell herein,  
Ach! und hundert Flüsse  
stürzen auf mich ein.

Nach dem Jahreswechsel schätzt UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon, dass zur Bewältigung der Krise 6,5 Milliarden Dollar benötigen werden. Schon im Jahr zuvor seien nur etwa drei Viertel der zugesagten Hilfsgelder bei den Vereinten Nationen eingegangen.

Inzwischen sind sechs Millionen Syrer auf der Flucht.

Der Syrien-Krieg produziert Terror und Gewalt und destabilisiert die Region. Wenn jetzt nicht geholfen würde, könne der Konflikt auch auf Europa übergreifen, malt Jordaniens Innenminister Hussein al-Majali ein düsteres Szenario.

Im Frühjahr 2014 warnte der UN-Flüchtlingskommissar António Guterres davor, dass der Libanon der Flüchtlingsinvasion nicht Herr werde.

Nein, nicht länger  
kann ichs lassen;  
will ihn fassen.  
Das ist Tücke!  
Ach! nun wird mir immer bänger!  
Welche Miene! welche Blicke!

Im Herbst 2014 reagierte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier. Er stellte bei einer Syrien-Flüchtlingskonferenz in Berlin fest, dass die bisher geleistete Hilfe an Jordanien nicht ausreichen werde.

Dieser syrische Sprengsatz vergrößert sich durch Flüchtlinge aus Afghanistan, Somalia, Eritrea, die dem Terror in ihren Ländern entkommen wollten. Dazu kommen unzufriedene Bürger aus relativ sicheren Ländern wie Algerien, Tunesien und Marokko.

Ende 2014 wird die Lunte gezündet, als die Welternährungshilfe (WFP) die Lebensmittelhilfe für knapp 2 Millionen Flüchtlinge aus Syrien einstellte. Grund: Einige Geberländer hätten ihre Zusagen für Zahlungen nicht eingehalten.

O du Ausgeburt der Hölle!  
Soll das ganze Haus ersaufen?  
Seh ich über jede Schwelle  
doch schon Wasserströme laufen.  
Ein verruchter Besen,  
der nicht hören will!  
Stock, der du gewesen,  
steh doch wieder still!

In den ersten drei Monaten des Jahres sind noch nicht einmal 10 Prozent der für das Jahr 2015 benötigten Mittel eingegangen. Die Lebensmittelhilfe wird von 25 auf 19 US Dollar pro Person und Monat gekürzt. Dem WFP fehlen 158 Millionen USD, um wenigstens bis Mitte des Jahres zu überleben.

Eine Hungerkatastrophe bahnt sich an. Zwei Drittel der syrischen Flüchtlinge leben unter der Armutsgrenze.

Willst am Ende  
gar nicht lassen?  
Will dich fassen,  
will dich halten  
und das alte Holz behende  
mit dem scharfen Beile spalten.

Mitte 2015 sieht sich die UN außerstande, das Überleben von Millionen von Menschen zu sichern, 750.000 Kinder gingen nicht mehr zu Schule und die Winterhilfe sei gefährdet. Schlimmer noch: Aus Geldmangel werden die Lebensmittelgutscheine im Libanon auf zwölf Euro pro Person und Monat gekürzt. In Jordanien wird die Unterstützung von einer halben Million syrischer Flüchtlinge, die außerhalb der Lager leben, ganz gestrichen.

Seht da kommt er schleppend wieder!  
Wie ich mich nur auf dich werfe,  
gleich, o Kobold, liegst du nieder;  
krachend trifft die glatte Schärfe.  
Wahrlich, brav getroffen!  
Seht, er ist entzwei!  
Und nun kann ich hoffen,  
und ich atme frei!

Im Herbst 2015 fehlen für die Grundversorgung der Flüchtlinge drei Milliarden Dollar. Viele Syrer in Lagern sind inzwischen ganz ohne Hilfe. Vier Millionen syrischen Flüchtlingen in den Lagern in Libanon, Jordanien und der Türkei kann nicht mehr geholfen werden.

Wehe! wehe!  
Beide Teile  
stehn in Eile  
schon als Knechte

völlig fertig in die Höhe!  
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Zwar kündigt die EU im September 2015 an, eine Milliarde Euro bereitzustellen. Zu spät, die Flüchtlingswelle hat die Außengrenzen von Europa überschwemmt und dringt unaufhörlich nach Norden vor.

Und sie laufen! Naß und nässer  
wirds im Saal und auf den Stufen.  
Welch entsetzliches Gewässer!  
Herr und Meister! hör mich rufen! -  
Ach, da kommt der Meister!  
Herr, die Not ist groß!  
Die ich rief, die Geister  
werd ich nun nicht los.

\*

Ausgerechnet Angela Merkel schiebt nun auch noch die Flüchtlingswelle an, beseitigt die Wellenbrecher der Deutschland vorgelagerten Staaten durch die Aussage: „Flüchtlingsnot kennt kein Gebot.“

Mit Blasmusik und Fähnchen werden Flüchtlinge in Deutschland willkommen geheißen. Willkommens-Bilder, von Smartphones in die Heimat gesendet, geben dem Flüchtlings-„Tsunami“ immer wieder neuen Schub.

Die Kanzlerin als Mutter Teresa, die jedermann willkommen heißt. Der Ansturm ist so groß, dass keine Grenzkontrollen mehr stattfinden. Durch fehlende Registrierung kommt jeder, der will, nach Deutschland: politisch Verfolgte, Kriegsflüchtlinge, Wirtschaftsflüchtlinge, Kriminelle, Terroristen.

Der tschechische Präsident Milos Zeman lässt sich zu der Bemerkung hinreißen:

„Falls Sie in einem Land leben, in dem Sie für das Fischen ohne Angelschein bestraft werden, jedoch nicht für den illegalen Grenzübertritt ohne gültigen Reisepass, dann haben Sie das volle Recht zu sagen, dieses Land wird von Idioten regiert.“<sup>54)</sup> Er scheint das Zauberwort zu kennen, den Flüchtlingsstrom zu stoppen.

„In die Ecke,  
Besen, Besen!  
Seids gewesen.  
Denn als Geister  
ruft euch nur zu diesem Zwecke,  
erst hervor der alte Meister.“

Doch Angela Merkel ist das Zauberwort, die Flut zu stoppen, entfallen. Die Aufnahmelager in Deutschland quellen über, die Kriminalitätsrate steigt. Die Polizei steht vor der Kapitulation. Viele Gesetzesübertretungen werden nicht mehr verfolgt, geschweige denn registriert und veröffentlicht. Das ist politisch so gewollt. Die Politik will den Bürger nicht verunsichern. Da hilft es auch nicht, dass die Polizeigewerkschaft Alarm schlägt.<sup>55)</sup>

Wer dies kritisiert, bekommt es mit der Nazikeule zu tun. Die Presse, früher bekannt als Kontrollorgan der Regierung, geht mit der Politik auf Kuschelkurs.<sup>57)</sup>

Politiker spalten das Land, allen voran der Bundespräsident. Joachim Gauck teilt unser Land in „Hellddeutschland“ und „Dunkeldeutschland“<sup>57)</sup> und Siegmund Gabriel weist den Kritikern auch gleich ihren Platz in Dunkeldeutschland zu und diffamiert sie als „Pack“.<sup>58)</sup>

Hellddeutschland jubelt. Haben doch die Gutmenschen endlich die Berechtigung, auf andere mit dem Finger zu zeigen, und glauben, nun endlich auch Vokabeln benutzen zu dürfen, die früher den Neonazis vorbehalten waren. Zur Pack-Beschimpfung

sind plötzlich Worte wie *Ratte, Mischpoke, Ungeziefer, Dreck, Chaos, Nazi, Nazi in Nadelstreifen, Schande für Deutschland, Dummkopf, BILD-Leser* normaler Umgangston und Adi Gallos *Arschloch* auf Facebook ist nun auch gesellschaftsfähig.

Facebook quillt über mit Diffamierungen und die Gegenseite hält natürlich nicht zurück. Es ist der Krieg der Worte entbrannt, die Vorstufe zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, die noch kommen werden; dann nämlich, wenn sich Flüchtlinge weigern, sich zu integrieren und die Parallelgesellschaften anwachsen. Dazu muss man kein Prophet sein. Ein Blick nach England, Frankreich oder Schweden macht es deutlich.

Auch Aiman A. Mazyek vom Zentralrat der Muslime zieht neue innerdeutsche Grenzen. In einem *WELT*-Interview teilt er Deutschland in *Muslime und Ungläubige*.<sup>59)</sup>

Offene Briefe überschwemmen erst das Kanzleramt, dann die Parlamentarier. Generalmajor a.D. Gerd Schultze-Rhonhof ist einer davon. Nach zwei offenen Briefen an die Kanzlerin, die unbeantwortet blieben, wendet er sich nun direkt an die Parlamentarier:

*„Sehr geehrte Frau Abgeordnete, sehr geehrter Herr Abgeordneter!*

*Bitte halten Sie mich nicht für ausländerfeindlich. Ich habe einem Armutsflüchtling ein halbes Jahr lang ohne Gegenleistung ein Zimmer mit Bad gestellt, ihn an den Mahlzeiten der Familie teilnehmen lassen, ein Fahrrad geschenkt und ihn unfallversichert. Trotzdem meine ich, dass die jetzige, in Deutschland gewährte Gastfreundschaft gegenüber Migranten ein epochaler politischer Fehler ist.*

***Aufforderung an Sie:***

*Ich bitte Sie dringend, eine in Deutschland unerwünschte Einwanderung zu unterbinden, indem Sie möglichen Migranten das*

*Motiv nehmen, sich auf ihre lange, teure und gefährliche Reise zu begeben. Es muss die Aussicht genommen werden, dass jeder, der ankommt, auch bleiben darf. Bisher zieht jeder angekommene Migrant weitere Migranten nach.*

*Erwirken Sie bitte, dass nur Asylsuchende und Arbeitsuchende, deren Begehren in einer deutschen Vertretung im Herkunftsland oder außerhalb Europas geprüft und positiv beschieden ist, einreisen dürfen (australisches Vorbild).*

*Erwirken Sie bitte, dass alle außerhalb dieser Regel Einreisenden noch am selben oder nächsten Tag in ihr Land zurück geflogen oder in einem asiatischen oder afrikanischen Vertrags-Staat abgeliefert werden (israelisches Vorbild).*

*Erwirken Sie bitte die beschleunigte Repatriierung der nicht registrierten und der ausreisepflichtigen Migranten durch zivile Fluggesellschaften und die Bundesluftwaffe.*

*Erwirken Sie bitte, dass diese Regelungen in den Herkunftsländern in Zeitungen und TV-Spots bekannt gemacht werden (australisches Vorbild).*

*Erwirken Sie bitte, dass alle „Bootsflüchtlinge“ auf dem Mittelmeer von der Bundesmarine und den Marinen ebensfalls interessierter Staaten aufgebracht und an ihre Abreiseküste zurückgebracht werden. Alle nördlichen*

*Anrainerstaaten des Mittelmeers und England, Dänemark und Schweden wollen keine großen Mengen von Migranten außer anerkannten Asylanten aufnehmen. Diese Staaten werden ihre Marinen nach Aufforderung wahrscheinlich zu einer gemeinsamen Sperrung der südlichen Schengen-Grenze zur Verfügung stellen.*

*Die griechische Marine hatte das vor Protesten von AI und Human Right's Watch bereits zwischen Griechenland und der Türkei praktiziert*

*(nach australischem Vorbild, aber außerhalb der migrationsfördernden EU).*

*Streben Sie bitte eine europäische Koalitions-Lösung außerhalb der Organisation der EU an. Die EU darf nicht weiteren Schaden an der Migranten-Krise nehmen, zu deren Lösung sie sich zwar als bemüht, jedoch auch als ungeeignet erwiesen hat.*

*Erwirken Sie bitte die Rückführung der Asylanererkennung auf den im GG festgeschriebenen Kern, ohne Hintertüren und weitreichende Abschiebehindernisse.*

*Erwirken Sie bitte Einwanderungs-Jahresquoten und Arbeits-Genehmigungskriterien nach deutschem Bedarf (nach kanadischem Vorbild).*

*Sorgen Sie bitte für die Abschaffung des Rechts-Instanzenwegs bei Asylverfahren (nach Schweizer Vorbild).*

*Erwirken Sie bitte die Begrenzung der Aufenthaltsdauer von Kriegsflüchtlingen. Nach Ende von Kriegen werden die Flüchtlinge zum Wiederaufbau ihrer eigenen Länder benötigt (nach deutschem Nachkriegsvorbild).*

*Beschränken Sie bitte den Familiennachzug auf anerkannte Asylanten und Arbeitnehmer mit 5jährigem oder längerem Bleiberecht.*

### ***Ihre Illusionen***

*Ich fordere Sie auf, den Deutschen und sich selbst keine Illusionen mehr über Lösungsmöglichkeiten in der Krise vorzugaukeln.*

*Erstens, die europäische Lösung. Es wird keine Lösung für die Verteilung von Migranten geben. Alle europäischen Völker, außer den Österreichern und den Deutschen, empfinden sich weiterhin als Bürger souveräner Nationalstaaten. Sie wollen sich Ihre ethnische Substanz erhalten. Sie haben fast alle ihre*

*Erfahrungen mit ‚fremden‘ Minderheiten im eigenen Land. England, Frankreich, die Niederlande und Portugal hatten Minderheiten aus Ihren früheren Kolonien aufzunehmen. Die Balten haben genug Probleme mit ihren russischen Minderheiten. Die Polen und die Tschechen haben mit katastrophalen Folgen ihre nationalen Minderheiten aus dem Land getrieben. Die Belgier kommen als Vielvölkerstaat bis heute nicht zur Ruhe. Die nicht Deutsch sprechenden Völker wollen sich als weitgehend homogene Gemeinschaften erhalten. Die Homogenität ist der Nährboden, auf dem Solidarität und innerer Frieden in einem Staat am besten wachsen. Den deutschen Parteien ist es aber offensichtlich völlig gleichgültig, ob wir mehrheitlich deutsch und christlich geprägt bleiben oder nicht.*

*Zweitens, die Migrationsursachen bekämpfen. Wollen Sie den Amerikanern, Briten und Franzosen ihre ‚Systemwechselkriege‘ zur Ablösung missliebiger Regime verbieten? Wollen Sie die Bevölkerungsexplosion in Afrika unterbinden? Wollen Sie el Kaida, IS und Boko Haram das Handwerk legen? Wollen Sie Missernten untersagen? Wollen Sie die zukünftigen Auseinandersetzungen zwischen China und den USA in Fernost und in Afrika verhindern?*

*Deutschland leistet seit ca. 1960 Hilfe zur Selbsthilfe in Afrika. Mit welchem Erfolg?*

*Drittens, die gewinnbringende Integration. Wir haben jetzt bereits Parallelgesellschaften und Stadtteile mit unverhältnismäßig hoher Kriminalität, mit ‚sozialen Brennpunkten‘ und ‚no-go-areas‘ für die Polizei.*

*Hier findet keine Integration statt. Mit der von Ihnen geduldeten und schöneredeten Massenzuwanderung werden sich solche Gesellschaften und Gebiete vermehren und vergrößern.*

*Die Integration in den Arbeitsmarkt dauert nach schwedischen Erfahrungen durchschnittlich 7 Jahre. Nach der Erfahrung des dänischen*

*Arbeitgeberverbandes ist sie sogar gescheitert. Zudem steht hinter jedem arbeitsfähigen Migranten eine unverhältnismäßig große Anzahl von Sozialleistungen-empfangenden Migranten, so dass die Verluste der Bilanz ‚sozialisiert‘ werden müssen.*

*Mit einer mentalen Integration der zu etwa 80 % islamischen Migranten ist bei einem großen Anteil nicht zu rechnen. Derzeit kommen viele mit dem erklärten Ziel der islamischen Unterwanderung. Der mentalen Integration steht zudem ein Mangel an deutscher Attraktivität entgegen. Unsere ständige Selbstdarstellung als ‚dunkles Land der finsternen 12 Jahre‘ und das Übergehen von Jahrhunderten glänzender Kultur und Leistungen zeugen nicht von Liebe zu uns selbst. Unser Diffamieren der eigenen Nation und unsere*

*Flucht in eine europäische Identität tun ein Übriges dazu. Die Debatte über eine ‚deutsche Leitkultur‘ und ihre Verbindlichkeit auch für Zuwanderer stieß im Jahr 2000 auf Widerstand in allen Parteien. Einwanderer, die sehen, dass die Deutschen sich selbst nicht achten und nicht lieben, wollen mental sicher nicht zu einem solchen Volk gehören. Sie wollen nur Sicherheit und deutschen Wohlstand.*

### ***Ihre Pflicht***

*Sie sind nach GG Art.38 ‚Vertreter des ganzen Volkes‘ und stehen damit in einer Verantwortung für das Wohl, den Schutz und den dauerhaften Bestand des deutschen Volkes. In der gegenwärtigen Situation einer Masseneinwanderung von Menschen fremder Sprachen, Kulturen und Gebräuche und von meist fehlender Integrations-Fähigkeit und oft sogar fehlendem Integrationswillen werden Sie dieser Verantwortung nicht gerecht. In den letzten Wochen ist erkennbar geworden, dass Sie aus realitätsfernem Idealismus oder aus Parteiloyalität die Gefahren nicht sehen oder nicht vereiteln wollen, die diese Masseneinwanderung für das Wohl, den Schutz und den dauerhaften Bestand des deutschen Volkes bedeuten. Die politischen Entschlüsse der letzten*

*Wochen haben die anstehenden Probleme nur verwaltet, aber nicht nachhaltig gelöst. Millionen deutscher Bürger erwarten von Ihnen, dass Sie die Massenmigration nachhaltig beenden und das Grundgesetz und die Folgegesetze der augenblicklichen Krisensituation anpassen und die annähernd 2 Millionen unberechtigt in Deutschland weilenden Migranten repatriieren.*

*Die vielen Vorbehalte des Herrn Justizministers Heiko Maas zu den dazu nötigen Gesetzesauslegungen und –Änderungen hat der Staatsrechtler Prof. Dr. Rupert Scholz bereits widerlegt.*

### **Unser Risiko**

*Migranten hegen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, aber nur wenige von ihnen sind ‚auf der Flucht‘ oder ‚politisch verfolgt‘.*

*Und wir haben plötzlich rund zwei Millionen Migranten in unserem Land, die meist illegal eingereist und selten asylberechtigt sind, und die durch ihre große Zahl und mangelnde Integrationsfähigkeit eine zunehmende Gefahr für Deutschlands Innere Sicherheit, den inneren Frieden, das Sozialsystem, das Bildungssystem, das Gesundheitssystem und die weitgehende Homogenität der Bevölkerung darstellen. Die inzwischen auf 40 Milliarden Euro geschätzte jährliche Belastung für alle Öffentlichen Haushalte verhindert zudem vorhersehbar die ‚schwarze Null‘ des Bundes und den Abbau der Schuldenlast, die unsere Kinder und Kindeskiner schultern müssen.*

*Da uns in den nächsten Jahren drei weitere Migranten-Wellen ins Haus stehen, ist es wahrscheinlich, dass ohne Korrekturmaßnahmen die Mehrheitsverhältnisse zwischen alteingesessener und zugewanderter*

*Bevölkerung ‚kippen‘ mit absehbaren Folgen für die Rechtsordnung und die Sitten in Deutschland. Die drei neuen Wellen sind erstens die Migranten, die schon auf dem Weg sind oder auf ihrem geschnürten Gepäck sitzen. Das sind zweitens die Migranten im Familiennachzug und drittens die in der hohen Geburtenrate jener zuvor genannten Wellen.*

*Diesen drei Wellen folgt die islamische Bevölkerungsmehrheit in Deutschland in der übernächsten Generation, mit ihren Rechtsvorstellungen und Gebräuchen.*

*Entgegen aller Schönfärberei in den Verlautbarungen fast aller Politiker und in den von wundersamer Hand gelenkten Medien geben die Nachrichten im Internet ein durchweg anderes Bild von den gesellschaftlichen Verhältnissen und Sitten, die derzeit neben zivilisierten Migranten mit anderen Migranten nach Deutschland strömen. Da sind Unmengen von Berichten über Ausschreitungen untereinander, gegen Polizei und Ordner, gegen Helfer, allein reisende Migrantinnen und gegen deutsche Bürger, Berichte über mutwillige Sach-Zerstörungen, Vernichtung von Bekleidung und Nahrungsmitteln, überzogene und teils unverschämte Ansprüche, Diebstähle, sexuelle Übergriffe, über das Entweichen aus Transporten und Unterkünften und Schilderungen und Klagen von Innenministern, Landräten, Bürgermeistern und Angehörigen der Polizei und der Bundeswehr, die der Lage nicht mehr Herr werden. Nach ‚verbotenen‘ Meldungen aus österreichischen Dienststellen versucht dort jeder Siebte, bewaffnet einzureisen und sind im September etwa 4.000 Terroristen durchgereist. Dass es bei Polizei, Bundeswehr und Hilfseinrichtungen Berichts- und Meldeverbote zu solchen Zuständen gibt, und dass jeder trotzdem darüber erfolgte Bericht als ‚ausländerfeindlich‘ und ‚Hetzerei‘ verunglimpft wird, ohne dass Parlamentarier dagegen vorgehen, ist eine Schande für den Deutschen Bundestag.*

### **Ungelöstes**

*Die mit der Regierungs-Konferenz vom 5. November begonnenen Problemlösungen sind die Verbesserung und die Beschleunigung der Registrierungen, Asylverfahren und der Rückführungen. Der Versuch, die afrikanische Einwanderung in Zusammenarbeit mit afrikanischen Regierungen zu beenden, ist bisher nur zur Absicht einer Planung gediehen. Die bisher nicht gelösten Probleme sind die Beendigung des*

*Zustroms, die zügige Rückführung von fast 2 Millionen nicht Aufenthaltsberechtigten in ihre Heimatländer, die Anpassung des Grundgesetzes und der entsprechenden Folgegesetze an die neue Situation, die Verhinderung der Islamisierung Deutschlands in den nächsten Generationen und die massive Förderung der Regeneration der Deutschen im eigenen Land (statt des fortgesetzten Abflusses deutschen Geldes für Migranten, Euro-Konkursverschleppungen usw. )*

### ***Ihre Aufgabe***

*Sie, meine Damen und Herren Abgeordneten, haben diese Zustände und Gefahren vom „ganzen Volk“ abzuwenden. Sie haben die Aufgabe, die Verfassungsnorm des Asylrechts und die Schutznormen für die Deutschen in einen Ausgleich zu bringen, und nicht mit der Identität, den Wertvorstellungen, der Rechtsstaatlichkeit, den Gebräuche und dem Vermögen der Deutschen umzugehen, als wäre alles Staatsbesitz und zu Ihrer politischen Verfügung.*

*Der Wille der Mehrheit der Deutschen ist darüber hinaus grundsätzlicher Natur. Es geht um den Charakter unseres Landes, die Identität, die Sitten und die Rechtsordnung unseres Volkes, um unsere politische Kultur und um unsere Selbstbestimmung als Gastgeber im eigenen Land. Die Mehrheit der deutschstämmigen Deutschen will sein Land, seine Identität, seine weitgehende Homogenität und das Sagen im eigenen Land behalten. Diese Mehrheit will keine Auflösung der deutschen Nation in einer europäisch-asiatisch-afrikanischen Mischbevölkerung. Sie haben diese Fragen mit Vorsatz aus allen bisherigen Wahlkämpfen herausgehalten und sind deshalb nicht legitimiert, die Substanz des ‚ganzen Volkes‘ durch die Hintertür einer geduldeten oder gar geförderten Massen-Zuwanderung zu verändern. Sie sind auch nicht berechtigt, zu riskieren, dass die genannten Gefahren zu realen Schäden werden.*

## **Bisherige Fehler**

*Frau Bundeskanzlerin Dr. Merkel hat mit offensichtlich idealistischer Sichtweise und humanitärer Absicht in einer ad-hoc-Entscheidung einen unkontrollierten, überbordenden und illegalen Migranten-Strom in das deutsche Staatsgebiet in Gang gesetzt. Zuvor hat sie mit ihren Botschaften, Deutschland wäre ein Einwanderungsland, Einwanderer wären willkommen und das Asylrecht kenne keine Obergrenzen einen regelrechten Sog auf Migranten ausgelöst. Sie hat die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Schäden für das deutsche Volk außer Acht gelassen. Sie hat zudem Deutschlands Ruf und Rolle in der EU beschädigt, weil sie den Migranten-Andrang erst mit verursacht und dann versucht hat, ihn in Teilen auf die EU-Partner abzuwälzen. Sie hat die Diskussion um die Migranten-Aufnahme auf das Begriffspaar ‚Willkommenskultur‘ und ‚Ausländerfeindlichkeit‘ reduziert und damit Andersdenkende beleidigt und unser Volk gespalten. Sie zeigt in der grundsätzlichen Frage der Substanz des deutschen Volkes mit einer ‚deutsch und christlich‘ geprägten Zukunft oder mit einer islamisch geprägten Zukunft eine gleichgültige Haltung, die die Mehrheit der Bürger deutscher Herkunft empört. Frau Dr. Merkel hat ihren Amtseid gebrochen, den Nutzen, des deutschen Volkes zu mehren und Schaden von ihm abzuwenden.*

*Da meine zwei Versuche, Frau Dr. Merkel durch zwei ‚Offene Briefe‘ zur Korrektur ihrer Zuwanderungspolitik zu bewegen, gescheitert sind, appelliere ich an Sie, die inzwischen eingetretenen illegalen und für Deutschland schädlichen Zustände der Massenmigration aus dem Deutschen Bundestag heraus nachhaltig zu beenden. Ich fordere Sie auf, dabei allein Ihrem Gewissen und Ihrer Verpflichtung dem ‚ganzen Volk‘ zu dienen, gerecht zu werden und Ihre persönlichen Partei-Karriere-Aussichten und Parteiloyalitäten hintan zu stellen.*

*Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung hat kein Verständnis mehr für Ihr Herumstreiten um Nebensächlichkeiten, Ihr Herumflicken an*

*Kleinigkeiten, Ihre Kompromisse, die schon am nächsten Tage nicht mehr gelten sollen, Ihr Taktieren mit Horizont zur nächsten Wahl und Ihren derzeitigen Umgang mit zig Milliarden von unseren Steuergeldern.*

*Ich bitte Sie im Sinne Ihrer Verantwortung für das ‚ganze Volk‘ zu handeln.*

*Mit freundlichem Gruß*

*Gerd Schultze-Rhonhof“<sup>60)</sup>*

Man mag von dem offenen Brief halten, was man will, bezeichnend ist, dass er mit einer Art Entschuldigung anfängt. Das ist ungewöhnlich für einen Generalstabsoffizier. Schließlich hat er auf der Führungsakademie der Bundeswehr gelernt, emotionslos Fakten zu sammeln, diese gegenüberzustellen, zu werten und dann zu einem Urteil zu kommen. Im Militärjargon nennt man das „Beurteilung der Lage und Entschluss“.

General Gerd Schultze-Rhonhof tut dies in seinen offenen Briefen wie gelernt: Emotionslos, in Generalstabs-Manier. Und dennoch gibt es eine Entschuldigung vorneweg, um nicht von vornherein in die rechte Ecke gestellt zu werden: „Ich habe einem Armutsflüchtling ein halbes Jahr lang ohne Gegenleistung ein Zimmer mit Bad gestellt.“ Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, Menschen zu helfen, die in Not sind.

Aber: Dieser Hinweis ist typisch für Leute, die die Regierung kritisieren. Damit soll von vornherein die Nazi-Keule abgewendet werden. Ein Deutscher kann seine Meinung nicht mehr äußern, ohne darauf zu verweisen, was er schon alles Gute getan hat.

Das geht mir übrigens genauso: Meine Kapitel Nazi und Rassist sind nichts Anderes als Hinweise darauf, dass ich mich nicht zu den Nazis und Rassisten zähle; für Gutmenschen vermutlich ein

sinnloses Unterfangen. Sie haben die Moral für sich gepachtet und ihr Urteil bereits gefällt.

Doch Gerd Schultze-Rhonhof bleibt trotz allem für Gutmenschen ein „Rechtspopulist“, hatte er doch Mitte der 90er Jahre öffentlich das Bundesverfassungsgericht wegen dessen „Soldaten-sind-Mörder-Urteil“ kritisiert.<sup>61)</sup> Der Deutsche Bundeswehrverband (DBwV) hatte die durch Schultze-Rhonhof angestoßene Art der Auseinandersetzung nicht geteilt.

Für mich damals ein Grund, aus dem Verband auszutreten. Ich fühle mich immer noch dem Schwur verpflichtet, im Falle eines Angriffs, die Bundesrepublik Deutschland zu verteidigen.

Angela Merkel scheint ihren Eid hingegen vergessen zu haben, Schaden vom Deutschen Volk abzuwenden. In einer Karikatur ließ ich den lieben Gott Merkel an diesen Eid erinnern und die Bundeskanzlerin antworten: „Welches Deutsche Volk?“

Andere haben es da einfacher: Henryk M. Broder zum Beispiel. Er ist durch seine polnisch-jüdische Abstammung davor gefeit, in die rechtspopulistische Ecke gestellt zu werden, oder die deutsche Polizistin Tania Kambouri, die mit ihrem Buch *Deutschland im Blaulicht* das staatsfeindliche Auftreten von Migranten schildert. Sie hat griechisch-rumänische Wurzeln. Die Nazi-Keule haut da ins Leere.

Und auch meine Kritik, dass eine Integration in Deutschland nur gelingen kann, wenn Flüchtlinge registriert, sorgsam verteilt und betreut werden müssen, kann ich nur mit dem Hinweis vorbringen, dass ich selbst einem krebskranken Flüchtlingskind finanziell helfe, sein Leben zu meistern.

\*

Die Rechnung Integration geht nur dann auf, wenn das Verhältnis zwischen Einheimischen und Flüchtlingen stimmt. Und die Feststellung von Wissenschafts-Moderator Ranga Yogeshwar in einer Talkshow, dass auf 80 Deutsche nur 1 Flüchtling kommt, ist zwar rein rechnerisch richtig, aber woher bitte kommen dann in der Praxis die überfüllten Flüchtlingslager und später die No-Go-Areas?

Und noch was stimmt an Ranga Yogeshwars abstrakter Rechnung nicht mit der Realität überein. Der Vizepräsident der Polizeigewerkschaft GdP, Jörg Radek, macht im Dezember 2015 eine Gegenrechnung auf: „Zeitweise werden nur 10 Prozent der Flüchtlinge kontrolliert.“<sup>62)</sup> Mit so vielen Unbekannten kann selbst ein Genie nicht rechnen, geschweige denn einer von den PolitikerInnen, die ihr Studium abgebrochen haben.

In hunderttausenden Fällen hätte die Grenzpolizei keine Ahnung, wer unter welchem Namen und aus welchem Grund eingereist sei, so Radek.<sup>62)</sup>

Das eine, die Hilfe, schließt das andere nicht aus, nämlich Kritik an der Regierung zu üben, unkontrolliert Leute ins Land zu lassen.

Und: Erst die Welcome-Selfies der Kanzlerin haben immer mehr Menschen ermutigt, den lebensgefährlichen Weg über das Meer zu suchen. Den Tod vieler Flüchtlinge hat Merkel mit zu verantworten: Der ertrunkene Junge am türkischen Strand ist auch ein Merkel-Selfie, nur halt ohne Merkel im Bild.

Politik hin, Politik her. Das ist Meinung gegen Meinung.

Grundlage unserer Gesellschaft aber ist das Gesetz. Und gegen das Gesetz hat nach Meinung nicht nur von Juristen die Kanzlerin in einer Kettenreaktion von Gesetzesbrüchen verstoßen.

Oberster Kritiker ist Verfassungsrechtler Udo di Fabio, <sup>63)</sup> selbst Kind einer Gastarbeiterfamilie. Er wirft Merkel gleich mehrere Gesetzesverstöße, ja sogar Bruch der Verfassung, vor.

Merkels Politik sei ein fortdauernder Rechtsbruch, in den sie tausende von Beamten mit hineinzöge, die aufgrund ihrer Weisung ebenfalls fortdauernd Gesetze brechen. Ein untragbarer Zustand. Dieser Zerreißprobe sei auf Dauer kein Staat und kein Volk gewachsen.

Udo di Fabio: „Die Bundesregierung bricht mit ihrer Weigerung, die Landesgrenzen umfassend zu kontrollieren, eindeutig Verfassungsrecht.

Die Kanzlerin hat eigenmächtig das Dublin-Verfahren außer Kraft gesetzt, indem sie in Ungarn festsetzende Flüchtlinge per Weisung in Deutschland willkommen hieß.

Fakt ist, dass seither mehr als 700.000 illegale, vorwiegend muslimische Migranten nach Deutschland gekommen sind.“

Udo di Fabio resümiert, dass der Bund aus verfassungsrechtlichen Gründen verpflichtet sei, wirksame Kontrollen der Bundesgrenzen wieder aufzunehmen, wenn das gemeinsame europäische Grenzsicherungs- und Einwanderungssystem vorübergehend oder dauerhaft gestört ist.

Im Deutschlandradio stellte der Jurist fest: „Was wir heute teilweise erleben in der Migrationskrise, ist, dass Recht nicht mehr angewandt wird. Dafür kann es gute praktische Gründe geben, aber das muss jemanden, der an den Rechtsstaat denkt, mit Sorge erfüllen.“

In der Zeitschrift „Cicero“ präziserte er: „Die Staatsgrenzen sind die tragenden Wände der Demokratien. Wer sie einreißt, sollte wissen, was er tut. Es mag schwer sein, Grenzen in einer

wirksamen und zugleich humanen Weise zu schützen, aber dieser Aufgabe kann keine Regierung entgehen.“

Verfassungsrichter Michael Bertrams (NRW) und Staatsrechtler Rupert Scholz sind ähnlicher Meinung.<sup>64)</sup> Peter Gauweiler spricht von „fehlender demokratischer Legitimation“.<sup>65)</sup>

Auf die Idee, sich ihre „Weisung“ wenigstens nachträglich vom Parlament absegnen zu lassen, ist Merkel nicht gekommen. Und das Parlament seinerseits hat auch keinen Vorstoß unternommen, dieses gesetzwidrige Handeln zu legalisieren.

Das Parlament allein ist ermächtigt, eine Entscheidung von derartiger Tragweite zu fällen. Das Parlament aber knickt vor der Kanzlerin ein. CDU/CSU und SPD unternehmen nichts, weil sie Regierungsparteien sind. Die Grünen reiben sich die Hände, weil ihre Vorstellung von der Zerstörung Deutschlands aufgeht. Und die LINKE, sonst immer schnell und grundsätzlich mit Kritik bei der Hand, hebt nicht mal warnend den Finger.

Und wenn eine Volksvertretung nicht mehr Herr der Lage ist, ist das Volk selbst aufgefordert zu handeln. Es hat dazu eine breite Palette von legalen Möglichkeiten, angefangen von einzelnen Meinungsäußerungen bis hin zu Demonstrationen.

Auf den Unmut der Bevölkerung reagiert die Regierung bereits. Und wie. Im Sinne eines Sun Tzu:

„Der Kern des Staates besteht aus Wut und Gier.“<sup>66)</sup>

In einer groß angelegten Kampagne des Vereins „Gesicht zeigen“ ziehen Regierungsfreunde unter Leitung des SPD-Mitgliedes, Journalisten und ehemaligen Diplomaten Uwe-Karsten Heye gegen oppositionelle Kräfte in die Schlacht, schmeißen Pegida, AfD und „rechte Hetze“ in einen Topf und bezichtigen sie,

die Deutschlandfahne zu missbrauchen. Des weiteren wolle man mit Menschlichkeit gegen die „dunkle Seite“ vorgehen. <sup>67)</sup>

Plötzlich entdecken die Helldutschen die Deutschlandfahne, die Merkel noch auf einem CDU-Parteitag mit ekligem Gesicht „entsorgt“ hatte, wieder für sich. <sup>68)</sup>

Die Aktion „Gesicht zeigen“<sup>69)</sup> ist von ihrer Grundidee sicher unterstützenswert, gibt sie doch vor, sich für ein weltoffenes und tolerantes Deutschland einzusetzen, aber in der Kampagne gegen Pegida, AfD und Rechte Hetze wird sie klar von der Bundesregierung missbraucht:

Erstens tut sie das, was sie anderen vorwirft selbst: Sie generalisiert. Sie wirft AfD und Pegida in einen Topf mit rechter Hetze.<sup>70)</sup>

Zweitens gibt sie vor, „sich ausschließlich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge“ zu finanzieren. Auf ihrem Großplakat aber ist deutlich zu lesen: „Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend“.<sup>71)</sup>

Die Kampagne weitet sich aus: Siegmund Gabriel spricht sich nach der peinlichen Schusswaffen-Äußerung von AfD-Chefin Frauke Petry für eine Beobachtung der Partei durch den Verfassungsschutz und einen Ausschluss von den TV-Wahlkampf-Runden der öffentlich-rechtlichen Sender aus.<sup>72)</sup>

Man muss schon blind sein, um die konzertierte Aktion unter Leitung der Bundesregierung nicht zu erkennen.

Ohne jetzt Frauke Petry (AfD) in Schutz nehmen zu wollen: Der Schusswaffengebrauch bei illegalem Grenzübertritt ist klar im Gesetz geregelt. Und dieses Gesetz hat der Bundestag so beschlossen. Mehr hat Petry nicht gefordert. Ob das nun politisch klug war oder nicht, ist eine andere Frage.

Einen „Schießbefehl“ hat Petry kategorisch abgelehnt, sondern auf das Gesetz verwiesen.<sup>73a)</sup> Es sei ihr nie darum gegangen, jemanden zu erschießen, stellte Petry klar, sie habe lediglich darauf hingewiesen, dass der Einsatz von Waffengewalt an der Grenze Ultima Ratio sei.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht hilfreich, wenn man mal in den O-Ton von Petry „hineinhört“:

*„Wir müssen sowohl unsere Grenzen sichern, was nicht einfach wird, weil Personal dafür fehlt. Personalreformen auf Bundes- und auf Landesebene haben seit Jahren dafür gesorgt, dass der Staat sich zurückgezogen hat, dass wir aktuell gar nicht verteidigungsfähig sind. Das trifft aber nicht nur auf die Bundeswehr zu, sondern eben auch auf unsere Landesgrenzen, die wir nicht mehr schützen können. Spanien hat dafür eine andere Lösung gefunden, sie haben keinen vielleicht schönen, aber wirkungsvollen Zaun an ihrer Grenze gebaut und sie haben sehr viel geringere Zahlen von Asylbewerben, was aber auch damit zusammenhängt, dass in Spanien eben die Art von Asylbewerberleistungsgesetzen, wie sie in Deutschland anzutreffen sind, einfach nicht existieren.*

*Meine Damen und Herren, wir werden also Akutmaßnahmen ergreifen müssen, um den Zustrom zu reduzieren. Da sind die anderen Parteien inzwischen sogar auch dabei. Sie sagen nur leider nicht, wie es geht. Und das finde ich immer schön, wenn man uns vorwirft, dass wir nicht genau erklären können, wie es funktioniert, dass man uns vorwirft, wir würden auf Flüchtlinge schießen wollen – was kompletter Unsinn ist. Wenn aber die Regierungsparteien nicht mehr wollen, dass zur Grenzverteidigung notfalls auch von der Schusswaffe Gebrauch zu machen ist, und da gibt es ja verschiedene Möglichkeiten – es geht nicht darum, jemanden zu erschießen, das muss man natürlich auch dazusagen – dann müssen sie das Gesetz ändern. Sie sind dazu in der Lage, wir sind es derzeit noch nicht.“* <sup>73b)</sup>

Nicht die erste Androhung von Schusswaffengebrauch.

Der Oberbürgermeister von Tübingen, Boris Palmer (Bündnis 90/Die Grünen), hat im Schwäbischen Tagblatt im Kern nichts anderes gesagt als die AfD Chefin. Er hatte für eine „radikale Kehrtwende“ in der Flüchtlingspolitik plädiert und dafür, die Grenzen zu schließen – „notfalls mit Waffengewalt.“<sup>73c)</sup>

Gleiche Äußerung, unterschiedliches Echo. Ich komme in den Kapiteln „Lügenpresse“ und „Darmspiegelung“, noch einmal darauf zurück, warum es diese unterschiedliche Wertung bei links-grünen und rechts-konservativen Fehlleistungen gibt.

Obwohl das Thema ernst ist, darf der Humor nicht zu kurz kommen: Auf einer Veranstaltung von Microsoft Deutschland in Berlin Mitte Februar sagte der CDU-Politiker Günther Oettinger nach Angaben von Journalisten vor Ort, wenn er mit Frauke Petry verheiratet wäre, würde er sich noch heute Nacht erschießen.<sup>73d)</sup> Oettinger ist Mitglied der Europäischen Kommission und dort zuständig für Digitale Wirtschaft und Gesellschaft. Mittlerweile wohl auch für schwarzen Humor.

Die fiktive Selbstmordabsicht des EU-Kommissars ist ebenso wenig überlegt wie seine gesamte Politik, denn es treten Fragen auf, die Oettinger bei seinem Schuss ins eigene Knie nicht durchdacht hat:

1. Man braucht eine Waffe. Wenn Herr Oettinger sich erschießen will, muss er eine Schusswaffe haben.
2. Hat er eine, muss er einen Waffenschein besitzen.
3. Hat er keinen, muss der Staatsanwalt ermitteln.
4. Hat er einen, muss das Ordnungsamt prüfen ob er noch die geistigen Voraussetzungen erfüllt, Schein und Waffe zu besitzen.

5. Ergo müssten jetzt unsere Behörden tätig werden; Herr Oettinger ist eine Gefahr für sich und die Umwelt.
6. Würde Frauke dem Günther jetzt einen Heiratsantrag machen, wäre das für die Staatsanwaltschaft schon Mordversuch?

Spaß beiseite. Eines wird klar: Mit solch unbedachtem Schieß-Vokabular zeigen die Politiker, dass sie den Ernst der Lage noch gar nicht begriffen haben.

Der Schusswechsel in der Politik ist im vollen Gange.

\*

Nun möchte ich in Sachen Flüchtlingspolitik auf nüchterne Fakten zurückkommen, das Problem sozusagen „matematisieren“.

Wissenschafts-Moderator Ranga Yogeshwar hat ja sehr logisch nachgewiesen, dass auf 80 Deutsche nur 1 Flüchtling kommt und dieses kein Problem darstellen sollte. Mathematisch richtig.

Ich mache nun eine andere Rechnung auf – eine globalere. Auf der Welt gibt es zwischen 1,2 Milliarden und 795 Millionen Hungernde. <sup>74)</sup> Rechnen wir der Einfachheit halber mit 800.000.000 Menschen, die nicht genug zu essen haben.

Ich habe 2 Kinder, die unter die Armutsgrenze fielen, adoptiert. Willi war abgemagert bis auf die Knochen und hatte einen Wasserbauch.<sup>75)</sup> Die Kinder haben sich prächtig entwickelt. Bleiben 799.999.998 Hungernde auf dieser Welt.

Angenommen jeder Haushalt in Deutschland eiferte mir nach und adoptierte ein Kind: Dann wäre 40 Millionen Kindern geholfen. Blieben aber immer noch 760.000.000 Menschen, die hungern.

Nun nehmen wir weiter an, jeder europäische Haushalt würde einen Hungernden aufnehmen. Dann wäre 200.000.000 Menschen, die unter die Armutsgrenze fallen, geholfen. Zurück im Elend blieben immer noch 600.000.000 Menschen. Frage: Wer hilft denen?

Ich meine, wir müssen uns intelligentere Lösungen einfallen lassen, als Refugees einfach nur nach Deutschland hereinzuholen und sie dann mehr oder weniger alleine zu lassen.

Abgesehen von den ungeheuren Kosten: Für 2015 schätzt *Fokus Money* die Belastung des Deutschen Haushalts für 1,1 Millionen Flüchtlinge auf 21 Milliarden Euro. Für dasselbe Geld könnte man in Flüchtlingslagern am Rand der Kriegs- und Krisengebiete das Vierfache an Flüchtlingen menschenwürdig versorgen.

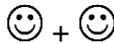
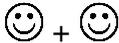
## Auf der Welt hungern



800.000.000 Menschen

---

## Mein Modell



Monika + Erik helfen Willi + Somkhit. Rest: **799.999.998**  
Hungernde

---

## Modell Deutschland

Jeder Haushalt nimmt 1 Flüchtling auf



40 Mio. Haushalte + 40 Mio. Flüchtlinge Rest: **760.000.000 Mio.**  
Hungernde

---

## Modell Europa

Jeder Haushalt nimmt 1 Flüchtling auf



200 Mio. Haushalte + 200 Mio. Flüchtlinge Rest **600.000.000**  
Hungernde

---

Wenn jede Familie in Deutschland und Europa 1 Flüchtling aufnehmen würde, blieben immer noch

**600.000.000 Millionen Hungernde**

Wie soll denen geholfen werden?

## Weihnachtsbescherung

Eltern finden es besonders schön, wenn alle Kinder im Haus sind und sich zum Essen an den Tisch setzen. Bei uns geschieht dies einmal im Jahr zur Weihnachtszeit, weil da meine Tochter Manuela aus Berlin kommt.

Unser Tisch, an dem die Familie an Heiligabend Platz nimmt, ist rund und hat einen Durchmesser von knapp zwei Metern; genug Platz also für Mama und Papa, die beiden Söhne mit ihren Partnerinnen, meinen Enkel und die Tochter.

Da ich meiner Frau nicht zumuten will, für so viele Personen einen Weihnachtsbraten zu kreieren, tun es jedes Jahr Würstchen und Kartoffelsalat. Vor allem die Thais sind da ganz wild drauf.

Auf der unnützen Hausbar, weil ohne Alkohol, ist immer eine Krippe aufgebaut, daneben ein Adventskranz mit vier Teelichtern. Nur Christbaum gibt es keinen, weil es in den Tropen keine schönen Nadelhölzer gibt.

Die Kinder verzogen wie jedes Jahr das Gesicht, als ich mich nach dem Essen erhob. Grund: Sie dachten, jetzt käme, wieder das Weihnachtsevangelium. Ich hatte diesen Brauch von meinem Vater übernommen, der gemeint hatte, wir sollten nicht nur Geschenke verteilen, sondern uns auf den Ursprung des Festes besinnen.

Doch diesmal hatte ich die Bibel im Bücherschrank gelassen und stattdessen einen Zettel aus der Hemdtasche hervorgeholt. Darauf hatte ich ein Gedicht von Franz Obst ausgedruckt. Obst ist

Rechtsanwalt in Koblenz (aber nicht der aus dem 1. Kapitel). Ich hätte ihm nicht zugetraut, dass er eine so romantische Ader hat.

Ich wünsche uns in diesem Jahr  
mal Weihnachten wie's früher war.  
Kein Hetzen zur Bescherung hin,  
kein Schenken ohne Herz & Sinn.

Ich wünsch' uns eine stille Nacht,  
frostklirrend & mit weißer Pracht.  
Ich wünsche uns ein kleines Stück  
von warmer Menschlichkeit zurück.

Ich wünsche uns in diesem Jahr  
eine Weihnacht, wie als Kind sie war.  
Es war einmal, schon so lange ist's her,  
da war so wenig so vieles mehr.

Auch wenn die thailändischen Freundinnen meiner Söhne kein Wort verstanden, ich muss sehr beeindruckend vorgetragen haben, denn alle legten ihre Handys beiseite und hörten andächtig zu.

Dann die Bescherung: Den Löwenanteil erhielt natürlich mein Enkel Morgan. Playstation und jede Menge Spiele.

Wir Erwachsenen tauschten nur symbolische Kleinigkeiten aus.

Auch mein Freund Siegbert, ein pensionierter Offizier, kam vorbei. Da er wusste, dass sich meine Tochter für Fotografie interessiert, hatte er für sie ein Geschenk ganz besonderer Art: Eine Leica-Kamera Modell III a aus dem Jahr 1939 – ein Jahr älter als ich. Ein Wunderwerk der Feinmechanik – irgendwie passend zum nostalgischen Gedicht von Franz Obst.

Wie schön war sie doch, die alte Zeit. Fast 80 Jahre hat dieses Präzisionsgerät durchgehalten und war immer noch voll

funktionsfähig. Heute ist man schon glücklich, wenn ein elektronisches Gerät nach 10 Jahren nicht den Geist aufgibt.

Irgendwie gehört dieses präzise, robuste und zuverlässige Funktionieren zu unserer Kultur: deutsche Wertarbeit.

Made in Germany. Deutsche Wertarbeit. Ein Begriff, auf den wir stolz sind.

Meine Tochter natürlich gleich an den Computer und gegoogelt, was das Zeug hielt. Und tatsächlich, sie wurde fündig: 91.000 Exemplare waren von diesem Modell gebaut worden. Spezialität: Filme wurden in Kassetten eingelegt. Das sparte das Zurückspulen und ermöglichte ein schnelles Auswechseln der Filme; Verschlusszeit 1/1000 Sekunden. Ein echter Apparat für schnelle Fotojournalisten der damaligen Zeit.

War die Zeit in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht ähnlich wie heute? Die Gesellschaft gespalten in Nationalsozialisten und Kommunisten? Die Massen orientierungslos?

Die Regierung, unfähig. Das Volk auf der Straße.

So wie heute: Nichts mehr ist eindeutig. Wer lügt? Wer sagt die Wahrheit? Wer ist gleichgültig? Wer extrem? Freundschaften zerbrechen. Unsicherheit macht sich breit.

Damals setzte Hitler durch das Ermächtigungsgesetz dem Wirrwarr ein Ende: Das Parlament wurde entmachtet. Und heute? Wenn auch mit entgegengesetzter Zielsetzung und unter humanitären Aspekten, entmachtet Merkel das Parlament. Und dieses lässt es mit sich geschehen.

Während meine Tochter weiter googelte, unterhielten wir uns am Tisch über die Jugend meiner Söhne. Meine Frau erinnerte sich an eine Episode, die nur möglich wurde, weil es in meiner Familie drei verschiedene Religionen gab: Buddhisten, Christen und mich als „katholischen Atheisten“.

Es war an einem Karfreitag, als die Jungs zum Abendessen Erbsensuppe vorgesetzt bekamen.

„Da fehlen die Würstchen“, hatte Somkhit reklamiert.

„Heute haben wir Karfreitag, da gibt es keine“, erklärte Monika.

„Weil Jesus an diesem Tag gestorben ist, sollten Christen kein Fleisch essen“, versuchte ich zu erklären.

„Aber wir sind Buddhisten“, konterte Somkhit, „wir dürfen Fleisch essen.“

„Gut, ihr bekommt die Würstchen“, lenkte Monika nicht ohne Hintergedanken ein, „dafür gibt es dann auch zu Weihnachten keine Geschenke.“

Seither respektieren meine Söhne beide christlichen Feiertage und dafür feiern wir im Gegenzug das buddhistische Neujahrsfest.

Während das Geplauder um Jugenderinnerungen am Tisch weiterging, machte ich mir Gedanken über die Religion.

Ich zog mich zum Steintisch in den Garten zurück, da, wo ich eine mannshohe Buddhastatue platziert hatte. Der Buddha strahlte eine eigenartige Ruhe aus. Wer hier sitzt, verliert alle Aggressivität und Hektik und wird sanft und friedlich. Ich glaube zwar nicht daran, aber es ist so.

Ich hatte innerlich längst mit der Kirche gebrochen und doch hielten wir an christlichen Gepflogenheiten fest: Taufe, Kommunion, Beerdigung, Weihnachten.

„Woher kommt das“, sinnierte ich und fand eine Art Antwort: „Wir werden da hineingeboren und von Klein auf im christlichen Sinn erzogen: Morgengebet, Tischgebet, Abendgebet, Kirchengang.“

Erst viel, viel später beginnt das Nachdenken über die Religion. Bei mir hat es 75 Jahre gedauert, bis ich mich von der katholischen Amtskirche verabschiedet habe, ohne jedoch die christlichen Werte ad acta zu legen ...“

Am nächsten Tag blieb die Küche kalt. Wir gingen zu Michael, einen Bosnier mit deutschem Pass. Er betreibt in Naklua in der Soi 14 ein kleines Restaurant.

„Ich bin überall fremd“, pflegte er zu witzeln. „In Deutschland bin ich der Bosnier, in Bosnien bin ich der Deutsche und in Thailand der Farang. Aber überall habe ich Freunde.“

Bei Michael gab es deutsche und bosnische Hausmannkost zu akzeptablen Preisen. Manchmal macht er mir extra Palatschinken, weil er weiß, dass ich in Österreich aufgewachsen bin. Ich revanchiere mich dann manchmal mit einem Bierchen.

Michael fliegt jedes Jahr in seine alte Heimat.

In seinem Dorf leben viele Moslems. Er selbst ist orthodoxer Christ.

Manchmal quatschen wir beim Bierchen über Religionen und er verrät mir, dass die Moslems in Bosnien sehr moderat sind – zumindest die Ureinwohner. Die Religionen hätten untereinander kaum Probleme.

„Da kommt es schon mal vor, dass die Moslems sich ins nächste christliche Dorf aufmachen, weil es dort Schwein am Spieß gibt.“

Schweinefleisch und Alkohol seien kein Problem, meinte Michael: „Hauptsache, der Imam sieht es nicht.“

„Ist wohl so ähnlich wie bei mir“, dachte ich, „die Moslems werden auch in eine Religion hineingeboren und nach der Religion erzogen; ich nach der Bibel, die nach dem Koran. Und am besten, man befindet sich außerhalb der Reichweite des Pfarrers oder des Imams.“

Könnte es nicht sein, dass Moslems moderater werden, wenn sie in Deutschland fernab ihrer religiösen Aufpasser aufwachsen? Das wäre dann aber auch Pflicht der Regierung, die ankommenden moslemischen Flüchtlinge davor zu bewahren, in die Hände von Salafisten zu gelangen. Aber wie soll das gehen, wenn der größte Teil der Flüchtlinge noch nicht mal registriert wird? Hier ist es mit der Willkommenskultur allein nicht getan.

Doch Michael machte mir wenig Hoffnung auf ein tolerantes Nebeneinander der Religionen: Seit dem Jugoslawienkrieg habe sich die Situation in Bosnien grundlegend geändert. Da kamen Mujaheddin aus den arabischen Ländern. Die seien militant und im Land geblieben. Sie terrorisierten die einheimische Bevölkerung. Und jetzt kämen auch noch Scheichs aus Saudi Arabien und den Emiraten, kauften Land im großen Stil auf, stampften ganze Städte aus dem Boden, bauten eine Moschee nach der anderen. Michael nachdenklich, aber lächelnd: „Sie okkupieren mit ihrem Geld unser Land.“<sup>77)</sup>

Das Schnitzel hat geschmeckt und Monika war zufrieden, nicht kochen zu müssen. Ist ja auch preiswert bei Michael. Ein Gast hat einmal gesagt: „Michael, dein Restaurant hat zwei Fehler: Die Portionen sind zu groß und die Preise zu niedrig.“

\*

Die Tage waren wie im Flug vergangen, Weihnachten war vorbei, wir waren gut ins Neue Jahr gerutscht. Ich schrieb gerade

an diesem Buch und arbeitete die Ereignisse der Kölner Silvesternacht ein.

Plötzlich ein Schrei von meiner Tochter aus dem Nebenzimmer: „Nein, Nein, Nein“.

„Eine Schlange? Ein Skorpion? Eine Spinne?“, schoss es mir durch den Kopf. Alles hatten wir schon im Haus.

Ich griff zu einem der Säbel, die in einer alten Milchkanne aus dem Hunsrück stehen, und stürmte zu meiner Tochter.

„Nein, das ist nicht wahr!“, klopfte sie sich auf die Schenkel.

„Er ist Bulle.“

„Wer ist Bulle?“, legte ich den Säbel beiseite und schaute auf den Bildschirm ihres Laptops.

„Guck mal Papa, sind das nicht geile Bilder?“

Ich schaute auf eine Webseite mit wunderschönen Fotografien, um nicht zusagen überirdisch schönen. 78)

„Hier“, erklärte meine Tochter, „das sind Peter und Astrid, die Künstler der Homepage *Darksight Berlin*. Die haben einen Stil entwickelt, der vom bloßen Knipsen meilenweit entfernt ist.“

In der Tat: Die Fotos der beiden wurden digital so verfremdet, dass eine eigene impressionistische Kunstrichtung entstanden ist. *Darksight Berlin* eröffnet einen neuen Zugang zur Bundeshauptstadt und ihren Menschen; aus dem Kiez-Milieu der Metropole ins spießige Wohnzimmer daheim.

„Und wo ist nun der Bulle?“, wollte ich wissen.

„Na, der da!“, deutete sie auf den Desktop. „Der Typ mit dem Bart und dem Piercing an den Ohren ist der Betreiber der Webseite. Sieht doch aus wie ein Junkie. Oder?“

In der Tat, Peter Hirth, den Autor dieser Seite, würde man bei einem Räuber-und-Gendarm-Spiel auf der Seite der Räuber vermuten. Aber dem war wohl nicht so.

Hinter dem Künstler Peter Hirth verbarg sich eine waschechte Überraschung: Hirth war Polizist. Seine Fotos aus der Szene entstanden sozusagen als Nebenprodukt seines Streifendienstes – mitten aus dem Leben.

Auf seiner Homepage gab er zudem einen Einblick in seine Arbeitswelt. Und natürlich war auch er mit dem Flüchtlingsproblem beschäftigt – und das nicht zu knapp. Einsatz, wie ihn Hirth täglich erlebt. Auf der ausgeflippten Webseite Berichte über seine nüchterne Arbeit. Ich wurde neugierig, setzte mich hin und las:

*„January 9 2016 Peter Hirth:*

*Ich schicke voraus, dass ich Polizist bin. Klingt komisch, is aber so. Unter anderem am Alexanderplatz.*

*Ich gebe hier nur meinen Eindruck wieder, obwohl ich weiß, dass viele meiner Kollegen genau so denken. Aber ich möchte bitte nicht, dass diese Zeilen verallgemeinert für die gesamte Behörde verwendet werden.*

*Ich bin mir auch bewusst, dass es sich bei denen, mit denen wir zu tun haben, wahrscheinlich um das berüchtigte 1% handelt ... dieses eine Prozent hat auch in Hollister schon gereicht, für die Öffentlichkeit ein prägendes Bild zu liefern.*

*Als die ‚Flüchtlingskrise‘ begann, war ich (und viele Kollegen), der Meinung, dass das System, tausende Menschen, die offensichtlich nicht dem EU-Raum angehören in das Land zu lassen, Probleme mit sich bringt. Zur Erklärung für diejenigen, die damit wenig Erfahrung haben:*

*Du kommst unkontrolliert in ein Land, meldest Dich an einer Behörde, die völlig überlastet ist, gibst irgendeinen Namen an und bekommst*

*daraufhin ein gesiegeltes Stück Papier, mit dem Du Dich ausweisen kannst. Nebenbei bekommst du natürlich auch für die nächsten 12 Wochen Bargeld, damit Du für die nächsten drei Monate unregistriert bleibst und dem völlig überlasteten Amt nicht weiter auf den Sack gehst. Leider lassen sich keine konkreten Zahlen dazu recherchieren, was ja vielleicht auch gewollt ist.*

*Ein Schuft, der Böses dabei denkt ... aber wenn Du wolltest, könntest Du das gleiche in anderen überlasteten Städten wiederholen. Macht natürlich niemand. Es sind ja alle arme und hilfsbedürftige Flüchtlinge, die nur aus dem Krieg weg wollen.*

*Jetzt kommt hinzu, dass eine Vielzahl derer, die als Flüchtling straffällig werden, offensichtlich weiß, dass ihnen sowieso nichts passiert. Sei es, dass sie mit abgebrochenen Flaschen aufeinander losgehen und mich hinterher noch provozieren, obwohl sie gerade jemandem diese Flasche in den Bauch gestochen haben, sei es, dass ich das dritte Mal in dieser Schicht in einem der Billigläden am Alex bin, um Ladendiebe abzuholen.*

*Schon bei dem Auftrag denke ich: ‚Scheiße, wieder ‚ne Einlieferung‘, weil ich damit mindestens drei Stunden beschäftigt bin. Wenn alles rund läuft, aber das ist eine andere Geschichte, die zu einer anderen Zeit erzählt werden soll.*

*Drei Stunden, in denen ein Funkwagen ausfällt, und die, die wirklich Hilfe brauchen, warten müssen.*

*Ich versuch mal, denen, die dazu keinen Bezug haben, nahezubringen, was diese nirgendwo registrierten Ladendiebe für uns bedeuten.*

*Du hast diesen Zettel vom LaGeSo (Anm.: Landesamt für Gesundheit und Soziales) in der Hand, auf dem irgendwelche Personalien stehen. Du fragst diese Personalien ab und bekommst als Antwort, dass es diesen Menschen nicht gibt ... klar, weil nirgendwo registriert.*

*Vor dem gleichen Problem werden die Ermittler in Köln stehen. Sage und schreibe 16 Täter sind auf Videomaterial zu erkennen. Nicht schlecht bei bisher 121 Strafanzeigen ... wenn die Ermittler Glück haben, ist wenigstens ein kleiner Teil davon registriert. Ob sie allerdings namhaft gemacht werden können, stelle ich in Frage. (Stand Mitte Januar 2016)*

*Zurück nach Berlin.*

*Du hast also einen Ladendieb, der zusammen mit seinen Freunden, die natürlich auch nicht registriert sind, Klamotten für einige Hundert Euro aus dem Laden schleppen wollten.*

*Seitdem wir den Auftrag erhalten haben und Klärung, wie es eigentlich weitergeht, ist inzwischen im günstigsten Fall 'ne halbe Stunde vergangen. Wenn es suboptimal läuft, sind wir inzwischen bei 'ner schlappen Stunde.*

*Ok, wir haben hier also drei Täter, die es eigentlich nicht gibt. Also nehmen wir die drei mit. Die Sammelstellen für Festgenommene sind inzwischen auch völlig überlastet. Wenn wir Glück haben, nur 'ne halbe Stunde Fahrt, wenn es mal wieder nicht optimal ist, sind wir auch da 'ne knappe Stunde unterwegs.*

*Letztendlich liegt die Entscheidung, was passieren soll, beim Richter.*

*Kurz zur Erinnerung – es gab eine Zeit, in der Ausländer, die nirgendwo registriert waren, als illegal galten. Sie wurden ohne großes Aufsehen einfach eingesperrt und die Ausländerbehörde war in der Pflicht ,den tatsächlichen aufenthaltsrechtlichen Status festzustellen und ggf. aufenthaltsbeendende Maßnahmen einzuleiten'. Rechtsstaat ändert sich*

*...*

*Zurück zu den drei Ladendieben ... drei Festgenommene in einem Funkwagen, verbietet sich schon der Eigensicherung wegen, also einen Transporter anfordern. Gibt's nicht ... also noch einen Funkwagen in den Transport einbinden. Transport ist nach 'ner halben Stunde bis zu 'ner*

*Stunde erledigt. In der Zeit fehlt der Wagen einfach wieder mal für diejenigen, die Hilfe brauchen.*

*In der Zwischenzeit lassen wir uns provozieren und auslachen. Die wichtigen Brocken Deutsch haben sie inzwischen drauf. Wer bringt ihnen eigentlich in drei Wochen bei, was ‚ich fick euch Deutsche‘ oder ‚du Bulle kannst mir gar nichts‘ bedeutet?*

*Eigentlich zuckt die linke Gerade, aber wir sind Profis ....*

*Ich sitze jetzt also hier mit meinem Kollegen und schreibe .... schreibe ..... schreibe.*

*Wir wissen beide, dass alles, was wir jetzt an Zeit und Energie verplempern, sowas von für den Arsch ist ... einfach hoffen, dass wir niemanden von ihnen morgen nicht schon wieder einsperren müssen.*

*Inzwischen sind zwei weitere Funkwagen von uns da, beide machen das gleiche, wie wir.*

*Ich prangere einfach mal an, dass die Behörde ‚Polizei‘ offensichtlich nicht in der Lage ist, realistische Zahlen zu veröffentlichen, inwieweit sich die Statistik verändert hat.*

*Da ich es selber erlebe, kann ich den offiziellen Statistiken einfach nicht glauben. Ich muss sie aber glauben, da ich selber nicht abfragen darf, wie sich die Kriminalität entwickelt hat. Datenschutz und so.*

*Aber was ich definitiv sagen kann, ist, dass ich im letzten Jahr um diese Zeit weniger mit Flüchtlingen zu tun hatte ... deutlich weniger.*

*Einer der Grundsätze unseres Systems war bis vor Kurzem, dass vor dem Gesetz alle gleich sind ... stiehlt du allerdings in einer derartigen Höhe, als jemand mit festem Wohnsitz und deutscher Staatsangehörigkeit, wirst Du im Schnellverfahren abgeurteilt. Als jemand mit ausgedachter Identität und illegal in Deutschland ... denkt Euch, wie dieser Satz enden könnte.*

*Jetzt muss ich auf das WIR umspringen*

*WIR sind die, die wir unseren verdammten Arsch hinhalten, uns täglich beschimpfen, anspucken und provozieren lassen, von Menschen, die sowohl unser System, als auch unsere Kultur missachten. WIR sind der Puffer zwischen einer verfehlten Politik und dem wirklichen Leben. Letztendlich holen WIR die Kastanien aus dem Feuer und halten die Realität von denjenigen fern, die der Meinung sind: ‚Wir schaffen das‘ und die der Überzeugung sind, dass sich das Problem mit Verhaltensregeln für Frauen lösen lassen, anstatt der inneren Sicherheit den Stellenwert in den Etats zu geben, den die Menschen dieses Landes verdienen.*

*WIR (nicht Ihr an der abgeschirmten Spitze) müssen uns täglicher Gewalt aussetzen und sind froh, wenn WIR nach der Schicht zu unserer Familie nach Hause kommen. WIR werden nicht von Personenschützern abgeschirmt, und unser Bild dessen, was gerade passiert, begründet sich nicht auf Berichten, die durch viele Instanzen gegangen sind, und immer wieder schön geschrieben werden.*

*Ich mach den Job trotzdem weiter.“*

Drei Tage später der nächste Bericht von Astrid Rissmann. Ein Psychogramm aus dem Kiez.

Er handelt von verprügelten Söhnen, die die Ehre der Familie in den Dreck gezogen haben. Diese geben die Prügel an die Schwester weiter.

Astrid erzählt von Sozialstunden mit Buben und Mädchen, wo versucht wird, ihnen unsere Lebensweise beizubringen, Respekt voreinander zu haben. Meistens umsonst ...

Es wird der gescheiterte Versuch geschildert, Mädchen aus dem Milieu zu befreien, ihnen eine Ausbildung zu vermitteln, weil die

Sippe stärker ist und eine Flucht aus der Gewohnheit in eine aufgeklärte Welt verhindert.

Erschütternde Erkenntnisse aus einer Parallelgesellschaft, aus der nur die wirklich Starken entfliehen können. Ihr Preis ist hoch: Der Rückkehr in die Familie bleibt ihnen verwehrt.

Ich habe mich sofort mit den beiden kunstbesessenen Staatsdienern in Verbindung gesetzt, weil ein derartiger Spannungsbogen, Polizist/Künstler und Projektmitarbeiterin / Künstlerin ja eher selten ist. Diese Kombination erinnerte mich an den eigenen Werdegang: Nach dem Abi hatte ich die Aufnahmeprüfung an der Münchner Kunstakademie gemacht. Beim Abendspaziergang durch Schwabing waren mir dann die Maler aufgefallen, die verzweifelt versuchten, ihre Bilder zu verkaufen.

In Unkenntnis darüber, dass Kunst mehr ist als nur malen, hatte ich mir gesagt: „Nee, davon kannst Du nicht leben.“ Da ging ich eben zur Bundeswehr.

Ein bisschen künstlerische Gestaltungsmöglichkeit bot sich mir dann in meiner zweiten Karriere, als ich beim SWR versuchte, die Kameraleute dafür zu begeistern, interessante Motive ins Bild zu setzen, um meine Reportagen in einen künstlerisch anspruchsvollen Rahmen einzubetten.

Ich hatte dieses Buch schon fast zu Ende geschrieben, als ich diese Begegnung hatte. Spontan habe ich mich entschlossen, meinen Entwurf des Buchumschlages in den Papierkorb zu werfen und ein von Peter und Astrid bearbeitetes Foto von Berlin als Blickfang zu nehmen, und Peters Geschichte als Streifenpolizist und Astrid als Mitarbeiterin an einem Jugendprojekt als eigenes Kapitel hinzuzufügen.

Später erzählte mir Peter die Geschichte dieses Bildes – und ich meine, so hat es wirklich eine Beziehung zu dem Buch. Kein Cover aus dem Atelier eines Grafikers, sondern aus dem Alltag eines Polizisten.

*„Astrid und ich standen am späten Nachmittag auf dem Balkon, um eine Zigarette zu rauchen, als es anfang zu schneien. Wir fanden das voll romantisch und wollten einfach mal zur Admiralsbrücke und verliebt sein.*

*Als wir aus der Haustür gingen, sahen wir gefühlte 20 Wannern auf dem Kottbusser Damm in Richtung der nächsten Brücke fahren ... Brücken abriegeln war mein erster Gedanke.*

*Ich meinte zu Astrid, dass hier grad was passieren wird, ich hol schnell mal die cam ... einfach mal ein Bauchgefühl. Und Erfahrung. Wenn Gruppenwagen SO fahren, ist Stress angesagt.*

*Also schnell die Treppe hoch und runter gerannt und die cam unterwegs schon mal ‚scharf‘ gemacht ....*

*Als wir auf dem Kotti waren, bot sich uns dieses Bild. Eine leere Straße, was auf dem Kotti eigentlich nicht geht, und der Mob, der vom Hermannplatz in Richtung Kottbusser Tor zieht. Das Thema des Aufzuges war eigentlich egal, es geht doch immer wieder um ‚internationale Solidarität‘ und ‚Schutz für wen auch immer‘.*

*War jedenfalls ein richtig guter Einsatz, weil alle Brückenköpfe komplett abgeriegelt wurden.*

*Das war noch unsere Zeit im Krisengebiet, wo Du nie wusstest, was Dich erwartet, wenn Du auf die Straße gehst.“*

Peter Hirth bestätigt letztlich, was auch die Polizistin Tania Kambouri in ihrem Spiegel-Bestseller *Deutschland im Blaulicht* über die Schwierigkeiten der Polizei schreibt, und Astrid Rissmann

untermauert die Aussagen von Sabatina James aus ihrem Buch *Scharia in Deutschland*.

Astrid Rissmann verriet mir, dass sie seit ca. 2 Jahren in einer offenen Jugendeinrichtung im Krisengebiet Neukölln arbeitet. Im Ghetto, wie sie sagt. Ein Wohnbereich (oder besser ausgedrückt: Wohnklötze) mit ausschließlich muslimischen Bewohnern.

Alle jugendlichen Besucher, die im Schatten der Al-Nur Moschee aufwachsen, seien entweder Intensiv- oder Schwellentäter. Ich konnte es nicht glauben, aber Astrid bestätigte mir ausdrücklich die Richtigkeit ihrer Aussage auf der Webseite von Darksight Berlin. Für mich endlich die ersehnte Original-Quelle, was man sonst nur aus zweiter Hand erfährt.

*Website-Eintrag vom 21. Januar 2016:*

*„Gestern, um 20:00 Uhr nach Feierabend, war ich wieder mal um einiges ‚reicher‘.*

*Im Grunde genommen weist Du, was sich in dem Kiez in dem Du arbeitest, hinter so manch verschlossener, privater Tür abspielt. Die großen Söhne werden verprügelt, so dass sie tagelang nicht vor die Haustür gehen können. Weil sie wieder mal Scheiße gebaut und die Ehre der Familie in den ‚Dreck gezogen‘ haben. Viele der verprügelten Söhne, geben ihre ohnmächtige Wut dann an ihre kleinen Geschwister weiter, und die kriegen ebenfalls aufs Maul. Da hilft auch gerne mal ein Gürtel oder ein Holzkochlöffel.*

*Oder ein kräftiger Tritt in die Eier, um danach anschließend in der Rettungsstelle zu landen.*

*Not-OP.*

*Oftmals werden diese ‚Szenarien‘ kurz im Gespräch mit uns Mitarbeitern angeschnitten. Von den Jugendlichen, die täglich bei uns sind, wird das aber schnellstens ins Lapidare geulkt, was besonders den*

*Jungs leicht fällt. Keiner will von seiner Gang für die nächsten Tage als ‚schwuler Hund‘ oder ‚behinderter Schwanz‘ gedemütigt oder verachtet werden.*

*Isso. (Anm.: Ist so)*

*Ich schwör auf meine Mutter. Aber nicht auf den Koran.*

*Solange ich in dieser Einrichtung arbeite, war bisher kein einziger deutscher Jugendlicher bei uns, um sich Unterstützung bei Hausaufgaben zu holen, geschweige denn, nur um die Freizeit zu verbringen.*

*Die Hütte ist immer voll, denn die meisten der Eltern, die dort schon sehr sehr lange leben, sind eigentlich ganz froh, wenn die Jugendlichen, Teenager und ‚die Kleinen‘, NICHT zuhause sind.*

*Wir machen auch coole Ausflüge, planen und veranstalten mit den Jugendlichen Feste und organisieren immer attraktive Freizeitangebote: Special Day nur für Mädchen. Ausgleichend dazu ein Jungs-Abend in der Woche.*

*Bei diesen Angeboten sind selbstverständlich auch nur weibliche, bzw. männliche Mitarbeiter vor Ort.*

*In den Ferien geht's sogar schon 2 Stunden früher los. Ein echtes Programm fürwahr. Vielen unserer Besucher stehen wir näher, als die eigenen Eltern.*

*Und ein nicht unerheblicher Anteil der Kids sieht in unserer offenen Einrichtung, ein ‚Ersatz-Zuhause‘. Die meisten Jugendlichen waren bereits als Kinder bei uns. Täglich.*

*Versteh mich nicht falsch, lieber Leser, der Du womöglich glauben könntest, dass ich mich hier beschwere, weil alle Personen, die unsere Einrichtung nutzen und besuchen, Migranten - Hintergrund haben. Mitnichten. Es geht darum, dass sich kein deutscher Jugendlicher in diese*

*Gegend wagt, geschweige denn, sich ‚aus Versehen‘ dorthin verirrt und es womöglich gut findet, was wir dort anbieten.*

*Am späten Nachmittag hatte ich ein junges Mädchen in der Berufsorientierung. Ein aufgeschlossenes, zielstrebiges Girl. Begleitet von der fürsorglichen Mutter. Das Mädchen ist 17. Es erzählt:*

*‚Also, ich hab schon alles fertig, alle meine Bewerbungssachen, ich hab den MSA, und zurzeit mach ich ein Praktikum in einer Kita. Ich will eine Ausbildung zur Sozialassistentin machen, aber hier in der Gegend hab ich schon viele Schulen angerufen. Ich will nicht so weit fahren. Eine Stunde Fahrt, das ist echt viel. Das will ich nicht. Mein Vater will das auch nicht. Ich hab aber auch Schulen gefunden, wo ich dann aber Geld bezahlen soll, die haben gesagt, ich soll meine Unterlagen persönlich abgeben.‘*

*Ich erklärte ihr, dass es finanzielle Fördermöglichkeiten gibt, hab ihr den Antrag hierfür im Netz aufgerufen, erklärt und ausgedruckt und sie gebeten, sich einen Termin bei Ihrem Ansprechpartner in der Agentur für Arbeit zu holen.*

*Ich meine, dass jene Schulen, die für die Ausbildung Geld aufrufen, wesentlich schneller reagieren, da dort jeder potenzielle Bewerber bare Münze bedeutet.*

*‚Mein Vater hat gesagt, wenn Dich die kostenlosen Schulen nicht nehmen, dann bezahlen wir eben Deine Schule. Hauptsache, Du musst nicht so weit fahren und bist in der Nähe.‘*

*Ich habe mittlerweile aufgehört, mir Gedanken darüber zu machen, wie das ein fünfköpfiger Haushalt im ALG II Bezug, stemmen soll. Mit diesen Zahlen kann ich blind jonglieren und rechnen. Den Job hab ich lange genug gemacht. Ich weiß also sehr gut, was am Ende des ‚Bedarfes zur Sicherung des Lebensunterhaltes‘ zum ‚verprassen‘ übrig bleibt, oder eben nicht.*

*Manchmal ist es nicht ganz so leicht, meine Denke, meine Worte und die interne ‚Familienpolitik‘ migrantischer Familien, in meinem Kopf unter einen Hut zu bringen.*

*‚Ich kann auch Hebamme werden, ist auch schön‘.*

*Nächste Woche will das Mädchen wiederkommen. Womöglich hat sie dann ‚unfreiwillige‘ Heiratspläne und die Ausbildung ist nicht mehr relevant. Alles schon erlebt.*

*Oft drückt es mir die Luft ab, wenn ich hautnah erlebe, wie ein doch selbständiges Individuum in seiner persönlichen Entfaltung und all den gebotenen Chancen des an sich selbst Wachsens, ein derart beschnittenes, vorschriftsmäßiges und von Familienmitgliedern ‚organisiertes‘ Leben leben soll...und vor allem KANN.*

*Bei vielen von den Jungs, denke ich: ‚Eigentlich biste gar kein so schlechter Kerl‘, wenn ich mich mit ihnen allein unterhalte.*

*In der Gruppe funktioniert das aber nicht: ‚Ich bin das coolere Arschloch und wenn ICH dich nicht fertig mache...ich kenne genug, die das können‘.*

*Manche möchte ich einfach nur rauszerren aus diesem verfuckten Kiez. Weil ich der Meinung bin, dass aus ihnen ‚wo anders‘ etwas werden kann, wenn jemand da wäre, der ihnen zeigt, wie der Hase läuft und was möglich ist im Leben. Ein Leben zum Greifen, BEgreifen und keines, um darin zu verkümmern.*

*Manchmal, und das gerade bei den ‚Wiederholungs-Dauerarschlöchern‘, die es dort in nicht unerheblicher Zahl gibt, möchte ich manchmal gerne die ein- oder andere Schelle verteilen.*

*Keine Sorge. Meine ‚Waffe‘ ist das Wort.*

*Kurz vor Feierabend mach ich noch klar Schiff im ‚Mädchenzimmer‘.*

*N., eine junge Frau von 25, die ab und zu einfach mal vorbeikommt, weil sie in der Nähe wohnt, oder weil sie dringend Hilfe beim Ausfüllen von Antragsformularen braucht, schneit herein.*

*Ich weiß, noch bevor sie auch nur Luft zum Sprechen holt, was gleich kommt.*

*Ein nasales: ‚Hallöööle..NAAA ? Alles klärchen ?‘ Jedes Mal.*

*Ich sortiere den herumliegenden Schreibkram, ordne die Schubkästen zum x-ten mal.*

*Irgendwann schlendert N. in Richtung Mädchenzimmer.*

*‚Du bist aber einsam.‘*

*‚Wie kommst Du denn darauf, dass sieht nur so aus, ich meditiere gerade hervorragend beim Aufräumen.‘*

*‚Na, weil niemand da ist, der mit Dir spricht.‘*

*Sie setzt sich zu mir. Ich räume weiter auf.*

*N. sieht müde aus. Die Lippen rau, trocken und aufgeplatzt. Augenringe.*

*Sie hat keinen Job, der der Grund dafür wäre, so fertig auszusehen. Kinder, die ihr womöglich den Schlaf und die Nerven rauben könnten, hat sie auch nicht.*

*‚Mein Verlobter und ich, wir suchen eine Wohnung.‘*

*‚Hey, das ist ja klasse, Du freust Dich bestimmt total, oder? Wo wollt ihr denn hinziehen?‘*

*Keine Ahnung, weshalb ich ihr diese Frage gestellt habe, denn die Antwort wusste ich bereits.*

*‚Hier so...in der Umgebung.‘*

*„Wieso hier im Kiez ? Wie wär's denn außerhalb von Neukölln, komplett raus aus diesem Bezirk. Stell Dir vor, ihr bekommt eine bezahlbare Wohnung in Tempelhof oder Schöneberg, eine Wohnung die all das hat, was ihr euch vorstellt.“*

*„Würd ich nicht nehmen.“*

*„Was ? Warum nicht ? Du wärst nicht abhängig... Du könntest Dich abnabeln und ein selbstbestimmtes Leben führen.“*

*„Weil ich hier nie weg will.“*

*Sicherheit und Schutz der Familie im Rücken...wenn man das so nennen will; und die Macht der Gewohnheit. Es ‚funktioniert‘ einfach zu perfekt, sich damit zufrieden zu geben. Alles was man braucht, in unmittelbarer Umgebung. Genauso weit reicht dann leider auch sehr oft, der geistige Horizont.*

*Und das meine ich nicht herablassend. Das ist erlebter Fakt.*

*„Was hindert Dich?“*

*„Meine Eltern leben hier. Wenn mal was ist, oder ich muss mal für meine Mutter einkaufen, oder ich soll vorbeikommen, dann hab ich's nicht weit. Wenn ich dann verheiratet bin, dann bin ich ja immer in meinen eigenen vier Wänden.“*

*Den letzten Satz wiederholte sie im Gespräch mehrmals und ich weiß, dass er für N. eine ganz andere Bedeutung hat, als wenn ich diesen Satz aussprechen würde.*

*„Ich muss dann ja auch kochen, einkaufen und habe einen Haushalt.“*

*Diese Gespräche fordern mich jedes Mal, die perfekte Mischung aus Sensibilität und knallhartem Augenöffnen zu finden. Ich mag den Reiz, der dem Ganzen inne wohnt...*

*„Du willst mir doch nicht erzählen, dass Du 24/7 nichts anderes zu tun hast, als Dich um Deinen Haushalt zu kümmern?“, frage ich sie mit einem herausfordernden Grinsen.*

*„Na ich muss ja dann auch erst einmal herausfinden, was mein Mann für einen Charakter hat.“*

*„Wie lange kennst Du ihn denn schon?“*

*Auch hier deckte sich ihre Antwort mit meiner Vermutung.*

*„Drei Monate.“*

*„Wie oft seht ihr euch aktuell?“*

*„Einmal in der Woche.“*

*Auf meine nächste Frage wusste ich die Antwort ebenfalls im Voraus.*

*„Wo habt ihr euch kennengelernt?“*

*„Ich hab‘ ihn nicht kennen gelernt, meine Eltern haben ihn ausgesucht. Ich hab zu meinen Eltern gesagt, dass ich einen Mann suche. Der muss aber sauber sein, der darf kein Alkoholiker sein und soll charakterlich kein Arschloch sein. Ich hatte nämlich schon mal ein Arschloch als Mann. Mit dem war ich verheiratet. Aber ich wollte den dann nicht mehr. Der hat erst sein Gesicht gezeigt, als wir verheiratet waren. Das war sehr schlimm.“*

*Ich habe nicht weiter gefragt, WIE schlimm diese Ehe war. Ihr Gesicht und der Schmerz darin, war Antwort genug. Allein, dass sie mir das aus freien Stücken erzählte, zeugte von großem Vertrauen.*

*„Weißt Du, bei uns ist das so, die Eltern fragen die Verwandtschaft und Freunde in Berlin und im Libanon, ob sie nicht einen heiratsfähigen Mann kennen, der sauber ist. Da fragt jeder jeden. Der Mann wird also überprüft sozusagen, aber bei meinem ersten Mann haben sich einfach alle getäuscht und ich hoffe, dass mein Verlobter ein guter Mann ist.“*

*Hoffnung ist immer gut. Du weißt aber sehr oft, dass sie noch nicht mal ein Ende nimmt, sondern im Keim ihrer Blüte, ungebremst ins absolute Nichts rauscht.*

*Kurz bevor wir den Satz ‚Feierabend für heute‘ in die Runde werfen, stelle ich mich an den Billardtisch.*

*Ein 11-Jähriger fragt mich, ob wir gegeneinander spielen wollen. Ich spiel wahnsinnig gerne Billard.*

*Ich geh‘ den Queue holen.*

*Wir bauen auf und der Junge spielt mit einer genialen Leichtigkeit und so großartig, dass jedem Profi vor Erstaunen, die Ohren schlackern würden.“*

*Astrid Rissmann verriet mir, dass dies nur eine von sehr vielen Anekdoten ist, die sie dort erlebte. Sie wisse nie, was sie täglich dort erwarte.*

*„Ich könnte Geschichten um Geschichten erzählen“, schrieb sie mir, „und manchmal mach ich das ja auch. Ich kann dann alles Wort für Wort wiedergeben. Das muss ich dann auch, weil ich das Gefühl habe, dass mein Gehirn überläuft...“*

*Du kannst dir sicher vorstellen, wie Peter teilweise reagiert, wenn ich aus der ‚Arschloch-Zone‘ berichte.... “*

*Polizei und Projektmitarbeiterin auf verlorenem Posten, die aber dennoch nicht aufgeben, allem politischen Wahnsinn zum Trotz.*

*Jeder Tag eine neue Herausforderung.*

*Jeder Tag eine neue Enttäuschung*

*Jeder Tag, an dem sie dann am Abend die Worte aus dem Fernsehen hören: „Wir schaffen das.“*

Manchmal ist Astrid trotz allem der Verzweiflung nahe, weil aus dem Elternhaus der Jugendlichen keine Unterstützung kommt. Im Gegenteil.

*„Ich war nach 15 Jahren die erste Mitarbeiterin, die die Eltern eines männlichen Jugendlichen (syrischer Herkunft) in den Jugendclub ‚zitiert‘ hat, weil er mich sowohl als ‚Arschfickertante‘ betitelt hatte und mir ‚das Angebot‘ unterbreitete, nach Feierabend ‚auf mich zu warten...‘*

*Im Gespräch mit den Eltern, dem Jugendlichen (18) selbst, der Leitung des Hauses und mir, zeigte sich der Jugendliche ‚einsichtig‘. (HARRHARR). Die Folge: Er hat zuhause aufs Maul gekriegt, der Vater hat ihn nach Strich und Faden verprügelt. So ist er auch aufgewachsen. Er kennt es gar nicht anders. Der jüngere Bruder (11 Jahre) von besagtem Jugendlichen, wurde für jeden Fehltritt mit dem Gürtel vermöbelt. Oder mit der Faust.*

*Als Mitarbeiter im Jugendclub wirst Du nichts, aber auch gar nichts gegen diese Gewalt sagen. Du kannst versuchen zuzuhören, aufzuklären, aber Du wirst niemals deshalb Anzeige erstatten.*

*Alles in Hand der Clans.....“*

„Ding Dong“, wurde ich vom Computer weggeholt. Jutta, meine Nachbarin, ganz aufgeregt an meinem Gartentor.

„Stell Dir vor, was mir gerade meine Freundin aus Berlin geskyppt hat“, schnappte sie nach Luft, „sie war gerade im Supermarkt und erlebte, wie ein arabisch aussehender Mann mit einem vollen Einkaufskorb an der Kassiererin vorbei ging und breit grinsend sagte: ‚Mama Merkel zahlen.‘“

„Und was ist das Besondere daran?“, fragte ich zurück, „ist meiner Schwester in München auch passiert, wenn auch nur mit einer Tafel Schokolade.“

„Ja, dass niemand was sagt.“

„Jutta“, meinte ich, „daran wirst du dich gewöhnen müssen. Wir Deutsche sind inzwischen Menschen zweiter Klasse. Habe gerade in den Kieler Nachrichten – online <sup>79)</sup> gelesen, dass bei Flüchtlingen, die keinen Ausweis haben, keine Strafverfolgung bei Ladendiebstahl eingeleitet wird.“

„Die können einfach klauen?“

„Jetzt nicht mehr, der Erlass ist inzwischen aufgehoben, doch das Schlimme an der Sache ist, dass dies zwischen Staatsanwaltschaft Kiel und Polizei schon im Oktober ausgekungelt wurde und er erst jetzt Ende Januar 2016 die Sache raus kam. Die machen, was sie wollen.“

„Oh Gott, oh Gott, wie soll das bloß enden“, jammerte Jutta und ihr kullerten die Tränen über die Wange. Jutta ist nämlich nah am Wasser gebaut.

„Und noch was kommt dazu“, wurde ich ernst, „diese Maßnahmen fördern nicht nur den Diebstahl, sondern treiben den Wutbürger direkt ins Rechte Lager.“

„Und unsere Politiker machen nüscht“, schüttelte Jutta den Kopf, „alles Willkommens-Kultur.“

„Genau“, musste ich ihr Recht geben, „und dann regen sich diese Politiker auch noch auf, wenn Pegida oder AfD Zuwachs bekommen. Das ist doch die logische Folge. Gibt ja kein vernünftiges konservatives Lager. Wenn das Recht außer Kraft gesetzt wird, dann orientiert man sich eben nach denen, die geordnete Verhältnisse versprechen.“

„Ob die es dann auch besser machen?“

Ich zuckte mit den Schultern. Antwort wusste ich auch keine.

## Lügenpresse

Als ich noch in Koblenz wohnte, war Tibor Burai Hausmeister in der Löhstraße 95. Ein cleverer Ungar, der so gut Deutsch sprach, dass man schon genau hinhören musste, um die ungarische Sprachmelodie aus seinen Sätzen herauszuhören.

Tibor aber war für mich mehr als ein Hausmeister. Er führte in seinem Werkstattwagen stets ein Laptop mit und zockte in jeder freien Minute mit Aktien. „Lohnt sich“, meinte er.

Die erste griechische Pleite hatte mich persönlich 10.000 Euro gekostet. Ich hatte meinen Söhnen Geld nach Thailand für den Bau eines Fechtzentrums überwiesen. Das dicke Minus war durch den von Griechenland verursachten Verfall des Wechselkurses entstanden. Das falsche politische Handeln schlug sich unmittelbar auf mein Konto nieder.

Warum nicht so machen, wie Tibor?

Ich begann mit 20.000 Euro zu spekulieren. Mein Geheimitipp war die Continental-Aktie. Mein Neffe, Banker in London, schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Das könne nur schiefgehen, prophezeite der Fachmann.

Ich schlug die Warnung in den Wind: Ich speulierte sehr dezent mit der Conti. Die ging nämlich im ständigen Zyklus rauf und runter. Das hatte mir Tibors Analyseprogramm verraten. Ich brauchte eigentlich immer nur rechtzeitig ein- und wieder auszusteigen.

Und siehe da, nach einem Jahr hatte ich die 10.000 Euro wieder drinnen. Ich war aber mit den Nerven fertig und hörte mit dem Zocken auf. Was aber blieb, war die unkalkulierbare Politik der EU und der Angela Merkel.

Jahre später, ich war längst nach München umgezogen, verbrachte aber einen Teil des Jahres im Haus meiner Söhne in Pattaya, erhielt ich eine E-Mail von Tibor. Die Freude über die Nachricht war groß, der Inhalt weniger.

„Hallo Erik“, schrieb er, „schau mal das an. In der Berliner Zeitung wird Ungarn und Polen ‚böser als ISIS‘ titulierte.“<sup>80)</sup>

Und in der Tat lederte Politik-Autor Christian Bommarius unter der Überschrift: „Europäische Werte werden zu Grabe getragen“, los.

In Paris, so der Journalist, seien die europäischen Werte von den Mördern des Islamischen Staates angegriffen worden, in Budapest aber und nun auch in Warschau würden sie zu Grabe getragen.

Was die rechtspopulistische ungarische Regierung unter Premierminister Viktor Orbán seit Jahren betreibt, nämlich den Umbau des Landes in einen autoritären Staat, das versuche jetzt auch die neu gewählte rechtspopulistische polnische Regierung unter Führung des Parteivorsitzenden Jarosław Kaczyński.

Das ungarische Parlament habe de facto vor zwei Jahren sein Verfassungsgericht entmachtet. Die polnische Regierungspartei habe nun das Verfassungsgericht zur Beute erklärt. In einem verfassungswidrigen Gesetz sei die Wahl von fünf Verfassungsrichtern durch das vorherige Parlament für verfassungswidrig erklärt worden.

Die Grundwerte der Europäischen Union seien in Artikel 2 der EU-Verträge formuliert: „Die Werte, auf die sich die Union

gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören.“

In Ungarn würden nun die Menschenrechte – von Flüchtlingen ebenso wie von Obdachlosen – mit Füßen getreten, der Verfassungsstaat würde zum Gespött gemacht; Polen würde von paranoiden Nationalisten regiert, die den Rechtsstaat für eine Verschwörung hielten.

Von Ungarn und Polen drohe Europa eine größere Gefahr als von der Mördertruppe des Islamischen Staates.

Nun, man kann dieser Meinung von Christian Bommarius zustimmen oder nicht. Es ist ein Kommentar. Also schrieb ich Tibor zurück, dass die Feststellung, für Europa drohe von Ungarn und Polen eine größere Gefahr als von der Mördertruppe des Islamischen Staates, von der Meinungsfreiheit abgedeckt ist.

Andererseits empfahl ich dem Autor, auch mal den Link zu öffnen, unter dem einige Morde durch IS-Schergen zu sehen sind.

81)

Links mit derartiger Grausamkeit werden bei uns sofort aus dem Netz genommen. Nur im russischen Internet wird man noch fündig. Zu sehen sind hier Videos von unbeschreiblicher Brutalität. Sie zu sehen, ist aber notwendig, weil man sich die Grausamkeit des IS nicht vorstellen kann.

- Kriegsgefangene, denen von IS-Mördern der Kopf abgetrennt wird.
- Kriegsgefangene denen eine Sprengschnur um den Hals gelegt und dann gezündet wird.
- Menschen die bei lebendigen Leib auf einem Grill geröstet werden und

- der Jordanische Pilot, wie er bei lebendigem Leib verbrannt wird.

Das also soll nach Christian Bommarius weniger schlimm sein als die Politik von Polens und Ungarns Präsidenten? Hier werden Maßstäbe ins Unendliche verzerrt – und dann wundert man sich, wenn einfache Gemüter von Lügenpresse sprechen.

Zeitungen und Zeitschriften drucken Kommentare aller Art, linkspopulistisch, rechtspopulistisch, naiv-Grün. In der Regel weiß man aber, welcher politischen Richtung ein Verlag angehört. Dass in der *WELT* kein Kommentar zu finden ist, der an der Antifa Positives findet und dass Pegida in der *taz* kaum Zustimmung finden dürfte, ist jedem Leser klar, aber jetzt kommt ein Umstand hinzu, der die deutsche Presselandschaft zum Kippen brachte:

Die Öffentlich-Rechtlichen, also *ARD*, *ZDF*, *Deutschlandfunk*, *Deutsche Welle*, die Medien also, die sich nicht durch Werbung finanzieren, sondern die von den Zwangsabgaben (GEZ) der Bürger leben. Auf leisen Sohlen verließen sie kaum merklich den Boden der Seriosität. Sie begannen mehr und mehr, Ereignisse zu werten und zu kommentieren, anstatt über sie nüchtern und sachlich zu berichten.

Laut Gesetz zur Wahrheit und Ausgewogenheit verpflichtet, ergreifen sie eindeutig Partei.

Ich habe selbst 25 Jahre für den SWF /SWR Koblenz gearbeitet und habe in den letzten Monaten ein feines Gespür für die erstaunliche Wandlung von *ARD*, *ZDF* und *Deutscher Welle* entwickelt; das heißt, so fein brauchte das Gespür gar nicht zu sein.

Beispiel: In den siebziger Jahren machten Terroristen um Baader-Meinhof gewaltige Schlagzeilen. 34 Morde gingen auf ihr Konto, Bankraube, Sprengstoffanschläge. Nicht alle, aber sehr viele Presseorgane schrieben damals von Baader-Meinhof-Gruppe,

obwohl im Volksmund stets von Bande die Rede war. Begründung für die Zurückhaltung: Es ist noch kein Urteil gesprochen und so lange nichts bewiesen ist, verwenden wir den neutralen Ausdruck Gruppe.

In den Nachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen Medien heute werden aber immer öfter Pegida oder AfD mit Zusätzen wie fremdenfeindlich, islamkritisch, islamfeindlich, rechtspopulistisch versehen, obwohl dies bei Nachrichtensendungen nach § 10 des Rundfunkstaatsvertrages unzulässig ist. Da heißt es:

„Informationssendungen haben den anerkannten journalistischen Grundsätzen, auch beim Einsatz virtueller Elemente, zu entsprechen. Sie müssen unabhängig und sachlich sein. Nachrichten sind vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt aus Wahrheit und Herkunft zu prüfen. Kommentare sind von der Berichterstattung deutlich zu trennen und unter Nennung des Verfassers als solche zu kennzeichnen.“

Eine Binsenweisheit, die man mir zu Beginn meiner journalistischen Karriere bei der Deutschen Presseagentur und der Akademie für Publizistik regelrecht eingebläut hat.

Jedes Adjektiv, das da nichts verloren hatte, wurde mir von Herrn Bauklo vom dpa-Landesdienst Nord aus dem Bericht gestrichen: „Nicht Sie werten“, hat er stets gesagt, „beschreiben Sie die Situation so, dass sich der Leser selbst ein Urteil bilden kann.“

Und was hören wir heute in den Nachrichtensendungen der Öffentlich-Rechtlichen: fremdenfeindlich, rechtspopulistisch, rechtsextrem, islamfeindlich ... etc. Hier erspare ich mir die Quellenangabe, weil das der Leser fast jeden Tag in den Nachrichten selbst überprüfen kann (Stand 2016).

Einmal platzte mir der Kragen, als die Pegida (mit der ich übrigens nichts am Hut habe) in einer Sendung 3 (drei) Mal, einschließlich Insert (Unterzeile), mit dem Zusatz „islamfeindlich“ versehen wurde. Da schrieb ich an den Chef der Nachrichtenredaktion der Deutschen Welle und wies auf § 10 des Rundfunkstaatsvertrages hin.

Die Antwort der Deutschen Welle: Man müsse den Zuschauern eine „Orientierungshilfe“ geben.

Und dies tagtäglich 24 mal, jeweils zur vollen Stunde.

Steter Tropfen höhlt den Stein. Orientierungshilfe als Gehirnwäsche. Kaum auffällig, aber wirkungsvoll. Die Wertungen müssen sich ins Gehirn der Zuschauer einbrennen; und zwar immer gegen Rechts; keiner spricht etwa von der linksextremen Antifa oder der islampopulistischen Kanzlerin, obwohl das, setzte man gleiche Maßstäbe an, durchaus angebracht wäre.

Und genau das ist es, was den aufmerksamen Zuschauer stört, aber eben nur den aufmerksamen. Der unkritische TV-Konsument wird unzulässig bevormundet. Und nicht nur, was die Adjektive betrifft: Auch Ton und Bild klaffen auseinander. So kommen in der Berichterstattung über Flüchtlinge zwar überwiegend männliche Refugees über die Grenze, im Bild zu sehen aber sind vor allem Frauen mit Kindern. Sie sollen auf die Tränendrüse drücken. Unzulässig, meine ich.

Das mag bei einer Sendung wie *Mona Lisa* erlaubt sein, wenn die Rolle Mutter – Kind thematisiert wird, aber im Nachrichtenteil ist es Manipulation.

Mich haben vier Bewohner aus Dresden in Pattaya besucht und alle vier berichteten unabhängig voneinander, aber übereinstimmend, dass die Pegida-Demonstrationen allesamt friedlich waren, von kleinen einzelnen Rangeleien abgesehen. Aber

in den Nachrichten war immer wieder zu hören, dass es am Rande von Pegida zu Ausschreitungen und Gewalt kam. So formuliert musste man den Eindruck erhalten, dass Pegida wohl nicht ganz gewaltfrei ist. Aus alternativen Medien aber war zu erfahren, dass die Randalen von Gegendemonstrationen aus dem Lager der Antifa kam – bis hin zu Angriffen auf die Polizei.

Wen wundert es da, dass Leute von Lügenpresse sprechen? Und schon konstruieren die Gutmenschen daraus wieder einen neuen Nazi-Vergleich: Lügenpresse sei eine Vokabel aus dem Dritten Reich.

Falsch: Zwar wurde das Wort schon weit vor dem Ersten Weltkrieg verwendet, die Nationalsozialisten aber kanzelten damit die Presse der Alliierten ab.

Heute, so ist in Wikipedia zu lesen, werde der Begriff Lügenpresse vorrangig von als „rechtsextrem und rechtspopulistisch, oder auch als fremdenfeindlich und islamophob bezeichneten Kreisen“ verwendet, seit 2014 auch als Parole bei den von Dresden ausgehenden Pegida-Demonstrationen sowie bei Demonstrationen der AfD. Hier sei sie mit Gewaltdrohungen und Gewalt gegen Journalisten eng verbunden.<sup>83)</sup>

Und schon befinden wir uns wieder mitten im Krieg der Worte. Und Wikipedia stürmt voran.

Wie sagte doch Sun Tzu? „Der Krieg ist ein Weg der Täuschung.“<sup>10)</sup>

Und was die Öffentlich-Rechtlichen angeht, bezahlt der Bürger seine eigene Verarschung, denn vor der Zwangsabgabe GEZ kann er sich nicht drücken.

Die Öffentlich-Rechtlichen haben noch gar nicht begriffen, welchen Kredit sie durch ihre manipulierten

Nachrichtensendungen verspielt haben. Und ich spreche hier nur von Nachrichten. Magazinsendungen haben ihren eigenen Charakter und dürfen politisch gefärbt sein. Meist sind es auch nicht die Reporter vor Ort, die werten, sondern in aller Regel geben die Studio-Ansager ihren Senf dazu.

Wie eindeutig die öffentlich-rechtlichen Medien sogar durch die Kanzlerin manipuliert werden, zeigt ein Beispiel anlässlich des Besuches des israelischen Staatspräsidenten in Deutschland. Ein ARD-Fernsehteam begleitete Angela Merkel in eine Berliner Schule.

Dort hatten Schüler mit palästinensischen Wurzeln die Kanzlerin gefragt, wieso Deutschland Waffen nach Israel exportiere.

Die 17 Uhr-Nachrichten vom 15. Mai 2015 sendeten die Antwort nicht im ON. Die Tagesschau berichtete zu unverfänglichen Bildern in indirekter Rede: „Wegen seiner Geschichte habe Deutschland die Verantwortung, Israel zu unterstützen.“

Die Antwort der Kanzlerin nämlich durfte die ARD nicht mehr drehen. Wie zu Zeiten der DDR bei der aktuellen Kamera, wo Erich Honecker bestimmte, was mitgeschnitten werden durfte und was nicht, zensierte die Kanzlerin. Als ehemalige DDR-Bürgerin und Stasi-Mitarbeiterin MS Erika weiß sie ja, wie das geht. <sup>84)</sup>

Es war ein direkter Eingriff, der Journalisten ganz konkret verbot, einen Bericht nach journalistischen Kriterien zu gestalten.

Immerhin hatte der Reporter noch den Mut zu sagen, dass die Tagesschau das nicht drehen „durfte“.

Publizist Henrik M. Broder kommt zu dem Schluss, dass der Besuch der Bundeskanzlerin so inszeniert wurde wie früher ein Besuch des Staatsratsvorsitzenden bei den jungen Pionieren. Dass

sich aber eine ARD-Redaktion an diese Order hält, zeige, wie weit die Kooperation zwischen der Regierung und den öffentlich-rechtlichen Medien mittlerweile gediehen sei. <sup>85)</sup>

Zunehmend greifen kritische Bürger deshalb auf alternative Medien im Internet zurück. Damit ist aber auch die Gefahr verbunden, sich in neuen Desinformationskanälen zu tummeln. Vorsicht! Immer gegenchecken und Quellen überprüfen. Eigentlich werden dafür Redakteure und Reporter bezahlt. Es ist nicht Aufgabe des Zuschauers, die Arbeit von Journalisten zu tun. Aber wer objektiv informiert sein will, muss heutzutage in diesen sauren Apfel beißen.

\*

Mein Freund Benny hatte einmal eine Karikatur gepostet, auf der zwei Syrer beim Kaffee trinken zu sehen sind. Eine Gruppe Bundeswehrsoldaten zieht auf dem Weg in den Syrienkrieg an ihnen vorbei. Einer der Kaffeetrinker ruft: „Und grüßt mir meine Heimat.“

Eine zulässige Karikatur.

Aber Benny hatte die Rechnung ohne die Gutmenschen und deren vorauseilenden Gehorsam gemacht. Ein kleiner Shitstorm brach los. Er habe die Zeichnung aus dem Facebook-Eintrag eines NPD-Mitgliedes geteilt. Das sei Rassismus.

Ich sprang meinem Freund zur Seite, verteidigte ihn, dass in der Satire alles erlaubt ist und zog den Shitstorm auf mich: Ein Rassist sei auch ich und ein Nazi obendrein.

Das, was solche Facebook-Kommentatoren üblicherweise den Nazis vorwerfen, praktizieren sie selbst. Die ganze Beschimpfungsskala rauf und runter.

Bei meinen anschließenden Recherchen stellte ich dann fest, dass die Karikatur von Götz Wiedenroth<sup>86)</sup> war. Die gezeichneten Satiren von ihm erscheinen in Tageszeitungen, Wochenzeitungen, diversen Magazinen und seit 2002 auf der deutschen Nachrichtenseite des Internetportals Yahoo!

Als ich dies auf Bennys Facebook Seite posten wollte, war der ganze Vorgang gelöscht. Benny hatte von dem Shitstorm einfach die Schnauze voll gehabt und kapituliert. Und genau das ist das Ziel solcher Attacken.

Noch einmal zurück zu Pegida. Ich bin Mitglied bei Reporter ohne Grenzen, weil mir Pressefreiheit und saubere Berichterstattung über alles gehen.

In einer Meldung der Verbandszeitschrift musste ich lesen,<sup>87)</sup> dass Reporter ohne Grenzen die Angriffe auf mehrere Journalisten bei den Demonstrationen zum Jahrestag der **fremdenfeindlichen** Pegida-Bewegung in Dresden verurteilten. Medienberichten zufolge hätten in zwei Fällen Pegida-Anhänger Reporter angegriffen, in einem dritten Fall habe ein **Gegendemonstrant** einen Radiomitarbeiter geschlagen (Hervorhebung durch den Autor).

In einer Stellungnahme protestierte ich bei Reporter ohne Grenzen. Ich bemängelte, dass hier wieder die Vokabel „fremdenfeindliche Pegida“ gebraucht wurde. Im Gegenzug aber nur von „Gegendemonstrant“ gesprochen wurde, und sein Angriff als dritter Fall zu den beiden Pegida-Angriffen addiert wurde, obwohl er offensichtlich zur Antifa gehörte, die ja für gewöhnlich gegen Pegida auftritt<sup>88)</sup> und als durchaus linksradikal eingestuft werden könnte.

Ich drohte im Wiederholungsfall mit der Kündigung meiner Mitgliedschaft und verwies auf meine dpa-Erfahrung, keine

Adjektive zu verwenden, sondern sich strikt an Sachverhalten zu orientieren: Adjektiv war „fremdenfeindlich“, falscher Sachverhalt war, den Angriff aus der Gegendemonstration der Pegida zuzurechnen.

Ob mein Einfluss als Rentner etwas gebracht hatte, weiß ich nicht, aber in der darauffolgenden Ausgabe der Verbandszeitschrift, wurde bereits von Britta Hilpert nach sachlichen Kriterien berichtet: Man mag sich zwar darüber streiten, ob es sehr sinnvoll und objektiv ist, wenn ein Reporter über sich selbst berichtet. Aber sei's drum. Es war in jedem Fall kenntlich gemacht.

Die ZDF-Reporterin Britta Hilpert, so erfahren wir, sei auf der AfD-Demonstration angerempelt und geschubst worden, als sie einer Teilnehmerin, die dem Interview bereits zugestimmt hatte, Fragen stellen wollte. Der Angriff durch mehrere Demonstranten sei so massiv gewesen, dass die anwesende Polizei dazwischen gehen musste.

Auf die Beschwerde von Britta Hilpert hin habe die AfD-Kreisvorsitzende Marianne Spring von der Bühne herab die Demonstranten aufgefordert, friedlich zu bleiben. Die Menge habe darauf mit Buh-Rufen reagiert und „Lügenpresse, Lügenpresse!“ skandiert. Nach der Veranstaltung habe sich Spring persönlich entschuldigt.

In einem späteren ZDF-Interview habe der Thüringer AfD-Sprecher Björn Höcke betont, die Pressefreiheit sei „ein hohes Gut“, habe aber seine Kritik wiederholt, viele Journalisten transportierten nur „die Meinung einer kleinen politischen Kaste“.

Und weiter: Reporter ohne Grenzen beobachte mit Sorge, dass die bei Pegida-Demonstrationen und NPD-Veranstaltungen schon alltäglich gewordenen Angriffe auf Journalisten, jetzt auch bei

AfD-Anhängern, kein Tabu mehr seien. Hier offenbare sich eine deutliche Diskrepanz zwischen dem propagierten Selbstbild der Partei und den Einstellungen, zumindest eines Teils ihrer Anhänger, bis hin zur Gewaltbereitschaft.

Seit Januar 2015 will Reporter ohne Grenzen in Deutschland insgesamt 22 tätliche Angriffe gegen Journalisten registriert haben.<sup>88)</sup>

Dieser Bericht ist doch was. Herr Bauklo vom dpa-Landesdienst Nord hätte seine Freude an diesem Artikel. Kein Wertung, sondern Fakten. Und jeder kann sich sein eigenes Urteil bilden. Es geht also doch. Nebeneffekt: Es ist obendrein noch glaubwürdiger.

Das Beispiel könnte aber auch dazu dienen, sich gegenseitig zu respektieren. Die AfD sollte erkennen, dass Reporter ihren Job machen, und wenn Reporter im Gegenzug fair berichten und sich auf Sachverhalte beschränken, könnten beide Seite voneinander profitieren.

Dieser gegenseitige Respekt müsste eigentlich zunehmend verstärkt für die Presse gelten, seit der Verfassungsschutz erklärt hat, weder Pegida noch AfD im Visier der Fahnder zu haben.

Der Verfassungsschutz interessiere sich ohnehin für Entwicklungen bei der AfD. Es gelte „das Gleiche wie bei Pegida“, sagte der Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz, Hans-Georg Maaßen, den Zeitungen der Funke-Mediengruppe:<sup>89)</sup>

„Wir schauen uns sehr genau an, ob, beziehungsweise welche Rechtsextremisten dort Einfluss nehmen wollen.“

Allerdings erwäge der Verfassungsschutz derzeit „keine Beobachtung der Gesamtpartei“. Die AfD werde „nicht als extremistisch eingeschätzt“ und stelle „keine Gefahr für die

freiheitliche demokratische Grundordnung“ dar. Auch die Pegida-Bewegung werde „nicht als solche“ beobachtet. Und weiter:

„Der Bundesverfassungsschutz und die Landesämter schauen aber natürlich, wer da mitläuft und wer das organisiert – und ob wir diese Personen schon kennen.“

Aber Maaßen warnt auch: Zur Pegida-Bewegung gehöre eine ganze Reihe von Gruppierungen, die rechtsextremistisch dominiert seien. Er nannte Bärigida in Berlin, Dügida in Düsseldorf, Magida in Magdeburg, MVgida in Mecklenburg-Vorpommern und Thügida in Thüringen, die mehrheitlich die Verfassungsordnung der Bundesrepublik ablehnten.

„Aber da laufen nicht sehr viele Menschen mit“, so relativiert der Verfassungsschützer.

Bei Pegida in Dresden sei das anders. Es kämen Tausende und es fielen nur Einzelpersonen auf, die sich besonders aggressiv äußerten, sagte er, und weiter wörtlich: „Aber wir können nicht den Schluss daraus ziehen, dass Pegida in Dresden rechtsextremistisch gesteuert oder dominiert wäre.“

Aus eigenem Erleben kann ich bestätigen, dass mich in Spanien bei einer Anti-Franco-Demonstration der Mob verprügeln wollte, weil er dachte, ich sei von der spanischen Geheimpolizei. (Hatte wohl die falsche Lederjacke an.) Der Sprung auf einen Verteilerkasten brachte mich erst außer Reichweite der Fäuste und verschaffte mir Zeit, besonnen auf die Leute einzureden.

Apropos Reichweite. Eine Armlänge, so der Ratschlag der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker an Frauen, die zu Silvester 2015 in Köln Opfer sexueller Gewalt wurden.<sup>90)</sup>

Fünf Tage lang war der Vorfall von der Kölner Silvesternacht von den meisten Medien totgeschwiegen worden, aber dank

Internet kam dann doch die Wahrheit ans Licht: Notgeile Männer hätten mehr als 500 Frauen vor und auf dem Bahnhof begrabscht.

Auch *FOCUS-online* berichtete darüber. Unter anderem wurde auch die Frage aufgeworfen, ob dies etwas mit dem Islam zu tun habe.

In einer Leserzuschrift nahm ich Stellung:

*„Steht doch alles im Koran, Sure 4:34. ‚... Und jene (Frauen), deren Widerspenstigkeit ihr befürchtet, ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie.‘ Aber die Kölner Ausschreitungen hatten ja nichts mit dem Islam zu tun. Die Pegida instrumentalisiert das ja nur.“*

FOCUS lehnte eine Veröffentlichung ab.

Ich bin es gewohnt, dass gerade FOCUS (gleich hinter T-Online) Leserzuschriften stark zensiert oder unter den Tisch fallen lässt. Ich wollte das natürlich nicht auf mir sitzen lassen und konterte:

Meine E-Mail an FOCUS:

*„Ich habe kein Verständnis für Ihre Maßnahme.*

*Ich habe sehr sachlich den Koran zitiert, aus dem sich das Frauenbild von Moslems ableitet. ‚... und schlägt sie‘. Nach moslemischem Verständnis ist diese Aussage das unveränderbare Wort Allahs. (Ich habe das nicht erfunden)*

*Die Kölner Ausschreitungen sind ein schwacher Abklatsch dessen, was sich in moslemischen Ländern abspielt (Schon mal was von Tahrir-Platz in Kairo gehört?) Nach einer UNO-Untersuchung geben 99,3 Prozent aller Ägypterinnen an, schon einmal sexuell belästigt worden zu sein. Ähnlich sieht es in Marokko aus: Nach einer Untersuchung des marokkanischen Menschenrechtsrates vom Oktober 2015, werden sechs Millionen Frauen im Land – mehr als ein Drittel – regelmäßig Opfer von*

*Gewalt. Und Saudi Arabien will ich erst gar nicht zitieren. Alles muslimische Länder.*

*Begünstigt wird dies durch den Islam, denn Mohammed sagt: ‚Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie vor diesen ausgezeichnet hat‘, Sure 4,34*

*Und Sie vom FOCUS ignorieren das ganz einfach. Dabei sind Sie als Journalisten verpflichtet, sich an Fakten zu halten. Sie berichten ja auch haarklein über die Verfehlungen bei Pegida und AfD.*

*Und was meinen Bezug auf Pegida und deren angebliche ‚Instrumentalisierung‘ angeht, so ist es genau das, was ein Großteil der Presse so formuliert: ‚Pegida instrumentalisiert die Vorkommnisse von Köln‘.*

*Die Frage bleibt, wer hier was und wen instrumentalisiert. Und meine Frage ist, wo habe ich gegen ihre Auflagen verstoßen?*

*Wissen Sie, ich bin Fernsehjournalist in Ruhestand, habe bei dpa gelernt und war freier Mitarbeiter beim SWR, aber was sich derzeit ein Großteil unsere Presse leistet, hat mit objektiver Berichterstattung nichts zu tun:*

*Der Bürger fühlt sich hintergangen, wenn er erst 5 Tage nach den Vorfällen von Köln über das ganze Ausmaß scheinbarweise informiert wird.*

*Ich habe schon vor Monaten, auch bei FOCUS, darauf hingewiesen, dass die Zensur der Leserzuschriften genau das Gegenteil von dem bewirkt, was Sie bezwecken wollen, denn, Leute, denen man den Mund verbietet, suchen woanders Gehör.*

*Aber machen sie nur so weiter - wir hören wieder von einander in einem Jahr, wenn Deutschland brennt. (Ich werde Sie daran erinnern)*

*Erik Kothny, Journalist i.R.“*

Reaktion von *FOCUS*? Fehlanzeige – wie gewohnt.

Nicht besser *SPIEGEL-TV* vom 10. Januar 2016 über die Kölner Silvesternacht und die Pegida-Demo als Antwort auf den Jahreswechsel in Köln, eine Woche danach.<sup>91)</sup>

Beide Ereignisse hatte Spiegel-TV in einer Sendung mit zwei Reportagen analysiert. Maria Gresz moderierte die sehr objektiv verfassten Beiträge und drückte ihnen ihren subjektiven Stempel auf.

Zum Thema Silvesternacht moderierte Gresz:

*„Es war nicht nur Köln, auch in unserer Stadt (HH) ist zu Silvester das passiert, was man heute als **schweren Kulturschock**<sup>92)</sup> bezeichnen könnte: Junge Männer mit Migrationshintergrund machen Jagd auf junge Frauen, die einfach nur feiern wollten.*

*Hunderte Opfer werden missbraucht und bestohlen, und die politische Korrektheit braucht Tage, um den ganzen **Mist**<sup>92)</sup> beim Namen zu nennen.“*

Bei der nachfolgenden Reportage über die Pegida-Gegendemonstration griff die *SPIEGEL*-Moderatorin ganz tief in die Zuordnungs-Schublade:

*„Durch ihr Rumgeeier nach der Silvesternacht hat die Kölner Polizei übrigens nicht nur den Tätern, sondern **leider**<sup>92)</sup> auch den Rechten einen großen Gefallen getan. Denn für die **Lemminge**<sup>92)</sup> von Pegida sind **Unwahrheiten**<sup>92)</sup>, der Klebstoff, der ihre **braune Brut**<sup>92)</sup> zusammenhält. Immer mit dabei Melanie Dittmer. Eine junge Frau, die gegen die Lügenpresse **hetzt**<sup>92)</sup>, aber beim Thema Holocaust die Wahrheit relativiert.“*

Merken Sie den Unterschied der beiden Anmoderationen? Bei der ersten sind nur die Begriffe „schwerer Kulturschock“<sup>92</sup> und „Mist“<sup>92</sup> eine persönliche Wertung, und zwar eine relativ harmlose.

In der zweiten Anmoderation wirft Maria Gresz alle Pegida Teilnehmer in einen Topf und bezeichnet sie gar als „Lemminge“<sup>92</sup>, eine Tierart also, die ohne zu denken ihrem Leittier bedingungslos in den Abgrund folgt.

Sie unterstellt zudem, dass bei Pegida generell die Unwahrheit<sup>92</sup> gesagt werde, und als Gipfel bezeichnet sie die Teilnehmer völlig undifferenziert als „braune Brut“.<sup>92</sup>

Dass dann noch das Wort „Hetze“<sup>92</sup> gegen die Lügenpresse folgt, ist schon fast normaler Journalistenjargon.

Was auffällt, ist das Werten mit zweierlei Maß von Gresz. Sie hätte ja auch, und ich möchte das nur als rhetorisches Beispiel verstanden wissen, im ersten Fall von islamisch-patriarchalischem Gesocks sprechen können. Das würde dann der Wortwahl gegen Pegida entsprechen.

Zur Ehrenrettung von *SPIEGEL-TV* sei aber gesagt, dass die nachfolgenden Reportagen journalistisch einwandfrei waren und man auch erfuhr, dass bei Pegida nicht nur „braune Brut“ mitmarschierte, sondern vor allem besorgte Bürger dabei waren.

Nur Gresz machte genau das, was sie anderen vorwirft. Sie stellte Pegida unter Generalverdacht. Dass wir seit Silvester ein neues Wort aus dem arabischen Kulturkreis haben, verschweigt sie: „Taharrush“ nennt man es im Arabischen, wenn Frauen von Gruppen von Männern eingekreist und sexuell belästigt werden. Wie sehr dieses Phänomen der sexuellen Massenbelästigung in der islamischen Welt verbreitet ist, sieht man allein darin, dass es dafür eine eigene Vokabel gibt.

Um die Tragweite der Silvesternacht voll zu erfassen, muss man erst nach Südostasien fahren, wo empört in thailändischen Blättern über die Vorkommnisse auf dem Kölner Domplatz berichtet wurde. In der Medienmetropole Bangkok hat das völlige Unverständnis darüber dominiert, wie die Deutschen es zulassen können, dass ihre religiösen Symbole und ihre Frauen angegriffen werden. In Südostasien sei es vollkommen undenkbar, dass Tempel, noch dazu von Ausländern, mit Feuerwerks-Raketen beschossen werden.

Klaus-Jürgen Gadamer aus Baden-Württemberg war zu dieser Zeit in Myanmar. Der ehemalige Lehrer fragt in *Tichys Einblick* (nach eigenen Angaben liberal-konservativ), was aus arabischer Sicht das Symbol der Ungläubigen ist? Es seien die christlichen Kirchen: und kaum eine mehr als der Kölner Dom. Wenn jemand also die westliche Kultur im Kern treffen wolle, beschieße er die Kirchen und leiste der Polizei mit aller zur Verfügung stehenden Verachtung Widerstand. Am besten, man spucke sie an oder werfe Knallkörper auf sie. Der Randalierer wisse ja, dass die deutsche Polizei zahnlos sei und ihm eigentlich nichts passieren könne.<sup>93)</sup>

Was fehlt, ist der Respekt einiger Moslems vor unserer Kultur; umgekehrt fordern sie das aber vehement für sich ein.

\*

Ich hatte 1980 gerade als freier Mitarbeiter beim SWF angefangen, als ich einen Hörfunk-Beitrag über Akif Pirinççi machen sollte.

Akif wurde 1959 in Istanbul geboren und kam mit 10 Jahren nach Deutschland. Er wohnte in Weißenthurm bei Andernach, hielt sich aber regelmäßig im Jugendzentrum von Andernach auf.

Als ich Akif kennenlernte, arbeitete er gerade an seinem ersten Roman *Und Tränen sind immer das Ende*.

Was mir damals auffiel, waren seine Wechsel zwischen robuster und einfühlsam-weicher Sprache. Vielleicht stand bei der Robustheit der Andernacher Charles Bukowski Pate. Bukowski war Sohn eines amerikanischen Besatzungssoldaten: Er bevorzugte die harte, direkte Sprache, und er sparte in seinen Geschichten die schmutzigen Aspekte des menschlichen Lebens keineswegs aus.

Akifs Leben ist ein Auf und Ab, leidenschaftliche Romane, ... Skandale. Ein Leben zwischen Genie und Wahnsinn.

Immer mit dabei seine Ablehnung des Islam. Aus eigener Erfahrung: frauenfeindlich und gewalttätig.

Die Pegida gewann ihn als Gastredner. Dort zog er gegen die politische Kaste zu Felde – in gewohnter Deutlichkeit: Grundlage seiner Kritik war die Rede von Regierungspräsident Walter Lübcke (CDU) bei einer Bürger-Versammlung. Da hatte er gesagt, wer unsere Werte nicht vertrete, der könne jederzeit dieses Land verlassen ... (laute Buh Rufe).<sup>94)</sup>

Pirinçci konterte bei Pegida. <sup>95)</sup>

*„Offenkundig scheint man bei der Macht die Angst und den Respekt vor dem eigenen Volk so restlos abgelegt zu haben, dass man ihm schulterzuckend die Ausreise empfehlen kann, wenn er gefälligst nicht pariert. Es gäbe natürlich auch andere Alternativen. Aber die KZs sind ja leider derzeit außer Betrieb.“*

Selektive Wahrnehmung bei fast allen Medien, die fälschlicherweise berichtet haben, Pirinçci habe die KZ-Aussage auf Flüchtlinge bezogen.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung donnerte daraufhin gegen die eigenen Kollegen: Es sei an sich schon beunruhigend, so Stefan Niggemeier in einem Kommentar, dass es die Mehrheit der großen deutschen Medien nicht schaffe, eine entscheidende, leicht

überprüfbar Tatsache richtig wiederzugeben. Es sei angesichts des Misstrauens und der Lügenpresse-Vorwürfe von Medienkritikern umso verheerender, wie dieser Fehler die Berichterstattung über alle Mediengattungen hinweg dominiere und Journalisten sich weigerten, Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen.<sup>96)</sup>

„Na endlich“, dachte ich mir, „traut sich mal einer gegen den Strom zu schwimmen“. Eine Ausnahme, denn der eigentliche Hammer kommt erst noch. Akifs Bücher wurden samt und sonders aus dem Handel genommen; alle seine Katzenromane, die die Bestsellerlisten anführen und nichts, aber auch gar nichts mit der verunglückten Rede auf der Pegida-Veranstaltung zu haben.

Dann - Monate später - nach diversen Gegendarstellungsprozessen, hin und wieder ein kleines Kästchen in einer Zeitung.

Widerruf zu einem Artikel auf KN-online:

*„In dem Leitartikel ‚Klaus Wallbaum zu Pegida‘ vom 21.10.2015 haben wir in Bezug auf die Rede des Herrn Akif Pirinçci vor der Pegida in Dresden am 19.10.2015 behauptet: ‚Als ein rechtsextremer Autor auf dem Podium offen die Wiedereinrichtung von Konzentrationslagern forderte...‘ Diese Behauptung widerrufen wir und stellen fest, dass er dies so nicht geäußert hat. Die Redaktion“<sup>97)</sup>*

Das war's. Erst dicke, fette Schlagzeilen und dann so ein Kümmerling als Widerruf. Reicht das?

Ähnlich reagierten *Südwest Presse*, das *Schwäbische Tagblatt*, ZDF, NDR, *Hannoversche Allgemeine*, *Spiegel-Online* und, wie schon erwähnt, die *Kieler Nachrichten (KN)*.

Hier wurde durch die unverantwortliche Berichterstattung einiger Medien die Existenzgrundlage eines Autors zerstört. Kein Gericht hatte ihn verurteilt. Die Reaktion hätte man ja noch

verstehen können, wenn man ihn wegen Volksverhetzung vor den Kadi gezerzt hätte. Nein, Gutmenschen haben ihr eigenes Werturteil ohne Anklage, ohne Verhandlung, ohne Verteidigung gefällt und danach vollstreckt.

Ihr Urteil: Vernichtung der Existenz. Und sie vollzogen dieses Urteil an Ort und Stelle, ohne Revision.

Ich selbst habe den Pegida-Beitrag auf der Deutschen Welle gesehen. Es wäre doch ein Leichtes gewesen, den Originalton von Akif zu senden, und jeder hätte sich ein seriöses Bild machen können. Auf YouTube konnte man die ganze Rede 1:1 abrufen.<sup>95)</sup>

Ich will die Rede von Akif hier nicht billigen oder verteidigen, das tat nicht mal Pegida-Boss Lutz Bachmann, ich will hier lediglich auf das Versagen einiger Presseorgane hinweisen, ordentlich zu recherchieren.

Zensur auch bei diesem Buch *DEUTSCHLAND, es BRENNT*: Absage von zwei Verlagen.

Verlag Nr. 1:

*„Sehr geehrter Herr Kothny, vielen Dank für Ihre Anfrage nach einem Professionalitätscheck. Unser Verlag wünscht in der Flüchtlingsproblematik keine Position zu beziehen, daher nehmen wir an, dass Ihr Titel für unser Verlagsprogramm nicht geeignet ist. Wir nehmen daher von der Durchführung eines Professionalitätschecks Abstand.“*

Verlag Nr. 2 führte immerhin einen Professionalitätscheck durch und kam u.a. zu dem Ergebnis:

*„Deutlich ist die Nähe zu ähnlichen ‚Angst-Büchern‘ zu spüren, etwa T. Sarrazins ‚Deutschland schafft sich ab‘ oder Bücher von U. Ulfkotte aus dem Kopp-Verlag. Der Autor benennt das selbst, und doch bedient sein Buch zugleich diese Tendenzen, obwohl es vordergründig journalistisch korrekt daherkommt:*

*Zielgruppe: Leser, die Sorgen über die derzeitige politische Entwicklung und die Ausländerfrage haben, vermutlich eher aus dem neuen rechtspopulistischen Teil.*

*Voraussetzung für Publikation: Zusammenarbeit und Kooperation mit dem Autor und dessen Bereitschaft, auch inkriminierte Passagen zu streichen bzw. Kommentare oder andere Passagen einzufügen, die besser erklären, moderater sind.“*

Eine smarte Umschreibung des Wortes Zensur. Die Weisheit eines Herrn Bauklo, „Situationen so zu beschreiben, wie sie sind“, werden zur Makulatur, wenn von Verlagen Regierungs-Tendenz gewünscht wird. Und genau diese Tendenz will ich nicht bedienen. Ich bin heute noch genauso kritisch wie zur Zeit beim SWR und genauso wenig rechtspopulistisch wie damals und unabhängig, wie eh und je. Ich schreibe ungeschönt, was Fakt ist, analysiere und lasse mich von niemand davon abbringen, das Ergebnis zu präsentieren, es sei denn, es gibt Argumente, die mich widerlegen.

Jetzt, so dachte ich mir, sollten wir einmal das Wort rechtspopulistisch auf den Seziertisch legen. Gestatten Sie mir aber, vorher noch einmal auf den Krieg der Worte zurückzukommen. Jedes politische Lager will Worte in seinem Sinn besetzen und anderen ihre Interpretation aufzwingen.

Ich erinnere an das neutrale Wort „Abhör-Aktion“. Dieses Wort sagt aus, dass jemand abgehört wird. Im Kampf gegen Übergriffe von Organen des Staates auf unbescholtene Bürger wurde aus der Abhör-Aktion der „Lauschangriff“. Dieser Begriff setzt von vornherein den Angreifer in die Unrechtsposition. Das gilt auch, wenn der Lauschangriff zur Terrorabwehr eingesetzt wird.

Oder: Meine Truppe bei der Bundeswehr nannte sich „Psychologische Kampfführung“. Ein neutraler Begriff, denn kämpfen ist weder gut noch böse. Verteidigungsminister Helmut

Schmidt wollte die Rolle der Bundeswehr in der Öffentlichkeit als defensive Streitmacht verkaufen und taufte unsere Einheit um in „Psychologische Verteidigung“ – obwohl wir nachher dasselbe machten wie vorher.

Wir witzelten damals, dass er dann auch konsequenterweise den „Kampfpanzer Leopard“ in „Verteidigungspanzer Eichhörnchen“ umtaufen sollte. Aber welcher arabische General möchte schon Kommandant einer Eichhörnchen-Gruppe sein? Der Export des Leo nach Saudi-Arabien hätte gefährdet sein können.

Zurück zum Rechtspopulismus: Gut, dass ich Latein in der Schule hatte. In meinem Lateinwörterbuch steht „Volk“ für das lateinische Wort *populus*. Also muss populistisch etwas mit Volk zu tun haben; etwa wie „nach dem Willen des Volkes handelnd“, dem „Volk aufs Maul schauend“ oder so. Also im Prinzip etwas sehr Demokratisches; wenn da nicht der Krieg der Worte wäre, die dem Wort Populismus je nach politischer Zielsetzung gleich mehrere Bedeutungen zuordnen.

Der Duden (21. Auflage) erklärt den Begriff als „opportunistische Politik, die die Gunst der Massen zu gewinnen sucht. In der Umgangssprache ist dies ein häufiger Vorwurf an bestimmte Parteien und einzelne Politiker. Besonders in Europa verwenden politische Gegner den Ausdruck als Kampfbegriff (Schlagwort), um eine Manipulation und Instrumentalisierung der Bevölkerung für eigene Zwecke zu kritisieren.“

Sei's drum: Bleiben wir beim Ursprung des Wortes, sich „nach der Meinung des Volkes richten“.

Und was ist rechts?

Wikipedia definiert die politische Rechte als ein Teil des politischen Spektrums und unterscheidet 3 Richtungen:

1. Politische Rechte wollen die traditionelle gesellschaftliche Ordnung sowie deren Werte und Normen nicht grundlegend verändern (konservative Rechte).
2. Die reaktionäre Rechte will die Gesellschaft in einen früheren Zustand zurücksetzen.
3. Die revolutionäre Rechte will sie grundlegend erneuern.

Es ist also völlig offen, was Rechtspopulismus bedeutet. Lassen Sie mich daher das heute übliche Schimpfwort aus einem anderen Blickwinkel betrachten.

So wie früher das Wort „Made in Germany“ Engländer davor abhalten sollte, deutsche Produkte zu kaufen, soll „Rechtspopulismus“ offensichtlich Leute davor abschrecken, links-grüner SPD-CDU-Politik zu widersprechen.

Wenn wir also Populismus als „Volksmeinung“ definieren und rechts als „wert-konservativ“, dann könnte dies wie „Made in Germany“ zum Qualitätsmerkmal werden – vorausgesetzt, es gelingt, reaktionäre und revolutionäre Rechte außen vor zu halten.

So definiert, kann ich mir durchaus vorstellen, dass man sich als Rechtspopulist pudelwohl fühlen kann. Es kommt eben auf das Selbstbewusstsein an.

Diese Argumentation funktioniert auch in die andere Richtung; mit einer Spannweite von der Sozialdemokratie bis hin zur RAF. Mit dem Unterschied allerdings, dass die LINKEN eher stolz darauf sind, links zu sein. Sie haben keine Ängste, etwa mit Stalinisten in einen Topf geworfen zu werden. Nur die RECHTEN leiden unter dem Trauma des Nationalsozialismus.

Hier täte eine etwas unverkrampftere Sichtweise gut. Das Problem in Deutschland: Die CDU hat sich so weit von schwarz nach links-grün verfärbt, dass eine riesen Lücke zur NPD entstanden ist. Horst Seehofer könnte sie füllen, aber der wechselt

seine Ansichten wie die Hemden: Einmal bezeichnet er Merkel als „exzellente Kanzlerin“, dann wieder lässt er sich zu der Aussage hinreißen, wir hätten im Moment „keinen Zustand von Recht und Ordnung“.

Was bleibt, um die Lücke zu füllen, wäre die AfD, aber die ist noch auf der Suche nach ihrem Selbstverständnis und so wenig etabliert, dass sie noch nicht als sichere Oase für die wert-konservative Strömung angesehen wird.

Es wäre in der politischen Auseinandersetzung nicht von Nachteil, wenn die konservativen Kräfte ein neues Selbstbewusstsein entdecken würden. Politik ist ja letztlich das Ergebnis einer Auseinandersetzung zwischen konkurrierenden Kräften. Rechts-konservative Positionen haben mit Hitler so wenig zu tun wie linke Positionen mit Stalin.

\*

Zurück zum Schubladendenken: Irgendetwas wie Wut stieg in mir hoch. Was ist das für ein in Apparat, der es schafft, kritische Stimmen derart zu unterdrücken und ins rechtspopulistische Lager (nach deren Negativ-Definition) zu verweisen. Ich schrieb an einen Freund, der bei der Polizei arbeitet und den ich von meiner Tätigkeit als Reporter kannte. Da kam ich an den Richtigen, denn dem war auch gerade der Kragen geplatzt.

*„Was ist das denn gerade für ein Scheiß hier in Deutschland? Wo sind die Leute geblieben, die einfach Kreuz zeigen und aussprechen, was hier los ist? Ich verlier langsam die Lust, meinen Kopf für dieses verlogene System hinzuhalten ...*

*Ich habe gerade eine Pressemeldung der Tagesschau gesehen, in der es heißt: „Die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland steigt, doch Einfluss auf die Zahl der Straftaten hat das kaum. Das ist das Fazit des Bundeskriminalamtes. Stark angestiegen sind dagegen die Straftaten*

*gegen Asylbewerberunterkünfte.' Puhh ... als jemand, der unmittelbar mit den Straftaten dieser Gruppe zu tun hat, muss ich das erstmal sacken lassen."*

Vielleicht wäre man mit Schilderungen in umgekehrter Richtung erfolgreicher, mit Zitaten zum Beispiel wie dem auf YouTube geposteten Video,<sup>98)</sup> das zeigt, wie ein junger Moslem einen Deutschen auf offener Straße bedroht und im besten Türk-Deutsch sagt:

*„Ich sag dir ehrlich: Der Islam wird nach Deutschland kommen, ob es dir gefällt oder nicht. Deine Tochter wird Kopftuch (hijab) tragen. Dein Sohn wird Bart tragen. Und deine Tochter wird einen Bärtigen heiraten.*

*Wir vermehren uns immer schneller. Ihr Deutschen kriegt ja keine Kinder. Wenn es hochkommt, kriegt ihr zwei Kinder. Wir machen sieben oder acht. Okay, Kollege? Und dann nehmen wir uns auch noch vier Frauen, dann sind das 22 Kinder. So, und ihr habt vielleicht ein Kind und ein Hündchen und das war's.*

*Kollege, das ist nicht unsere Schuld, das ist eure Schuld. Wenn ihre unsere Länder ausgebeutet habt, unsere Länder kolonisiert habt, damit du deinen Mercedes fahren und deine Digitalkamera benutzen kannst, nä?*

*So macht Allah (gesegnet sei sein Name), der allmächtige Gott, dass wir euch erobern. Nicht mit Krieg hier in Deutschland, sondern mit Geburtenraten, erstens. Und zweitens: Wir werden eure Töchter heiraten. Und deine Tochter wird ein Kopftuch tragen. So, jetzt kannst du richtig durchdrehen. Man sieht schon den Hass in deinen Augen."*

Muss man das noch kommentieren?

Mehr O-Ton geht nicht.

Das müsste selbst für Gutmenschen eindeutig sein.

Die Frage ist nur, ob sie es auch so verstehen. Man kann sich auch fragen, ob hier der Untergang des Abendlandes vorhergesagt wird.

Viele Historiker erkennen bereits Parallelen zum Untergang des Römischen Reiches: Professor Dr. Alexander Demandt beispielsweise, der an der Freien Universität Berlin gelehrt hatte.

Er war von der Zeitschrift *Die politische Meinung* aufgefordert worden, eine Abhandlung über den Untergang Roms zu schreiben. Die Zeitschrift wird von der Konrad-Adenauer-Stiftung herausgegeben. Professor Demandt erledigte den Auftrag, doch dann die Absage.

Nach den Vorfällen von Köln mit diversen sexuellen Übergriffen lehnte der Chefredakteur den Text des Professors mit der Begründung ab, dass ihm auch unter dem Eindruck der Ereignisse zu Silvester in Köln deutlich geworden sei, der sachlich geschichtswissenschaftliche Text ... könne von „böswilliger Seite im Kontext seiner politischen Zeitschrift missinterpretiert werden“. Aus Sicht des Chefredakteurs bestehe die Gefahr, dass isolierte Textstellen missbräuchlich herangezogen werden könnten, um allzu einfache Parallelitäten zur aktuellen Lage zu konstruieren.<sup>99)</sup>

Maulkorb also auch für Historiker. Denkverbote für Leser.

Facebook setzt über all das neue Dimensionen der Zensur – bis hinein in den Alltag.

Auf den ersten Blick hört es sich ja gut an, was Facebook Managerin Cheryl Sandberg sagte:

*„Facebook ist kein Ort für die Verbreitung von Hassreden oder Aufrufen zu Gewalt. Mit dieser neuen Initiative können wir die Herausforderungen extremistischer Äußerungen im Internet besser verstehen und besser darauf reagieren. Gemeinsam können wir*

*sicherstellen, dass die Stimmen des Friedens, der Wahrheit und der Toleranz gehört werden. Das beste Mittel gegen schlechte Ideen sind gute Ideen. Das beste Mittel gegen Hass ist Toleranz. Counterspeech ist unglaublich stark – und es braucht Zeit, Energie und Zivilcourage.“*

*Initiative für Zivilcourage Online*, so heißt das neue Kontrollorgan, das zukünftig für Facebook zensieren wird. Facebook kommt damit dem Wunsch der Bundesregierung nach, gegen Hass-Botschaften im Netz vorzugehen.<sup>100)</sup>

1 Million Euro lässt sich die Bundesregierung die Kontrolle durch NGOs kosten. Neue Methoden sollen entwickelt werden, um unerwünschte Online-Stimmen zum Schweigen zu bringen. Normale Facebook-Nutzer sollen animiert werden, unerwünschte Stimmen mundtot zu machen.

Das System erinnert an Blockwarte in der DDR. Nicht von ungefähr, den Angela Merkel, ehemals IM Erika, hat für diese delikate Aufgabe IM Victoria auserkoren. So der Stasi-Deckname von „Extremismus-Expertin“ Anetta Kahane, die zu DDR-Zeiten Ausländer und Künstler für die Staatssicherheit ausgespäht hatte.

All dies auf den Weg gebracht hat Justizminister Heiko Maas. Er will dem brodelnden Unmut der Bürger das Ventil zum Dampfablassen zuschrauben.

Angesiedelt ist das Zensur-Unternehmen beim Bertelsmann-Verlag. Auch das *Netz gegen Rechts* mischt bei der Zensur mit. Dieses Netzwerk wurde 2007 von der *Amadeu Antonio Stiftung* gegründet und wird von eben jener Anetta Kahane geführt. Eine Stasi-Agentin, deren Aufgabe es früher war, das Volk zu bespitzeln.

Man fühlt sich an George Orwells Roman 1984 erinnert, einen Roman über den totalen Überwachungsstaat. In der Neufassung

2016 tritt Heiko Maas als Chef des „Ministeriums für Wahrheit“ auf.

Nicht mehr Polizei und Staatsanwalt sollen bei Gesetzesverstößen im Internet eingreifen, sondern zivile, regierungsfreundliche NGO-Spitzel. Wie schnell ist da die besorgte Äußerung eines Bürgers über Massenzuwanderung in „Ausländerhetze“ umgedeutet und zensiert.

Douglas Murray kommentiert beim *Gatestone Institute* in seinem Beitrag Facebooks „Krieg gegen Redefreiheit“<sup>(101)</sup>:

*„Anstelle von Gewalt ist Reden die beste Art für Menschen, ihren Gefühlen und ihrem Unmut Luft zu machen. Schafft man das Recht ab, über den Unmut zu reden, ist Gewalt das Einzige, was bleibt.*

*Ein Deckel wird auf den Dampfdrucktopf gesetzt, just in dem Augenblick, wo die Hitze erhöht wird.“*

In der Weimarer Republik, so erinnert Murray, habe es eine Fülle von Straftatbeständen der Volksverhetzung gegeben, die das Ziel hatten, dem Staat missfallende Äußerungen einzudämmen. Diese Gesetze hätten in keiner Weise geholfen, den Aufstieg des Extremismus aufzuhalten; sie hätten die mit ihrer Hilfe Verfolgten nur zu Märtyrern gemacht und eine noch größere Zahl von Menschen davon überzeugt, dass die Zeit des Redens vorbei sei.<sup>100)</sup>

Dieses System der unmittelbaren Meinungsunterdrückung hat zudem einen ganz entscheidenden Nachteil, den ich wiederholt bei *T-Online* und *FOCUS* vorgebracht habe. Nämlich: Über Netzeinträge kann man sehr exakt die Stimmung in der Bevölkerung ausloten und, das halte ich für ganz entscheidend, wirkliche rassistische Äußerungen und Volksverhetzung können dann sofort der Polizei gemeldet und strafrechtlich verfolgt werden. So bleiben sie im Verborgenen.

Kann aber auch sein, dass durch den flächendeckenden Spitzeldienst kritische Bürger erfasst und, auf welche Art auch immer, mundtot gemacht werden. So bekämpft man Opposition.

Sarkastisch könnte man anmerken, dass die Zensur rassistischer Äußerungen auf Facebook ein Nazi-Schutzprogramm darstellt, weil eben Polizei und Staatsanwalt außen vor bleiben.

Schuld sind immer die Rechten. Erinnern Sie sich an den Handgranatenanschlag von Villingen-Schwenningen? Da flog Ende Januar 2016 eine scharfe Handgranate auf das Gelände eines Flüchtlingsheims. Zum Glück ist sie nicht explodiert.

Die Polizei hatte noch gar nicht richtig mit den Ermittlungen begonnen, waren für einige Politiker die Täter schon ausgemacht.

Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) sagte zu dem Anschlag in Baden-Württemberg: *„Das ist wirklich unfassbar, dass jetzt schon mit Handgranaten – quasi mit militärischen Waffen – auf Asylsuchende losgegangen wird.“*

Auch Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) schoss aus der Hüfte: *„Das Ausmaß der Gewalt ist erschreckend. Man muss noch mehr dafür tun, für eine offene und tolerante Gesellschaft einzutreten. Sprengkörper auf Flüchtlingsheime fliegen heute schon, wir dürfen nicht abwarten, bis es die ersten Toten gibt. Wir können alle nur dankbar sein, dass dieses Mal niemand verletzt wurde.“*

14 Tage später meldete die Polizei, dass es keine Anhaltspunkte für eine fremdenfeindliche Tat gebe. Die drei festgenommenen Männer hätten überwiegend einen osteuropäischen Migrationshintergrund. Bei dem Vorfall handle es sich vermutlich um einen Bandenkrieg.<sup>102)</sup>

Immerhin haben traditionelle Zeitungen und Magazine in diesem Fall wieder zu einer sachlicheren Berichterstattung

zurückgefunden. Nur die Öffentlich-Rechtlichen tun sich noch etwas schwer damit. So hat die Tagesschau zwar ebenfalls von den neuen Polizei-Ermittlungen berichtet, aber den Zuschauern den osteuropäischen Migrations-Hintergrund vorenthalten.<sup>103)</sup>

Anstatt zu spekulieren und immer gleich alles den politischen Gegnern in die Schuhe zu schieben, sollten vor allem Politiker die Polizei ihre Arbeit machen lassen und erst wenn Erkenntnisse vorliegen, an die Presse gehen. Aber das scheint gar nicht beabsichtigt.

Zensur auf der einen Seite und Desinformation auf der anderen werden dazu führen, dass eines Tages der Warnruf nicht mehr zu überhören ist:

### **„DEUTSCHLAND, es BRENNT“**

Ich dachte unwillkürlich an meine Schulzeit zurück. Zu den Benediktinern nach St. Paul hatte mich mein Vater nach zwei erfolglosen Anläufen in Seckau und Admont geschickt.

Deutschstunde mit Klassenlehrer Walter Ploder, der auch eine Theater AG leitete. *Biedermann und Brandstifter* von Max Frisch stand auf dem Stundenplan. Leicht hinkend, vermutlich wegen einer Kinderlähmung, kam Professor Ploder vom Katheder auf mich zu. Ich wusste, was jetzt kommen würde: „Kothny, mach eine Zusammenfassung der letzten Stunde.“

Ich legte los. Deutsch war ja auch ein Lieblingsfach von mir, von der Rechtschreibung mal abgesehen, aber die konnte man ja bei einer mündlichen Zusammenfassung nicht sehen.

*„Der Haarölfabrikant Gottlieb Biedermann nimmt in seinem Haus zwei Männer auf, die er auf seinem Dachboden hausen lässt. Biedermann muss feststellen, dass Schmitz und Eisenring, so die Namen der beiden,*

*auf dem Dachboden Benzinfässer einlagern und mit Zündschnur und Zündkapseln hantieren.*

*Er lädt die beiden Männer zum Abendessen ein und fragt sie bei dieser Gelegenheit, wer sie seien und was sie wollten. Offen gestehen sie ihm, dass sie Brandstifter sind. Biedermann hält diese Auskunft aber für einen Scherz (obwohl es in letzter Zeit mehrfach zu Brandstiftungen gekommen ist), verbrüdert sich mit ihnen und gibt ihnen die verlangten Streichhölzer. Während sein Haus bereits brennt, will Biedermann es immer noch nicht wahrhaben, dass es sich bei Schmitz und Eisenring tatsächlich um Brandstifter handelt.“*

„Non scholae, sed vitae discimus“, hat uns der Lateinlehrer beigebracht: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.“ Und *Biedermann und Brandstifter* soll für das Leben sein? „So ein Schmarrn“, haben wir damals schallend gelacht. Was soll das mit dem Leben zu haben, wenn jemand die Augen vor einem Unheil verschließt, das geradewegs auf ihn zukommt?

Gibt's doch nur im Roman.

\*

Einen Gutmenschen und Publizisten der besonderen Art hatte ich Anfang der 80er Jahre kennengelernt. Jürgen Todenhöfer, gelernter Richter, damals CDU-Bundestagsabgeordneter und „Kommunistenfresser“.

Ihm hatte ich nach meiner Afghanistan-Reise eine Flügelbombe mitgebracht und auf dem Stuttgarter Flughafen Echterdingen übergeben. Er wollte sie den Abgeordneten im Bundestag präsentieren. Ob und in welcher Form dies geschehen ist, weiß ich nicht.

Nächste Begegnung mit Herrn Todenhöfer hatte ich als Zuschauer bei diversen Talkshows im Fernsehen. Hier berichtete er

von seiner Reise in den Islamischen Staat. Spannend allemal und mutig. Und er verurteilte den IS sogar als Mörderbande. Muss man ja auch, wenn man deren Videos sieht.

Dann seine Philosophie, die ich ohne weiteres nachvollziehen kann: Schuld an der Misere hätten „die Amerikaner“. Sie hätten den nahe Osten destabilisiert und dadurch erst das Anwachsen des Terrorismus möglich gemacht. Alles richtig.

Dann aber seine These: Der Islam sei im Kern eine friedliche Religion. Eine These, die er am 15. November 2015 öffentlich auf Facebook an seine „lieben Freunde“ formulierte, dass er und alle, die ein Herz haben, heute in Gedanken bei den Opfern von Paris seien.

Für Terrorismus, meinte der Publizist, könne es keine Entschuldigung geben, wohl aber gebe es Ursachen. Nicht der Islam sei Ursache des IS-Terrors, sondern die Kriege des Westens, insbesondere der Irakkrieg von George W. Bush, der 2003 zur Gründung des IS geführt habe.

Der Westen habe im Mittleren Osten seit Jahrzehnten gemordet und Millionen Muslime, Frauen und Kinder gefoltert und getötet. Die meisten Westler habe das nie wirklich interessiert.

Auch heute noch würden Amerikaner, Russen, Franzosen in Syrien zahllose Zivilisten töten. Der Westen habe im Mittleren Osten Krieg gesät, jetzt komme der Krieg wie ein Bumerang nach Europa zurück.

Über 99,9 Prozent der 5 Millionen deutschen Muslime lehnten den IS ab. Der IS selbst betrachte die demokratischen Muslime von Deutschland als Todfeinde. Todenhöfer analysiert, dass von den etwa 9.000 deutschen Salafisten nur maximal 3.000 gewaltbereit und damit potentielle Anhänger des IS seien. (Woher hat er diese Zahlen? 99,9 Prozent erinnert an DDR-Mehrheiten.) Im Kampf

gegen den Terrorismus sei die überwältigende Mehrheit der Muslime unser wichtigster Verbündeter.

In einem Appell forderte er alle Gewalt ablehnenden Salafisten und die 99,9 Prozent gemäßigten Muslime Deutschlands auf, nicht tatenlos zuzuschauen. Die nicht-muslimischen Deutschen ermahnte er, „unsere muslimischen Mitbürger und Freunde jetzt nicht in Kollektivhaft“ zu nehmen.

Die Attentäter von Paris bezeichnete er als Gotteslästerer! Es sei eine anmaßende Beleidigung Gottes, wenn sie sich bei der Ermordung Unschuldiger auf Allah berufen, den der Koran den „Allerbarmer und Barmherzigen“ nennt.

Todenhöfer: „Wer gibt euch das Recht, Gott mit euren Gewaltphantasien zu besudeln?“ Den Koran müsse man mit dem Herzen lesen, nicht mit der Kalaschnikow. Dann fände man auch wunderbare Anweisungen Gottes, an denen sie (die Terroristen) ihr Leben ausrichten sollten.

Im Einzelnen listet er Suren aus dem Koran auf, die seine These belegen würden.

1.) „Ihr sollt glauben und gute Werke tun' (25:70). Gott liebt diejenigen, die Gutes tun.“ (2:195)

2.) „Gott verbietet, was schändlich, abscheulich und gewalttätig ist.“ (16:90)

3.) „Wehrt das Böse durch das Gute ab.“ (13:22)

4.) „Richtet auf Erden kein Unheil an.“ (2:60)

5.) „Stiftet Frieden unter den Menschen.“ (2:224)

6.) „Wer vergibt, ruht sicher bei Gott.“ (42:40)

7.) „Bringt Euch nicht selbst ums Leben!“ (4:29) (Verbot des Selbstmords).

8.) „Wenn Ihr einen Menschen tötet, so ist es, als hättet Ihr die ganze Menschheit getötet.“ (5:32) Gott verbietet ausdrücklich die Tötung Unschuldiger.

Todenhöfer schließt den Facebook-Eintrag mit der Drohung:

*„Mit Euren barbarischen Morden werdet Ihr nie ins Paradies kommen. Sondern allenfalls neben George W. Bush in der Hölle braten. Ihr seid verlorene Seelen. Für diese Welt und für das Jenseits. Euer JT“*

Ich möchte hier nicht auf eine Koran-Analyse eingehen. Das ist nicht Aufgabe dieses Buches. Aber so wie in den acht Punkten beschrieben, sind Todenhöfers Ausführungen nur die halbe Wahrheit, denn: Fast jede friedliche Sure, die der Prophet in Mekka verkündet hat, wurde in Medina außer Kraft gesetzt, denn Islamwissenschaftler sagen, dass eine vorhergehende Sure durch eine spätere – widersprüchliche – aufgehoben wird.

Der IS beruft sich somit eher auf den Koran mit seinen mörderischen Medina-Suren, wohingegen die friedliebenden Moslems vorwiegend auf die humanen Mekka-Suren setzen (die streng genommen außer Kraft gesetzt sind).

Ich greife nur die von ihm zitierte Sure 5:32 einmal auf, wo der Widerspruch in einer einzigen Passage deutlich wird. Todenhöfer zitierte:

*„Wenn ihr einen Menschen tötet, so ist es, als hättet ihr die ganze Menschheit getötet.“*

Da ist man erst mal von der Friedfertigkeit des Korans hingerissen. Doch ein Blick in das Heilige Buch offenbart noch eine andere Perspektive, denn, was Todenhöfer nicht zitiert, ist der Satz davor: *„Daher haben wir den Kindern Israels vorgeschrieben ...“*

Das heißt, der Satz ist aus dem Alten Testament abgekupfert: *„Daher haben wir den Kindern Israels vorgeschrieben, wenn Ihr*

einen Menschen tötet, so ist es, als hättet Ihr die ganze Menschheit getötet ...“

Aber es gibt noch eine dritte Perspektive: Mohammed greift diesen jüdischen Satz lediglich auf und fährt in derselben Sure mit Vers 34 fort: „... Doch der Lohn derer, welche sich gegen Allah und seinen Gesandten empören und sich bestreben, nur Verderben auf Erden anzurichten, wird sein: dass sie getötet oder gekreuzigt, oder ihnen wechselseitig die Hände und Füße an entgegengesetzten Seiten abgehauen oder dass sie aus dem Land verjagt werden.“

Und genau das ist die Lesart des IS. Wortwörtlich nach der Offenbarung Allahs. Mord und Folter haben also doch etwas mit dem Islam zu tun. Nur das verheimlichen uns die Imame in Deutschland und viele Journalisten reden ihnen nach dem Mund.

Und der Zuschauer glaubt es dann auch. Wer hat schon einen Koran daheim, um die Ausführungen nachprüfen zu können und friedliebenden Journalisten genügt die friedliebende Grundhaltung des Interviewpartners. Nachfragen erübrigen sich.

Jürgen Todenhöfers Empfehlung, den Koran müsse man mit dem Herzen lesen, nicht mit der Kalaschnikow, führt in beiden Fällen in eine Sackgasse.

Wer ihn mit nur dem Herzen liest, kommt zu dem Schluss, dass man einen Menschen nicht töten soll, weil das so sei, als hätte man die ganze Menschheit getötet. Diese einseitige Betrachtungsweise lässt außer Acht, dass der Satz ja noch weiter geht. Umgekehrt lesen die mit der Kalaschnikow, dass man Feinde Allahs töten oder kreuzigen oder ihnen wechselseitig die Hände und Füße abhauen soll. Die Kalaschnikow-Leser vergessen, dass es auch eine Herzens-Lesart gibt. Beide Lesarten für sich gesehen sind irreführend, denn sie teilen den Islam – auch in Deutschland: Hier predigen

Salafisten, dort humane Moslems. Konfliktpotenzial ohne Ende, dem wir in Zukunft vermehrt ausgesetzt sein werden.

Und noch ein Aspekt kommt hinzu: Wie können hunderte von Millionen Moslems, die weder lesen noch schreiben können, den Koran lesen? Und IS-Leute interessiert der Koran vermutlich überhaupt nicht. Er ist nur Alibi für das Töten und Morden.

Todenhöfer ist Jurist, war Richter, Mitglied des Bundestages und ist Publizist. Er kann also lesen und schreiben und hat ganz bewusst nur diesen einen Satz aus dem Gesamtgefüge einer Sure herausgeholt, um seine „Botschaft des Friedens“ zu verkünden. Es handelt sich also in vollem Umfang um eine Täuschung der Leser, wenn auch mit hehrer Absicht, nach dem Motto: „Frieden schaffen, und sei's mit Gewalt“. Er hätte den Koran mit Verstand lesen müssen und nicht politisiert durch seine Friedensmission. Auch das ist eine Form der Lüge.

Herr Todenhöfer, allen ihren Friedensbotschaften, die ich im Prinzip mit Ihnen teile, zum Trotz: Ich fühle mich von Ihnen „verarscht“.

# Darmspiegelung

Apropos Arsch.

Ich musste zur Darmspiegelung. Krebsvorsorge.

Schmerzhaft? Nein. Im Gegenteil.

Weil ein ganzer Check-up vorgesehen war, ging ich stationär ins Krankenhaus. Am ersten Tag kamen Herz, Kreislauf, Lunge und Hautkrebs auf den Prüfstand. Als Mahlzeit gab es Salzwasser, denn am nächsten Tag stand die Darmspiegelung auf dem Plan – und dazu musste der Verdauungsstrakt völlig entleert sein.

Nach der Flasche Wasser zum Abendbrot Fernsehen. Das Übliche: Flüchtlingsfrauen mit Kindern, Angela Merkel mit „Wir schaffen das“ und mein Zweifel, ob denn das alles wirklich so stimmt, was uns die Nachrichtensprecher präsentieren.

Danach ins Internet. Ich hatte es mir zur Gewohnheit gemacht, die Nachrichten von *ARD* und *ZDF* bei alternativen Medien gegenzuchecken: *Epoch Times* oder *Huffington Post* sind gute Adressen, aber auch das *Handelsblatt* ist eine vernünftige Option.

Das Problem dabei ist, dass diese Art der Überprüfung von Informationen nur für Leute möglich ist, die viel Zeit haben: Rentner zum Beispiel. Der sogenannte Otto Normalverbraucher muss arbeiten und Frau Mustermann ist mit dem Haushalt beschäftigt. Da tut es dann oft ein Blick in die *BILD*, oder man lässt sich vom Fernsehen berieseln. Entspannung hat sich ja auch jeder nach getaner Arbeit verdient.

Okay. Ich bin Rentner und zudem lag ich in der Klinik; genügend Zeit also, um planlos im Internet zu surfen. Na sowas.

Claudia Roth (Die Grünen): „Es gibt keine Deutschen, nur Nicht-Migranten!“<sup>104a)</sup>

Jürgen Trittin (Die Grünen): „Deutschland verschwindet jeden Tag immer mehr, und das finde ich einfach großartig.“<sup>104b)</sup>

Joschka Fischer ( Die Grünen): „Deutsche Helden müsste die Welt, tollwütigen Hunden gleich, einfach totschiagen.“<sup>104c)</sup>

Franziska Drohsel (SPD): „Deutsche Nation, das ist für mich überhaupt nichts, worauf ich mich positiv beziehe – würde ich politisch sogar bekämpfen.“<sup>104d)</sup>

Çigdem Akkaya (Zentrum für Türkeistudien): „Die Leute werden endlich Abschied nehmen von der Illusion, Deutschland gehöre den Deutschen.“<sup>104e)</sup>

Cem Özdemir (Die Grünen): „Wir wollen, dass Deutschland islamisch wird.“<sup>104f)</sup>

„Was unsere Urväter vor den Toren Wiens nicht geschafft haben, werden wir mit unserem Verstand schaffen!“<sup>104g)</sup>

Renate Schmidt (SPD): „Die Frage, [ob die Deutschen aussterben], das ist für mich eine, die ich an allerletzter Stelle stelle, weil dieses ist mir, also so wie sie hier gestellt wird, verhältnismäßig wurscht.“<sup>104h)</sup>

Christin Löchner (DIE LINKE): „Es mag Sie vielleicht überraschen, aber ich bin eine Volksverräterin. Ich liebe und fördere den Volkstod, beglückwünsche Polen für das erlangte Gebiet und die Tschech/innen für die verdiente Ruhe vor den Sudetendeutschen.“<sup>104i)</sup>

Ibrahim El-Zayat (Islamische Gemeinschaft): „Dieses Land ist unser Land, und es ist unsere Islamische Pflicht, es positiv zu verändern. Mit der Hilfe Allahs werden wir es zu unserem Paradies auf der Erde machen, um es der islamischen Ummah und der Menschheit insgesamt zur Verfügung zu stellen. Allah verändert die Lage eines Volkes erst, wenn das Volk seine Lage ändert.“<sup>104k)</sup>

M. Walid Nakschbandi (TV-Produktion AVE): „Nicht Ihr werdet die Gesellschaft internationalisieren, modernisieren und humanisieren, sondern wir werden es tun – für Euch. Ihr seid bei diesem leidvollen Prozess lediglich Zaungäste, lästige Gaffer. Wir werden die deutsche Gesellschaft in Ost und West verändern.“<sup>104l)</sup>

Angela Merkel (Bundeskanzlerin): „Wir haben wahrlich keinen Rechtsanspruch auf Demokratie und Soziale Marktwirtschaft auf alle Ewigkeit.“<sup>104m)</sup>

Diese Aussagen, so habe ich den Eindruck, sind Rassismus gegen das deutsche Volk; und Angela Merkel setzte am 27.05.2015 noch einen obendrauf: Angewidert „entsorgte“ sie eine ihr gereichte Deutschlandfahne Richtung Kamera-Leute und der CDU-Vorstand applaudiert dazu.<sup>105)</sup>

Und hier muss ich mal das Beispiel Thailand anführen, wie ich es jeden Tag erlebe, wenn ich hier in Urlaub bin. Mein Enkel Morgan (genannt nach den Seezigeunern, weil er während des Aufbaues von Ban Bangsak geboren wurde) geht in Pattaya aufs Gymnasium. Vor Schulbeginn treten die Schüler zur Flaggenparade an und singen die Nationalhymne. Und niemand käme auf die Idee, Thailänder als Nazis oder Rassisten zu beschimpfen; und ich fühle mich auch nicht provoziert, wenn ich Morgan täglich dort abliefern und das Spektakel hautnah miterleben muss. Ich persönlich komme ohne Fahne und Hymne

ganz gut über die Runden, schäme mich aber durchaus nicht, Deutscher zu sein. Das schließt den Respekt gegenüber anderen Nationen ein.

Die Flüchtlingskrise, das steht fest, hat Deutschland entzweit und wird Deutschland verändern. Die, die im hellen Teil die Moral predigen und wie Lemminge dem Abgrund zusteuern (um es mit Maria Gresz zu sagen) und die, die sich im dunklen Teil Sorgen um sich, ihre Kinder und Enkel machen.

Weiter lese ich vor meiner OP im Internet, wie Gewalttaten von links und rechts politisch unterschiedlich gewertet werden.

In Deutschland werde, so Extremismus-Experte Werner Patzelt von der Uni Dresden, linksextreme Gewalt eher toleriert als rechtsextreme.

In Deutschland gelte links grundsätzlich als gut und rechts grundsätzlich als schlecht. „Folglich steht Gewalt von links gegen rechts, stets im Dienst der ‚guten Sache‘, und so sind auch solche Mittel erlaubt, die man Rechten niemals nachsehen würde“, sagt Patzelt. „Selbst wenn man diese Asymmetrie nicht für gut findet, muss man sie als politische-kulturelle Selbstverständlichkeit in Rechnung stellen.“<sup>106)</sup>

„Genau mein Reden“, dachte ich mir, „so wie ich es im vorhergehenden Kapitel zum Thema Rechtspopulismus beschrieben habe. Nur der Professor kann’s halt wissenschaftlich besser formulieren.“

Ich orientierte mich da mehr an der Praxis, an Claudia Roth beispielsweise. Wie mehrere Zeitungen übereinstimmend berichteten, sei sie bei einer Demo gegen den AfD-Parteitag als Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages hinter dem *Schwarzen Block* (gewaltbereite Linksautonome) hermarschiert, bei der

„Deutschland, du mieses Stück Scheiße“ und „Deutschland, verrecke“ skandiert wurde.<sup>107)</sup>

Sogar Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) demonstrierte bereits „Seit' an Seit'“ mit den Linksextremisten. Auf die Frage der *WELT*, wie er einerseits Pegida vorwerfen könne, Rechtsradikale in ihren Reihen zu dulden, und zugleich mit Linksradikalen zu demonstrieren, antwortete Maas: „Wieso, wo sind denn welche?“ Er könne schließlich nicht jeden kennen, der neben ihm marschiere.<sup>108)</sup> Aus diesem Milieu rekrutiert Maas seinen Zensurapparat und erinnert damit an George Orwells Roman 1984. Heiko Maas als Chef des „Ministeriums für Wahrheit“.<sup>109)</sup>

Das gesamte Rechtssystem gerät ins Wanken, und nicht erst seit heute.

„Aber interessiert mich das eigentlich noch? Wenn die morgen ein Krebsgeschwür finden, ist das alles nicht mehr mein Problem, oder doch? So lange man kämpfen kann, sollte man es tun.“ Ich war schließlich immer Kämpfer, schwamm immer gegen den Strom, wie damals, als ich gegen die Wiedererrichtung des Reiter-Standbildes von Kaiser Wilhelm I. am Deutschen Eck in Koblenz protestiert hatte. Der Koloss war 1945 von einem amerikanischen Artilleristen vom Sockel geschossen worden.

Ich hatte eigentlich nichts gegen die Wiedererrichtung des monarchistischen Relikts, aber dass dies von der Mehrheit der Koblenzer lediglich als Touristenattraktion gesehen wurde, war mir denn doch gegen den Strich gegangen. Ich wollte wenigstens einer der vielleicht zwei Dutzend Koblenzer sein, der daran erinnerte, dass sich der Monarch als Kartätschen-Prinz gegen rebellierende Studenten einen Namen gemacht hatte. So jemanden kann man nicht unkommentiert in einer Demokratie auf einen Sockel hieven.

Also schipperten wir mit einer überdimensionalen Karikatur des deutsch-englischen Karikaturisten John Heartfield an Rhein und Mosel entlang, als das bronzene Reiterstandbild mit der *MS Futura* am Deutschen Eck angeliefert wurde. Die Karikatur zeigt das Gesicht von Adolf Hitler in der Uniform von Kaiser Wilhelm I. Dazu ein Hakenkreuz.<sup>110)</sup>

„Zieht das Ding aus dem Verkehr“, hatte ein Polizist der Wasserschutzpolizei gefunkt. Und in der Tat, unser Kahn samt Karikatur wurden von einem Patrouillenboot abgedrängt.

Meine Anzeige wegen Unterdrückung der grundgesetzlich garantierten freien Meinungsäußerung wurde von der Staatsanwaltschaft Koblenz mit der Begründung abgewiesen, das Boot sei aus dem Verkehr gezogen worden, weil von dem Plakat in der Größe von 4,10 x 2 Metern eine Gefahr für die Sicherheit und Ordnung ausgegangen sei.<sup>111)</sup>

Der 63 Tonnen schwere und 14 Meter hohe Bronzekoloss von Bildhauer Raimund Kittl konnte hingegen unbehelligt passieren, ohne die Sicherheit und Ordnung zu gefährden.

Dieser vorausseilende Gehorsam der deutschen Justiz hat inzwischen groteske Formen angenommen.

Einige Richter sehen keinen Gesetzesverstoß darin, dass Islamvertreter als uniformierte Scharia-Polizei durch unsere Städte patrouillieren,<sup>112)</sup> andere Richter geben bei Ehrenmorden bisweilen mildernde Umstände<sup>113)</sup> oder halten Schleppern zugute, dass das Ganze ja von Angela Merkel angeschoben wurde.<sup>114)</sup> Auch gilt: Wer durch den Ramadan „geschwächt“ ist, darf mit Nachsicht seitens der Justiz rechnen.<sup>115)</sup>

Gegen Angela Merkel wurden inzwischen mehr als 500 Anzeigen bei diversen Staatsanwaltschaften abgegeben.<sup>116)</sup> Ohne Erfolg: In einer Begründung der Staatsanwaltschaft Koblenz wird

die Anzeige von Herrn Gunther T. Halle<sup>1)</sup> aus Linz gegen Merkel am 23. Oktober 2016 mit der Begründung niedergebügelt, bei der Anzeige handele sich um einen Rechtsmissbrauch, weil der Aufgeber nicht die Absicht gehabt habe, mit der Anzeige einen „strafrechtlich möglicherweise relevanten Sachverhalt einer Ahndung zuzuführen, sondern die Staatsanwaltschaft in einer politisch zu führenden Auseinandersetzung zu instrumentalisieren“.

Andererseits werden AfD-Anhänger offen gemobbt: Hoteliers bekommen Anrufe, man werde die Fassade ihres Hauses „verschönern“, wenn sie AfD-Anhänger aufnehmen. Außerdem könnte es passieren, dass Gäste durch Lärm gestört werden. Polizei und Justiz: machtlos – tatenlos. Deutscher Alltag.

Welcher Hotelier verzichtet da nicht lieber auf ein paar Gäste, anstatt nach einer Tagung sein Hotel renovieren zu müssen?<sup>117)</sup>

Das Internet ist inzwischen voll von Horrormeldungen.

In Leipzig und anderswo komme es inzwischen zu offenem Straßenterror linksautonomer Randalierer, dem die Polizei nicht mehr Herr wird. Verstärkung bliebe aus, weil alle verfügbaren Polizeikräfte gebunden seien.<sup>118)</sup>

Inzwischen tun sich – wie schon geschildert - Afrikaner und Araber in Gruppen bis zu 1.000 Mann zusammen und begrabschen Frauen. Die Polizei: machtlos. Erste Bürgerwehren formieren sich. Politik und Polizei finden das gar nicht gut.<sup>119)</sup> Erinnerungen an die Weimarer Republik kommen hoch.

Die Lunte zum gewaltsamen Konflikt ist gelegt.

**Wenn es denn zum Krieg kommt, Frau Merkel,  
stehe ich nicht auf Ihrer Seite.**

Ich kann das auch begründen: Ich habe als Soldat gelobt, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des Deutschen Volkes tapfer zu verteidigen – so wahr mir Gott helfe.

Frau Merkel hat ihren Amtseid gebrochen. Wie kommen sonst Seehofer, Gauweiler und andere dazu, Eingaben an das Verfassungsgericht auszuarbeiten?

Mit ihrer Politik steht die Bundeskanzlerin nicht mehr für die Bundesrepublik Deutschland, sondern verfolgt offensichtlich eigene Machtinteressen.

Inzwischen befinden wir uns tatsächlich an der Schwelle eines Bürgerkrieges: Die Regierung bekämpft aktiv die freie Meinungsäußerung. Politisch und finanziell.

Durch einen verlorengegangenen Stick der Antifa wurde bekannt, dass der Staat die Antifa e.V. aktiv bei Gegendemonstrationen zu Pegida unterstützt. Ja ganze Schulklassen werden von ihren Lehrern aufgefordert, an Demonstrationen gegen Pegida teilzunehmen.

Busfahrten werden vom Staat organisiert, um AfD-Veranstaltungen zu stören. Und für jeden registrierten Teilnehmer gibt es Tagegeld.

Um gegen Pegida zu demonstrieren, schleppten die Behörden dort stadt- oder landesbekannte Gewalttäter hin. Es handle sich um "staatlich bezahlte, anreisende Kriminelle", so die taz am 20.02.2015.<sup>120)</sup>

Eklig.

Vor dem Schlafengehen fiel mir noch ein Posting von Guido Ciburski ins Auge.

Es ist sein Kommentar zu einer Meldung über rechte Randalierer, die eine Rathaussitzung sprengten.

*„Wenn die Politik 80 % des Volkswillens ignoriert, ist diese Form des Widerstandes legitim. Hochkorrekte Aktion ..da gehört sie hin die Wut, statt vor Asylheime...*

*Wie glaubt ihr eigentlich sind die Errungenschaften der Zivilisation (Gewerkschaften Demokratie) zustande gekommen? Ohne Kampf ? Träumt weiter...*

*für den Volksentscheid würde ich auch KÄMPFEN.*

*Die Wut, die sich bei dieser Politik in einem aufstaut, sollte man nicht vor Flüchtlingsheimen rauslassen – die sind genauso Opfer, wie wir – sondern vor unseren politisch Verantwortlichen.“*

\*

Aber zum Kämpfen war ich vorerst nicht aufgelegt. Für mich war erst mal die Darmspiegelung wichtiger als das Schicksal Deutschlands.

Als ich mich auf den kleinen OP-Tisch legte, kam eine bildhübsche Arztassistentin, setzte mir eine Kanüle in den linken Arm und zog eine Spritze auf.

„Wenn ich sie so sehe“, versuchte ich zu scherzen, „weiß ich nicht, ob ich eine Narkose möchte.“

„Ist keine Narkose“, beruhigte sie mich mit sanfter Stimme. „Ist eine Art Beruhigungsmittel, mit dem sie high werden, ähnlich wie wenn sie eine Droge nehmen. Michael Jackson hat so was auch genommen, um besser einschlafen zu können.“

„Der ist daran gestorben.“

„Sie werden wunderschön träumen ...“

Und während sie das sagte, verschwammen ihre Gesichtszüge zu einem engelgleichen Antlitz, ihre dunklen Haare wandelten sich in blonde wallende Locken. Der OP begann sich zu drehen, erst langsam, dann schneller und schneller, er öffnete sich zu einem Tunnel, der den Himmel freigab. Die Assistentin schwebte an den Tunneleingang und streckte mir die Hand entgegen.

„Komm“, sagte sie.

Ich schaute in ihr Gesicht. Es hatte weder männliche noch weibliche Züge, ihr samtener Körper war von einer hinreißenden Geschmeidigkeit, umhüllt von weißblauen Schleiern.

Und während ich überlegte, ob das ein Mädchen oder ein Jüngling ist, vernahm ich die Antwort.

„Weder noch. Ich bin ein Engel, der dir in 15 Minuten die Ewigkeit zeigen wird.“

„Woher weißt du, was ich gedacht habe?“

„Sprich nicht! Das dauert zu lange. Lies meine Gedanken, so wie ich Deine lese.“

Ich wollte die Hand des Engels ergreifen, doch ich konnte ihn nicht berühren, aber durch eine geheimnisvolle Kraft zog er mich hinaus in den Himmel und ich sah die Klinik am Schwabinger Bach unter mir, dann das Seehaus im Englischen Garten, die Isar und den Hundebiergarten, in dem ich mir jedes Wochenende bei Bier und Brezen die Spiele des FC Bayern anschaute. Ganz winzig die Statue St. Emmeram, an der ich immer vorbeijoggte, wenn meine Hemden zu eng wurden. Die Allianz-Arena. München unter meinen Füßen wurde kleiner und kleiner.

Wir kamen an einer Wolke vorbei, auf der ein Engel Harfe spielte und mehr mürrisch als fröhlich frohlockte.

„Das ist Aloisius. Wir haben ihn aus dem Hofbräuhaus zurückbeordert, weil die bayrische Staatsregierung immun gegen himmlische Ratschläge ist.“

„Also gibt es doch einen Himmel?“, dachte ich.

„Nicht so, wie du denkst“, antwortete der Engel direkt in meine Gedanken.

All diese Gedanken spielten sich so schnell ab, dass ich, kaum zu Ende gedacht, schon beim nächsten und übernächsten Thema war. (Aber das ist in einem Buch nicht vermittelbar, also muss ich es linear erzählen.)

Die Klänge der Harfe wurden sanft untermalt von Geigen und Bratschen. Dazu gesellten sich eine Oboe, Klarinetten, Saxophone. Ein wohlklingender anschwellender Sound, dem schließlich Trompeten und Posaunen die Fülle eines Symphonieorchesters gaben, so wie ich es zuletzt bei der Rheinischen Philharmonie in Koblenz erlebt hatte.

Da plötzlich, wie aus dem Nichts, steigerte sich ein anschwellender Trommelwirbel Zigeuner-Swing der Reinhardts zu einem Crescendo, das den Weltraum erfüllte.

Dann eine Stimme, die ich kannte: Django Reinhardt mit dem Song *Ave Maria no moro*.

„Du glaubst doch nicht an den Gott, den die Menschen auf Erden erfunden haben?“, holte mich mein Engel aus der musikalischen Wunderwelt.

„Aber Gott gibt es offensichtlich doch, sonst würdest du mich nicht mit auf diese Reise nehmen.“

„Gott gibt es, aber nicht so, wie ihn sich die Menschen gebastelt haben. Ich bin ein Lotsenengel des ewig und unendlich Seienden. Ihn hat noch kein Mensch als Schöpfer einer Religion beschrieben.“

„Und der Engel Aloisius eben?“, wollte ich wissen.

„Ja, wir wollen die Menschen nicht schocken und sie langsam an die Wahrheit des Seienden heranführen. Wir haben erst mal für jede Religion ein eigenes Paradies und eine eigene Hölle geschaffen, genauso, wie es sich die Menschen auf Erden vorstellen.“

Wir waren auf unserem Flug bereits in die Stratosphäre vorgestoßen.

Hier schwang Germanengott Thor noch seinen Hammer im Rhythmus des *Ave Maria*, so als wolle er die Pauken verstärken, damit das Lied bis in die Unendlichkeit des Alls vordringe – und Zeus schickte bunte Blitze, einer Lichtorgel gleich, über Erde und Firmament, begleitet vom durchdringenden Klang einer Mischung von Tschinelle und donnerndem Grollen.

„Aber diese Götter wird es bald nicht mehr geben. Die Menschenseelen, die nach dem Tod hierherkamen, sind längst zum Seienden in die Unendlichkeiten des Universums aufgestiegen.“

„Auch Tausende von Göttern, die die Phantasie der Menschen schufen, wirst du hier nicht mehr finden.“

„Gibt es auch die ewigen Jagdgründe für die Indianer?“

„Natürlich, eine friedliche Religion von Menschen, denen die Natur heilig war. Sie kommt dem Reich des Seienden sehr nahe. Sind doch die Natur selbst und das Universum Teil Gottes.“

„Und hier der Mond.“

„Die Mondanbeter schweben um ihn. Es sind nicht mehr viele.“

„Frieren die nicht?“

„Ist dir kalt? Nein. Im Paradies herrschen überall Temperaturen zum Wohlführen.“

„Die Sonne.“

„Hier war der Sitz von Rah, aber der hat schon lange ausgedient. Die Sonne selbst war der Gott. Das glaubt heutzutage niemand mehr. Sie glüht langsam aus.“

„Die Galaxie der Christen. Hier thronen Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist als eine Einheit.“

„Hab ich noch nie verstanden.“

„Ist ja auch ein Geheimnis – sagen die Christen immer, wenn sie etwas nicht verstehen: ein Wunder oder ein Geheimnis.“

„Da müssten ja auch meine Eltern sein?“

„Ja, die sind auch hier – und da drüben Deine Oma.“

„Die war aber nie in der Kirche.“

„Das ist ohne Bedeutung. Erinnerst du dich an die zwei täglichen Gedecke für Obdachlose in ihrer Gastwirtschaft? Das alleine zählt.“

Der Engel nahm mit mir Fahrt auf, in die nächste Galaxie.

Mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit.

„Wir bewegen uns in Gedankengeschwindigkeit, sonst reicht die Zeit nicht, Dir alles zu zeigen.“

„???“

„Du denkst, wo du hinwillst, und schon bist du dort.“

„Aber hält mein Körper das aus?“

„Ich habe nur Deine Seele mit auf die Reise genommen. Dein Körper liegt auf dem OP. Die Darmspiegelung sieht übrigens recht gut aus.“

Spiralnebel schillerten in allen Farben von Dunkelviolett über Rot, Grün und Blau bis zum grellen Gelb. Neutronenblitze durchzuckten das grafische Wunderwerk, schöner als jedes Feuerwerk.

„Da!“, entfuhr es mir, „Millionen nackter Jungfrauen“ staunte ich. „Alle mit Mandelaugen, schwellenden Brüsten und einer wunderschön geformten Vagina, genau wie Mohammed es beschrieben hatte.“

„Das ist die Paradies-Galaxie für muslimische Märtyrer.“

„Die berühmten 72 Jungfrauen für den Märtyrertod?“

„Genau.“

„Schön für die Märtyrer, aber wenn mal eine Jungfrau keine Lust zum Vögeln hat?“

„Nicht so vulgär“, mahnte der Engel.

„Entschuldigung, aber Gedanken kann man so schlecht kontrollieren, mit Sprache hätte ich mich gewählter ausgedrückt.“

„Also, die Jungfrauen sind keine echten Jungfrauen, sondern gefühllose Dummies. Das merken aber die notgeilen Märtyrer nicht. Die sind nur froh, wenn sie ihre Spermien in die nächste Galaxie abspritzen können.“

„Jetzt bist du aber vulgär.“

„Tschuldigung. Die muslimischen Märtyrer schwirren Jahrhunderte und Jahrtausende mit einem erigierten Glied durch den Kosmos, wie es Mohammed versprochen hatte, aber das ist auf Dauer schmerzhaft.“

„Aber das ewig steife Glied sollte doch eine Belohnung im Paradies sein?“

„Das hatte sich Mohammed auch so ausgedacht, aber als Beduine kannte er die biologischen Zusammenhänge nicht.“

„Ein steifer Penis muss nach tausenden von Jahren die Hölle sein.“

„Ist es auch, aber wenn sie bereuen, sie ihre Opfer um Vergebung bitten und diese ihnen verzeihen, werden sie von den Schwellenschmerzen befreit und auch ins Paradies aufsteigen.“

„Darf ich einen Blick in die Hölle werfen?“

Der Engel nickte und flog eine scharfe Spitzkehre direkt in eine glühende Galaxis ineinander verwobener Feuerspiralen. Es wurde heißer und heißer.

Das Crescendo der Philharmonie mit dem Zigeunerswing ging über in ein disharmonisches Tosen und Donnern, durchbrochen vom schrillen Schreien gequälter Kreaturen.

„Da drüben ist Adolf Hitler, zusammen mit allen Despoten aller Welten“, deutete der Engel in das flammende Inferno.

„Aller Welten?“

„Ja glaubst du denn, Eure Erde ist die einzige Welt im Universum? Hitlers gibt es im ganzen Universum, aber die guten Menschen überwiegen. Dem Seienden sei Dank.“

„Bleiben die Bösen bis in alle Ewigkeit in der Hölle?“

„Nein, so grausam ist der Seiende nicht, aber Hitler muss sich wie die muslimischen Märtyrer vorhin bei seinen Millionen von Opfern entschuldigen und von ihnen Verzeihung erlangen. Und das kann Millionen von Jahren dauern.“

„Und Mohammed?“

„Nach seinem Tod hatte er zuerst im christlichen Himmel Einlass begehrt, um die Jungfrau Maria zu heiraten. Da aber hatte der Heilige Geist etwas dagegen. Er hat ihn kurzerhand rausgeschmissen und ein Hausverbot verhängt.“

„Und wo ist Mohammed er jetzt?“

„ ... “

„Ich kann Deine Gedanken nicht mehr lesen.“

„Ich habe sie blockiert. Wir Engel können das gegenüber Erdenbürgern machen.“

„Warum?“

„Du bist doch Journalist, und mit Sicherheit wirst Du darüber berichten, wenn ich Dir verrate, ob Mohammed im Himmel ist oder auf Entschuldigungstour.“

„Was wäre daran so schlimm?“

„Du weißt, dass jeder, der Kritik an Mohammed übt, von einer Todes-Fatwa durch extremistische Moslems bedroht ist, wie Salman Rushdie oder wie gerade jetzt Hamed Abdel-Samad. Du weißt auch, was mit Charlie Hebdo passiert ist. Und das möchte ich Dir ersparen. Jeder kann sich einen Reim daraus machen, wo Mohammed nach seinem Tod hingekommen ist. Man muss nur seinen Lebenswandel unvoreingenommen studieren.“

„Mein Gott, und da drüben in der Feuerwalze ist ja Jürgen Todenhöfer, direkt neben George W. Bush. Wie das?“

„Na ja, Bush hat einen Krieg vom Zaun gebrochen. Das hat Tausende von Menschen das Leben gekostet. Auch er muss sich bei allen Opfern entschuldigen.“

„Und Todenhöfer? Nur weil er eine Sure nicht vollständig zitiert hat?“

„Nein, deswegen nicht. Er hat es ja gut gemeint. Er hat es wie die Moslems gehandhabt. Wenn es die einzige Möglichkeit ist, sein Ziel zu erreichen, darf man auch lügen. <sup>121)</sup>“

„Und das reicht schon für die Hölle?“

„Nein, aber er war so vermessen und hat sich das Urteil des Seienden angemaßt, als er die IS-Leute verdamnte: ‚Mit Euren barbarischen Morden werdet Ihr nie ins Paradies kommen. Sondern allenfalls neben George W. Bush in der Hölle braten. Ihr seid verlorene Seelen. Für diese Welt und für das Jenseits.‘“

„Damit hat er ja nicht Unrecht.“

„Kein Geschöpf des Seienden, nicht einmal wir Engel, dürfen uns zum göttlichen Richter aufgespielt. Das ist die größte Sünde, die es gibt. Nur der Seiende alleine hat die Macht und das Recht, Urteile für die Ewigkeit zu fällen.“

„Wie kommt er dann da raus?“

„Auch er wird Erlösung erlangen, wenn er seinen Hochmut abgelegt und sich beim Seienden entschuldigt hat.“

„Kann ich den Seienden sehen?“

„Nein!“

„Die Zeit ist um“, mahnte der Engel und stützte Richtung Erde zurück.

„Nicht so schnell. Da drüben“, zeigte ich auf eine vorbeiziehende Galaxie, geschaffen wie aus einer Oase mit Wasser, Palmen, Bäumen und Wiesen, nur unendlich größer.

„Das ist das Paradies der Tiere.“

Tiger spielten mit Eichhörnchen, Walfische mit Elefanten, Katzen mit Vögeln ...

„Da sind doch meine Haustiere: Hund Dam-Dam, die Kater Benny und Hotte, Katze Lena und meine Fische?!“

„Ja, auch Tiere haben eine Seele, manchmal empfindsamer als die Seele von Menschen ...“

Die Oase verschwand im Nirwana.

„Die Darmspiegelung ist beendet“, verabschiedete sich mein Lotsenengel.

„Sehen wir uns wieder?“, wollte ich wissen

„Erst wenn die Zeit für Dich gekommen ist. Aber es ist noch nicht soweit. Die Ergebnisse der Darmspiegelung sind gut. Das wird Dir Dein Arzt gleich bestätigen. Deine Seele ist wieder in deinen Körper zurückgekehrt. Du bist jetzt auf dem Weg in den Aufwachraum und wirst noch ein paar Minuten träumen.“

Der Engel winkte mir zu und entschwand ebenso geheimnisvoll wie er gekommen war. Dann überfiel mich ein wahrer Alptraum, was mich in dieser Welt erwartet, wenn ich wieder zu Bewusstsein gekommen bin.

In einem wilden Durcheinander zogen Bilder an mir vorbei, scheinbar ungeordnet und ohne Zusammenhang.

Erst ein amerikanischer Pilot, völlig heruntergekommen. Man hatte ihn aus der Airforce entlassen. Einer von Hunderten. Er hatte Dienstgeheimnisse ausgeplaudert und einem Journalisten verraten, dass sie bei Bombenangriffen auf die den Islamischen Staat veraltete Flugzeuge und Bomben verwendet haben, um bei Daesh-Terroristen möglichst wenig Schaden anzurichten. An sogenannten „fetten Ziele“ wie Tanklastzügen oder Ansammlungen von

schweren Waffen seien sie vorbeigeflogen und hatten stattdessen harmlose Kreuzungen beschossen.<sup>122)</sup>

Ich hatte den Eindruck, dass die Amis den IS am Köcheln halten wollen, um Europa zu destabilisieren.

Sicher, so muss es sein.

Eine Pizza mit Rotwein zog an mir vorbei: Ja! Zum Italiener wollte ich nach der Darmspiegelung. Ich gab die Bestellung beim Ober auf.

Plötzlich kam aus der Küche ein Säbelfechter direkt auf meinen Tisch zu und erbot mir den Fechtergruß, mit dem man vor jedem Kampf seinem Gegner Respekt zollt. Die Maske verbarg sein Gesicht.

Er zog einen Zettel aus seiner Tasche, spießte ihn auf die Waffe und schob ihn mir zu, ehe er durch die Eingangstür verschwand. Durch das dichte Gitter der Fechtmaske konnte ich den Informanten nicht erkennen.

Auf dem handtellergroßen Zettel stand geschrieben: „Die Western Union Bank hat etwa ein halbes Jahr vor der Flüchtlingswelle an der türkisch-bulgarischen Grenze dutzende Filialen eröffnet, so, als erwartete sie in Kürze einen Boom von Durchreisenden.“<sup>123)</sup>

Western Union, so kombinierte ich, hatte also im Frühjahr 2015 offensichtlich Informationen über den Flüchtlingsboom. Denn ohne gesicherte Erkenntnisse macht keine Bank in der Pampa eine Filiale auf. Von der Türkei aus ging kurze Zeit später der Flüchtlings-Track über die Balkanroute nach Bulgarien, Ungarn, Österreich ... Hunderttausende von Kunden.

Blöder Traum, versuchte ich einen neuen Gedanken zu fassen und freute mich schon auf das Tiramisu.

Am Nebentisch sah ich, wie mein Kollege Peter Rasch von TV-Mittelrhein schadenfroh die Augenbraun hochzog: Er hatte schon immer gesagt, dass amerikanische Banken, US-Milliardäre, allen voran Goldman Sachs, George Soros und Co, die Welt destabilisieren wollen, um die alleinige Weltherrschaft anzutreten.

Doch dann musste sich noch Angela Merkel in meinen Traum drängen. Ein Geistesblitz durchzuckte mein Gehirn: die Merkel-Raute. Sieht diese Raute nicht aus wie das auf den Kopf gestellte Symbol von Illuminati? Dan Brown, erinnerte ich mich schwach, präsentierte diesen Orden als die skrupelloseste Vereinigung der gesamten Welt. Ziel des Geheimbundes sei es, die Weltherrschaft zu erlangen.<sup>124)</sup>

Mein Tiramisu schmeckte köstlich. Vielleicht etwas viel brauner Kakao. Bitter mag ich nicht.

Flüchtlinge zogen an mir vorbei, Männer aus Afrika, denen man sagte, in Deutschland liege das Geld auf der Straße und Deutsche seien dumm. Jeder Flüchtling bekomme ein Haus und ein Auto.<sup>125)</sup> Und wenn ein Deutscher motzt, brauche man nur Nazi rufen und schon sei er still.

Syrische Flüchtlinge, denen man Deutschland als ein Schlaraffenland pries. Alle gezielt irregeleitet, um Europa zu überschwemmen und zu destabilisieren.

Und ich sah meine Nichte, wie sie Flüchtlingskindern hilft, obwohl sie mit ihrem Studium genug zu tun hätte. Wiegt das nicht alles andere auf?

„Doch gibt es Illuminati wirklich?“, drängten sich meine Gedanken zurück in die geheimnisvolle Verschwörungstheorie. Bis zum heutigen Tag konnte die Existenz dieses Geheimbundes nicht aufgedeckt werden.

Angela Merkel trat aus dem umdreieckten Auge von Illuminati heraus, dreizehn Jahre alt. Die Uniform der jungen Pioniere stand ihr gut. Klein Angela machte die Raute und rezitiert:

*Ernst Thälmann, schreite du voran,  
ich lieb' den Sozialismus,  
drum steh ich hier nun meinen Mann,  
weil Revanchismus weg muss.*

*Schon lange will das rote Heer  
den Feind eliminieren.  
Ich brauch' hierfür kein Schießgewehr -  
ich werd' ihn infiltrieren!*

*Ich werd Chef der BRD,  
- der Klassenfeind wird's hassen! -  
und folg' dem Plan der SED,  
sie pleitegeh'n zu lassen!<sup>126)</sup>  
(Angela Merkel)*

Ich lachte schallend. Da schlug ein greller Blitz durch die Bewusstseinschranke und erhellte die Hintergründe: Angela Merkel hieß damals Victoria Dorothea Kasner. Und der Donner grollte, erst laut und dann leiser werdend: *Fake, Fake, Fake, Fake* und ging wie eine Tonblende über in: *wir schaffen das, wir schaffen das, wir schaffen das, wir schaffen das*.

Angelas Worte wiederholten sich, mehrfach und überlappend durch ein Echo, zurückgeworfen von einer Wand irregleiteter Opfer, Flüchtlinge, Helfer, Ordnungskräfte.

„Wir schaffen das“, überfüllte Auffanglager für Millionen zogen an mir vorbei, Helfer am Rande ihrer Kräfte.

Irregleitet von einer Kanzlerin, die ihren eigenen Bungalow klinisch sauber hält. Kein Zelt auf dem Gelände, keine

Essenausgabe, kein Dixi-Klo, vollgestopft mit weggeworfenen Reisepässen...

Crema di Limoncello, einen Zitronen-Sahnelikör nach Pizza und Tiramisu. Ich wollte den Alptraum einfach wegspülen.

Der erste Schluck, ganz klein; genussvoll ließ ich ihn langsam die Kehle hinuntergleiten, hob den Kopf etwas an in freudiger Erwartung des zweiten Schlucks.

Da fiel mein Blick auf den Fernseher im Lokal. Im Bild: Angela Merkel.

„Sie verfolgt mich“, dachte ich zum zweiten Mal. Dann traute ich meinen Augen und Ohren nicht. Die Bundeskanzlerin im Tschador in einer Talkshow. Als Hintersetzer zur Gesprächsrunde der *BILD*-Zeitungs-Aufmacher des Tages:

## **MERKEL WEG PROBLEM BLEIBT**

Die Ex-Kanzlerin wendete sich in einem Statement an „ihre Nation“.

„Welche Nation?“, schoss es mir durch den Kopf, denn Merkel sprach arabisch – darunter deutsche Untertitel.

Hastig leerte ich den Rest des Glases – samt Sahne. Die blieb im Hals stecken.

Ich musste würgen. Zum Kotzen kam ich nicht mehr, denn ich merkte, dass meine Sinne langsam wieder die Oberhand über den Alptraum gewannen.

„Aufwachen, Herr Kothny“, flüsterte eine zarte Stimme in mein Ohr. „Darmspiegelung beendet. Sie können jetzt in Ihr Zimmer gehen.“

Ich öffnete die Augen. „Mein Lotsenengel“, entfuhr es mir; war mir aber im selben Augenblick peinlich, als ich die Arzthelferin erkannte. Obwohl ich sagen musste, ihr Gesicht war ganz einfach engelhaft schön, auch mit dunklem Haar.

Das Schöne an der Droge war, dass ich sofort hellwach war.

Nur mein Arschloch juckte – und ich musste unwillkürlich an Adi Gallo denken.

Zurück auf dem Zimmer blinkte eine Nachricht von meiner Frau auf dem Handy. „Nicht vergessen: Geld für das syrische Flüchtlings-Mädchen überweisen.“

# Appell

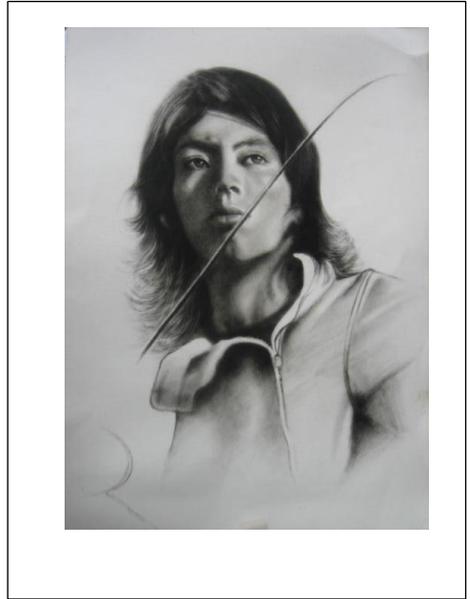
*Ich bin Willi Kothny.  
3 Jahre war ich alt,  
als mich mein Vater  
zusammen mit meinem  
Cousin Somkhit Phongyoo  
adoptierte und nach  
Deutschland holte.*

*Ältere von Ihnen kennen  
mich vielleicht noch aus  
dem Fernsehen, als ich bei  
Olympia 2000 zwei  
Bronzemedailles für  
Deutschland gewann –  
im Säbelfechten – oder in Bozen  
Europameister wurde, und in Ungarn und Venezuela Weltmeister.  
Die deutsche Nationalhymne klingt in meinen Ohren immer noch nach.*

*Unsere National-Mannschaft damals war ein Kuriosum.  
Ein „echter“ Deutscher war dabei: Dennis Bauer. Eero Lehmann hatte  
marokkanische Wurzeln, Alexander Weber argentinische. Und dass ich  
kein Germane bin, sieht man auf den ersten Blick.*

*Und doch: Unser Deutsches Team in Sydney funktionierte wie ein  
Uhrwerk. Wir alle hatten uns deutsche Werte antrainiert: Disziplin, Fleiß,  
Härte, Kampfgeist. Aber auch Toleranz und Respekt.*

*Wir waren in Deutschland integriert.  
Aber was sich zurzeit abspielt, ist nicht normal; und ich rede nicht von  
den paar Nazis und ewig Gestrigen Die hat es schon immer gegeben –  
auch zu meiner Zeit.*



*Nein, ich rede von Migranten, die nach Deutschland kommen und die Chance nicht nutzen wollen, wie ich sie genutzt habe. Mein Ehrgeiz war es, in Deutschland möglichst viel zu lernen und Know-how zu erwerben, denn ich wollte wieder in mein Geburtsland zurück, um dort etwas zum Besseren zu verändern. Wir haben es geschafft: Mein Cousin ist Nationaltrainer im Säbel. Ich trainiere an einer Schule Talente für das Thai-Team.*

*Das alles verdanken wir Deutschland.*

*Deutschland ist großzügig:*

*Eine halbe Million Euro haben Deutsche nach dem Tsunami an mich gespendet, damit ich in Thailand ein völlig verwüstetes Fischerdorf aufbauen konnte. Fast 100 Helfer aus Old Germany haben mich dabei unterstützt und mit den dortigen Fischern Freundschaften geschlossen, die bis heute halten.*

*Liebe Flüchtlinge, Asylsuchende und Einwanderer. Macht es wie ich, ergreift die Chance, die ihr in Deutschland geboten bekommt und geht, wenn der Krieg vorbei ist, wieder nach Hause. Gestaltet Euer Land zum Besseren. Die in Deutschland geschlossenen Freundschaften werden Bestand haben und Euch helfen, Euer Vaterland aufzubauen.*

*Wer aber hier nur auf Betrug und Diebstahl aus ist oder darauf, Frauen unter den Rock zu fassen, wird nichts zu der Zukunft seiner Heimat beitragen.*

*Willi Kothny*

# Nachwort

Da ich selbst nie so weitgegangen wäre,  
überlasse ich das letzte Wort  
Horst Seehofer (CSU):

**„Wir haben im Moment keinen Zustand von Recht und  
Ordnung.“<sup>127)</sup>**

**„Es ist eine Herrschaft des Unrechts.“**

Passauer Neue Presse

10. Februar 2016

# Quellennachweise

1. Name geändert
2. Deutsche Wirtschafts-Nachrichten vom 24.01.14, 00:33
3. <http://www.maedchen.de/pro-und-contra/frauenzonen-bussen-2829652.html>
4. <http://www.theeuropean.de/vera-lengsfeld/10613-migrationspolitik-bricht-das-recht>
5. Facebook Erik Kothny
6. [kath.net/idea/red](http://kath.net/idea/red) vom 16. September 2015, 06:00 + 7:33
7. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article146919471/Islamisten-bedrohen-Christen-in-Fluechtlingsheimen.html>
8. <http://www.derwesten.de/img/incoming/origs8423688/7766262207-w552-h740-bF3F3F3-st/14183972-597-300x402.jpg>

9. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article150561224/Sie-Arschloch-Tauber-kanzelt-Facebook-Poebler-ab.html>
10. [http://www.aphorismen.de/suche?f\\_autor=3650\\_Sunzi](http://www.aphorismen.de/suche?f_autor=3650_Sunzi)
11. "Bundeswehrmajor am Hindukusch" Kontrast Verlag Seite 136 ff
12. <http://www.stern.de/politik/ausland/islamischer-staat---selbstmordattentaeter--was-erwartet-maertyrerinnen-im-paradies--6563462.html>
13. Der Spiegel 31.03.1980 Spiegel Gespräch mit Karmal.
14. [http://www.islam-pedia.de/index.php5?title=Islamische\\_Kleidung](http://www.islam-pedia.de/index.php5?title=Islamische_Kleidung)
15. [https://de.wikipedia.org/wiki/Islamische\\_Religionspolizei](https://de.wikipedia.org/wiki/Islamische_Religionspolizei)
16. Sure 2:191
17. <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/fluechtlinge-in-ungarn-bischof-widerspricht-papst-franziskus-a-1051858.html>

18. [https://de.wikipedia.org/wiki/KZ\\_Bruttig-Treis](https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Bruttig-Treis)
19. [www.kothny.de](http://www.kothny.de) und [www.phoseko.de](http://www.phoseko.de)
20. Beide waren eigentlich Cousins, doch innerhalb der Familie waren sie Brüder.
21. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article151569369/Polizei-verzichtet-bei-Fluechtlingen-auf-Ermittlungen.html>
22. <http://www.kothny.de/framesn.html> - Archive 2005
23. [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Staatsstrieche\\_in\\_Thailand](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Staatsstrieche_in_Thailand)
24. <https://www.hrw.org/news/2015/09/15/thailand-free-prominent-journalist>
25. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article136286414/Merkel-zitiert-Wulff-Islam-gehört-zu-Deutschland.html>
26. <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Service/Bottom/RedenInterviews/Interviews/20060926-sz-islam-teil-deutschlands.html>

27. <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/wulff-rede-im-wortlaut-der-islam-gehoert-zu-deutschland-seite-3/3553232-3.html>
28. [http://www.deutschlandradiokultur.de/die-geschichte-eines-satzes-der-islam-gehoert-zu-deutschland.1895.de.html?dram:article\\_id=308696](http://www.deutschlandradiokultur.de/die-geschichte-eines-satzes-der-islam-gehoert-zu-deutschland.1895.de.html?dram:article_id=308696)
29. <https://de.europenews.dk/Offener-Brief-eines-deutschen-Moslems-Der-Islam-gehoert-nicht-zu-Deutschland-Frau-Merkel-80573.html>
30. Mohammed, Essad Bey, dtv biographie ISBN 3-378-00450-9
31. [http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id\\_73558154/muslime-im-interview-ich-traeume-von-mehr-anerkennung\\_.html](http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_73558154/muslime-im-interview-ich-traeume-von-mehr-anerkennung_.html)
32. <http://zentralrat.de/23541>
33. [https://de.wikipedia.org/wiki/Mouhanad\\_Khorchide](https://de.wikipedia.org/wiki/Mouhanad_Khorchide)
34. Facebook Mouhanad Khorchide

35. <http://antikezukunft.de/2012/02/29/wie-alt-war-aischa-als-sie-den-propheten-heiratete/>
36. „Mohammed- eine Abrechnung“ Hamed Abdel- Samad (Droemer Verlag) Seite 112.
37. Die Lügen des Mohammed, Franz Kaschinski, (Alternativ Verlag) Seite 182
38. (Taheri, Morden für Allah, S. 71).
39. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/is-islamischer-staat-muslime-protestieren-gegen-verbrennung-von-pilot-a-1016693.html>
40. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/streit-um-islam-satire-dieter-nuhr-der-tapfere-kabarettist/10892348.html>
41. <http://www.welt.de/vermischtes/article138276223/Der-Islam-braucht-eine-Reformation.html>
42. [http://www.interface-ev.de/cms/index.php?option=com\\_content&view=article&id=44:die-liebe-zum-propheten-gottes-segen-und-friede-seien-auf-ihm&catid=20:wissen&Itemid=55](http://www.interface-ev.de/cms/index.php?option=com_content&view=article&id=44:die-liebe-zum-propheten-gottes-segen-und-friede-seien-auf-ihm&catid=20:wissen&Itemid=55)

43. <https://de.wikipedia.org/wiki/Huri>
44. Die Lügen des Mohammed, Franz Kaschinski, (Alternativ Verlag) Seite 110
45. Die Lügen des Mohammed, Franz Kaschinski, (Alternativ Verlag) Seite 112
46. Die Lügen des Mohammed, Franz Kaschinski, (Alternativ Verlag) Seite 112
47. Bukhari V4 B52 N260, oder: [http://www.anti-religion.net/islam\\_verlassen.htm](http://www.anti-religion.net/islam_verlassen.htm)
48. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hamed\\_Abdel-Samad](https://de.wikipedia.org/wiki/Hamed_Abdel-Samad)
49. [https://de.wikipedia.org/wiki/Mouhanad\\_Khorchide](https://de.wikipedia.org/wiki/Mouhanad_Khorchide)
50. [http://www.schule-bw.de/unterricht/faecher/ethik/materialien/ue\\_islam/Glauben\\_srichtungen\\_Islam.pdf](http://www.schule-bw.de/unterricht/faecher/ethik/materialien/ue_islam/Glauben_srichtungen_Islam.pdf)
51. <http://www.welt.de/debatte/henryk-m-broder/article146427223/Ist-die-maechtigste-Frau-der-Welt-ueberfordert.html>

52. <http://www.islam-pedia.de/index.php5?title=Toilettengang>
53. <http://www.sueddeutsche.de/politik/chronologie-des-syrischen-buergerkriegs-so-kam-es-zur-fluechtlingskatastrophe-1.2652348-4>
54. <http://www.statusquo-news.de/milos-zeman-fischen-ohne-angelschein-vs-illegaler-grenzuebertritt/>
55. <http://www.fnp.de/nachrichten/politik/Polizei-Gewerkschaft-beklagt-Ueberlastung;art46559,1714676>
56. <http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/Luegenpresse-Medienkritik-besorgter-Buerger-,medienkritik136.html>
57. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/bundespraesident-gauck-psychologisiert-mit-einem-bild-von-dunkeldeutschland-13772026.html>
58. [http://www.focus.de/politik/videos/spd-chef-spricht-klartext-gabriel-attackiert-rechte-fluechtlingshetzer-pack-und-mob-das-ingesperrt-werden-muss\\_id\\_4899288.html](http://www.focus.de/politik/videos/spd-chef-spricht-klartext-gabriel-attackiert-rechte-fluechtlingshetzer-pack-und-mob-das-ingesperrt-werden-muss_id_4899288.html)
59. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article146090865/Arabisch-gepraegter-Islam-wird-kuenftig-sichtbarer.html>

60. <http://liebeisstleben.com/2015/11/16/3-offener-brief-an-merkel-von-generalmajor-ad-schultze-rhonhof-zur-immigrantenkrise/>
61. [http://de.jurispedia.org/index.php/%22Soldaten\\_sind\\_M%C3%B6rder%22-Entscheidung\\_\(de\)](http://de.jurispedia.org/index.php/%22Soldaten_sind_M%C3%B6rder%22-Entscheidung_(de))
62. [http://www.focus.de/politik/deutschland/joerg-radek-zur-fluechtlingskrise-gdp-vize-fordert-wir-muessen-wissen-wen-uns-die-oesterreicher-da-ueberstellen\\_id\\_5168506.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/joerg-radek-zur-fluechtlingskrise-gdp-vize-fordert-wir-muessen-wissen-wen-uns-die-oesterreicher-da-ueberstellen_id_5168506.html)
63. N-tv Dienstag, „Der Richter der Kanzlerin“ 12. Januar 2016  
12:06 Uhr Frankfurt
64. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article150947586/Merkels-Alleingang-war-ein-Akt-der-Selbstermaechtigung.html>
65. <https://conservo.wordpress.com/2016/01/15/gauweiler-gegen-merkel-was-die-csu-jetzt-tun-muss/>
66. [http://www.aphorismen.de/suche?f\\_autor=3650\\_Sunzi](http://www.aphorismen.de/suche?f_autor=3650_Sunzi)
67. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article151918391/Plakatkampagne-gegen-Pegida-AfD-und-rechte-Hetze.html>
68. <https://www.youtube.com/watch?v=A31fBrcs38o>

69. <http://www.gesichtzeigen.de/index.php/navigation/verein/>
70. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article151918391/Plakatkampagne-gegen-Pegida-AfD-und-rechte-Hetze.html>
71. [http://www.openpr.de/images/articles/l/2/l20582201\\_g.jpg](http://www.openpr.de/images/articles/l/2/l20582201_g.jpg)
72. <http://www.epochtimes.de/politik/deutschland/gabriel-will-afd-durch-verfassungsschutz-beobachten-lassen-a1303061.html>
73. a)  
<http://blogs.deutschlandfunk.de/berlinbruessel/2016/01/30/schusswaffengebrauch-an-der-grenze/>
- b)  
<http://www.cicero.de/berliner-republik/frauke-petry-und-die-afd-es-geht-nicht-darum-jemanden-zu-erschliessen/60450>
- c)  
<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article152018210/Wo-bleibt-der-souveraene-Umgang-mit-der-AfD.>
- d.)  
[http://www.deutschlandfunk.de/scharfe-wortwahl-eu-kommissar-oettinger-aeussert-sich-ueber.447.de.html?drn:news\\_id=581433](http://www.deutschlandfunk.de/scharfe-wortwahl-eu-kommissar-oettinger-aeussert-sich-ueber.447.de.html?drn:news_id=581433)

74. <http://de.wfp.org/hunger/hunger-statistik>
75. [www.kothny.de/news233.html](http://www.kothny.de/news233.html)
76. [http://www.focus.de/finanzen/news/arbeitsmarkt/schaetzung-erhoeht-ifo-institut-fluechtlinge-kosten-deutschland-2015-21-1-milliarden-euro\\_id\\_5076366.html](http://www.focus.de/finanzen/news/arbeitsmarkt/schaetzung-erhoeht-ifo-institut-fluechtlinge-kosten-deutschland-2015-21-1-milliarden-euro_id_5076366.html)
77. <http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2016/01/20/vor-den-toren-europas-radikale-islamisten-kaufen-land-in-bosnien/>
78. [www.darksightberlin.com](http://www.darksightberlin.com)
79. <http://m.kn-online.de/News/Nachrichten-aus-Kiel/Fluechtlingserlass-Kiel-Ladendiebstahl-ohne-Strafe>
80. <http://www.berliner-zeitung.de/politik/kommentar-zu-ungarn-und-polen-europaeische-werte-werden-zu-grabe-getragen,10808018,32684122.html>
81. <http://deruwa.blogspot.com/2015/11/achtung-18-video-damit-auch-die-letzten.html>

82. [http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id\\_76894192/n-eue-yougov-umfrage-jeder-vierte-haelt-schuesse-auf-fluechtlinge-fuer-gerechtfertigt.html](http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_76894192/n-eue-yougov-umfrage-jeder-vierte-haelt-schuesse-auf-fluechtlinge-fuer-gerechtfertigt.html)
83. <https://de.wikipedia.org/wiki/L%C3%BCgenpresse>
84. <https://deutsch.rt.com/19929/inland/merkel-zensiert-ard-bericht-ueber-schulbesuch-der-kanzlerin-wegen-moeglicher-israel-kritischer-stimmen-der-schueler/>
85. <http://www.welt.de/debatte/henryk-m-broder/article140890094/Warum-die-ARD-Merkels-Antwort-nicht-zeigen-darf.html>
86. [https://www.google.de/search?q=G%C3%B6tz+Wiedenroth&biw=1536&bih=764&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKEwiApsHhuMzKAhWWB44KHAlfC-MQ\\_AUIBygB](https://www.google.de/search?q=G%C3%B6tz+Wiedenroth&biw=1536&bih=764&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKEwiApsHhuMzKAhWWB44KHAlfC-MQ_AUIBygB)
87. <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/deutschland/alle-meldungen/meldung/uebergriffe-in-dresden-am-pegida-jahrestag/>

88. <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/deutschland/alle-meldungen/meldung/zdf-journalistin-und-rog-vorstand-auf-afd-demonstration-angegriffen/>
89. <http://www.epochtimes.de/politik/deutschland/verfassungsschutz-afd-und-pegida-nicht-als-extremistisch-eingeschaetzt-a1284201.html>
90. <http://www.bild.de/politik/inland/sexuelle-belaestigung/ansilvester-eine-armlaenge-abstand-lautet-henriette-rekers-tipp-fuer-frauen-44037568.bild.html>
91. <http://www.spiegel.tv/filme/magazin-vom-10012016/>
92. Hervorhebung durch den Autor
93. <http://www.rolandtichy.de/gastbeitrag/koelner-dom-beschuss-mit-symbolkraft/>
94. <http://michael-mannheimer.net/2015/10/16/cdu-politiker-wem-unsere-asylopolitik-nicht-passt-nicht-passt-der-hat-das-recht-und-die-moeglichkeit-deutschland-zu-verlassen/>
95. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article148286602/Piracci-geht-wegen-Rufschaedigung-gegen-Medien-vor.html>

96. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/katzen-des-boesen-akif-pirincci-und-die-medien-13886415.html>
97. Pegida BW – Mannheim vom 29. Oktober 2015 (Der Originalwiderruf bei den Kieler Nachrichten ist gelöscht)
98. [https://www.youtube.com/watch?feature=player\\_detailpage&v=ev9zxdpg6s8](https://www.youtube.com/watch?feature=player_detailpage&v=ev9zxdpg6s8)
99. <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/untergang-des-roemischen-reichs-das-ende-der-alten-ordnung-14024912.html>
100. <http://www.epochtimes.de/politik/deutschland/facebook-projekt-gestartet-gegen-online-extremismus-mit-im-viktoria-a1300228.html>
101. <http://de.gatestoneinstitute.org/7377/facebook-redefreiheit#.VrclbLoJmJA.facebook>
102. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/villingen-schwenningen-vier-verdaechtige-nach-handgranatenanschlag-festgenommen-a-1076544.html>
103. <https://juergenelsaesser.wordpress.com/2016/02/09/handgranaten-anschlag-migranten-waren-die-taeter/>

104. a.) [http://www.focus.de/politik/deutschland/ja-so-kennt-man-die-gruenen-zweitwohnung-nicht-gemeldet-kommentar\\_id\\_5750502.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/ja-so-kennt-man-die-gruenen-zweitwohnung-nicht-gemeldet-kommentar_id_5750502.html)
- b.) Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 02.01.2005
- c.) Pflasterstrand 1982; zitiertgetty\_109223941“Nation & Europa, Mai 1999, Seite 7
- d.) CiceroTV, F. Drohsel im Streitgespräch mit Philipp drohsel-0906-portraet-DW-Politik-MuenchenMißfelder von d. Jungen Union, Aug 2008
- e.) Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 27. März 2002
- f.) Interview mit Susanne Zeller-Hirzel, letzte Überlebende der Weißen Rose
- g.) Hürriyet vom 8.9.98 (auf türkisch), abgedruckt im Focus am 14.9.98
- h.) 14.03.1987 im Bayerischen Rundfunk
- i.) <http://www.sezession.de/30009/es-lebe-der-volkstod.html>
- k.) Jugendzeitschrift der Muslimischen Jugend (MJ) TNT, Nr. 1/9, 1996, S.2
- l.) <http://www.verteidigt-israel.de/MWalid%20Nakschbandi.htm>
- m.) <http://www.onlinezeitung24.de/article/313>
105. [https://www.youtube.com/watch?v=QaxO9k\\_Qd84](https://www.youtube.com/watch?v=QaxO9k_Qd84)
106. <http://wjpatzelt.de/?p=515>

107. <https://www.bayernkurier.de/inland/8411-claudia-roth-auf-abwegen>
108. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article149918743/Scheinheilige-Verwunderung-ueber-linken-Gewaltexzess.html>
109. <http://www.freiewelt.net/blog/die-einseitige-zensur-des-heiko-maas-10063591/>
110. <https://www.pinterest.com/pin/135459901262844443/>
111. Staatsanwaltschaft Koblenz Az.:101 Js 19885/92 vom 12.06.92
112. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/scharia-polizeilandgericht-wuppertal-erlaubt-den-salafisten-auftritt-a-1066943.html>
113. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/bka-untersuchung-polizei-analysiert-dutzende-ehrenmord-faelle-a-777856.html>
114. [http://www.focus.de/politik/deutschland/rechtsordnung-ist-ausgesetzt-richter-bestraft-schleuser-milde-wegen-der-fluechtlingspolitik-der-kanzlerin\\_id\\_5073038.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/rechtsordnung-ist-ausgesetzt-richter-bestraft-schleuser-milde-wegen-der-fluechtlingspolitik-der-kanzlerin_id_5073038.html)

115. <http://www.bild.de/regional/stuttgart/mord/mordprozess-stuttgart-35418522.bild.html>
116. <http://web.de/magazine/politik/hochverrat-400-straftanzeigen-angela-merkel-steckt-31029866>
117. <http://www.afd-kreis-wolfsburg.de/interessant-gewalt-gegen-die-afd-und-ihre-hintergr%C3%BCnde/>
118. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article149895832/Das-ist-offener-Strassenterror.html>
119. <http://www.rp-online.de/nrw/panorama/nrw-die-zahl-der-buergerwehren-steigt-rapide-aid-1.5682969>
120. <http://www.taz.de/!5020381/>
121. Die Lügen des Mohammed, Franz Kaschinski Seite 110
122. <http://zuerst.de/2015/12/29/us-magazin-amerikanische-piloten-duerfen-keine-fetten-is-ziele-angreifen/>
123. <http://www.epochtimes.de/politik/europa/western-union-und-geplante-logistik-migrantenstroeme-a1282708.html>

124. <http://www.theintelligence.de/index.php/enthuellungen/17619-weltherrschaft-die-ziele-der-illuminati.html>
  
125. <http://www.swr.de/landesschau-aktuell/rp/falsche-versprechungen-von-schleusern-ein-haus-und-5/-/id=1682/did=16462872/nid=1682/1vck9gu/index.html>
  
126. <https://deuschelobbyinfo.com/2015/06/28/ein-gedicht-von-angela-merkel-wahr-oder-falsch/>
  
127. Passauer Neue Presse vom 10. Februar 2016